Und

IOANNIS

Durch den Hochwürdigen ...

Herrn FRANCISCUM ...

...

Von neuem ...

MAGAZIN ...

Der ... Provinz Provinzial ...

...

V. U
444
~~V 2623~~ 2

Leben, Todt, Und Wunder-Werck, Deß Heiligen JOANNIS DEI, Stiffters deß H. Ordens FF. MISERICORDIÆ Der Barmhertzigen Brüder.

Anfänglich
Durch den Hochwürdigsten Herrn, Herrn FRANC: ANTONI de GOVEA, Bischoffen zu Cyren, Apostolischen Visitatorn in Persien, Königl: Majest: Rath, und Prediger in Portugall, etc.
In Spanischer Sprach beschriben, dann in die Italiänische, mehrmahl in die Lateinische, letztlich auch in die Teutsche Sprach versetzt.
Anjetzo aber
Von neuen übersehen und aufgelegt.
Von
F. MACARIO Falterer, Ord. S. Joannis de Deo, der Teutschen Provintz Provinziali.

PERMISSU SUPERIORUM.

Gedruckt zu Neuburg, bey Augustin Bogner, 1726.

APPROBATIO.

LEgi Vitam Beatam, Mortem, & illustria Miracula S. JOANNIS DEI, primò ab Antonio Francisco de Govea, Episcopo Cyrenensi, &c. Hispanicè scripta, tum in Ital: linguam versa, jam ex Italico, Madridi edito, in Germanicam à F. Pandulpho translatam. In qua cùm nihil repereim, quòd in eadem illa non contineatur, ad zelum & pietatem fidelium, in B. hunc Virum, ejúsque instituti Sectatores, promovendam, typis dandam censui.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VALERIANUS BONVICINUS, SS. Theolog. Doct. Augustissimæ Imperatricis Sacellannus.

Der
Allerheiligsten Jungfrauen und
Mutter GOttes
MARIÆ,
Als
Mutter der Barmhertzigkeit.
Dem
Unüberwindlichisten Kriegs-Haubtman und Feld-Herrn GOttes
S. MICHAEL,
Als
Advocaten der Barmhertzigkeit.
Dem
Hoch-Heiligen Diener GOttes
S. JOANNI DE DEO,
Als
Stiffters des Ordens der
Barmhertzigkeit.

Zu Lieb / und zu Lob / zu Preys und Verehrung sey dises Wercklein allerdemütigist gewidmet und aufgetragen.

Aller guten Dinge sollen Drey seyn ; Und nach dem alten Sprichwort : Tria sunt omnia : Drey Dinge seynd alles. Thut solchem nach dises von Ansehen geringfügige, Vermöge des Inhalts aber, wohlwichtige Wercklein, nicht ohne Ursach, daß es gantz Treu zu Dreyen gehet. Zu Dreyen : zu einer erschaffenen Dreyfaltigkeit : Dero jede Persohn in sich selbsten gar weit von der andern entfernet, doch alle Drey mit GOtt also verbunden, als wann sie Eines zu seyn schienen. MARIA eine Mutter GOttes : Michaël, Nuncius, oder wie die Römer sagten, Legatus, ein Feld-Herr Gottes : Joannes, ein Diener Gottes : alle dreye Gottes. Mater Dei, Nuncius Dei, Joannes Dei. Drey erschaf-

schaffene Himmels-Besitzer : Joannes ein Mensch : Michaël ein Engel : Maria über Menschen und Engel : Doch alle Drey also beschaffen, daß Sie den Tittel von GOTT führen, und ohne GOTT nicht seyn, noch außgesprochen werden mögen. Maria tragt JEsum in den Armben, am Hals, diß ist jhr Agnus Dei : Michaël hat GOtt in seinem Schild und Wappen: Quis ut Deus? Joannes in seinen Hertzen und Namen: Joannes de Deo, Joannes Dei. Dise Tria, dise Drey, seynd nach GOtt und mit GOtt, dises Büchels Omnia; Dann wo GOtt darbey ist, da fehlet nichts : Deus meus & omnia : Mein GOtt, und alles. Dises Büchlein opffert, ein Bruder der Barmhertzigkeit, derentwegen füglich dise Drey zum Schutz und Schirm erkohren seynd worden. Was ist Maria? Mater Misericordiæ; ein Mutter der Barmhertzigkeit. Was ist Michaël? ein Advocat, ein Fürsprecher bey der Barmhertzigkeit : Archangelus Michaël tubâ cecinit : ignosce Domine : Michaël der Ertz-Engel bliese auf der Posaun : Verzeyhe, O HErr! Daß heist ja : Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit!

 Was

Was ist Joannes de Deo? ein stiffter des Instituti, und der Profession von der Barmhertzigkeit. Was ist Maria? Eine Schutz-Patronin des gantzen Ordens der Barmhertzigkeit. Was Michaël? Ein Schutz-Patron der Teutschen Provintz des Ordens der Barmhertzigkeit. Was Joannes de Deo? Ein Schutz-Vatter und Stiffter des Ordens der Barmhertzigkeit. O! widerum Tria, Drey unterschiedliche doch in Misericordia gantz vereinigte Sachen! Dise vermögen bey der Selb-ständigen Barmhertzigkeit, Omnia: Alles. So sey es nun, O Mutter GOttes und Gebährerin der Barmhertzigkeit! O Engel GOttes, und Erlanger der Barmhertzigkeit! O Diener GOttes und Stiffter der Barmhertzigkeit! Nehmet auf und an, dises gegen Euch Dreye so treu gemeinte Huldigungs-Werck, und obwohlen ich Euer gantz unwürdiger Diener bin, so sehet doch / nicht allein dises mein demüthiges Begiñen, sondern auch all mein Thun und Lassen, mit Barmhertzigen Augen an; Damit ich Barmhertzigkeit! In conspectu Dei, für den Augen GOttes, bey dem Thron der

Barm-

Barmhertzigkeit finde. Verschaffet daß in disem Leben ich unermüdet die Barmhertzigkeit übe, und in dem andern: Misericordias Domini, die Barmhertzigkeit des HErrn in Ewigkeit singe und preyse.

Also wünschet, bittet, und begehret

Euer Dreyen sammentlich

Treu üntergebnester demüthigster Diener

F. Macarius Falterer, Ordens der Barmhertzigkeit in Teutschland Provincialis.

Vor-

Vor-Red /

An den günstigen Leser.

DJe weil unser Heiliger Orden diser Landen weniger / als wo er erwachsen / bißher bekant / scheinet ein Nothdurfft zu seyn / einige Erleuterung / und gründlichen Unterricht / zu besserer Erkantnus / beyzusetzen; In dem 1540. Jahr ware der erste Stein zu einem Grund in Granata gelegt / der scheinbare Tugend-Wandel heroischer Wercken einer ungemeinen Liebe / und freywilliger / eyffrigster Gutthätigkeit des H. Joannes Dei gegen den Armen / dann die höchste Nutzbarkeit / weil hierdurch so wohl den Verlassenen / als der andern hoch-beschwerlichen / Noth-leydenden Krancken an dem Leib / und zugleich an der Seel geholffen wird; auß welchen der H. Joannes Dei auß Prophetischen Geist gantz glaubwürdig vorgesehen / und von GOtt verständiget worden / was für ein herzlicher Bau mit der Zeit werde aufgeführt werden.

So bald der H. Joannes Dei, als ein Unter-Capitan und Fähndrich / auß Philippi des II. Kö-

König in Spanien Kriegs-Diensten widerumb nach Hauß gekehret / aber seine liebe Eltern in der Ruhe der Abgeleibten gefunden / dem Göttlichen / sonderbaren / und beständigen Antrieb / und eyffrigsten Anmahnen nach / dem Lieb-Dienst der Krancken gantz ergeben / schickt ihm GOtt in kurtzem zwölff Mitgehilffen / und Nachfolger / deren gleicher Willen und Vornehmen / im Leben zur Ehr GOttes / in schwerem Dienst der armen Krancken aufzuopffern / und zu heiligen / welche er nach seinem Eyffer / Andacht / Lieb und Barmhertzigkeit in allen Tugend-Wercken unterwiesen / schon auf der Geistlichen Orden-Gebrauch / obwohl sie noch keine Ordens-Gelübd angenommen / gleichwohl von dem Hochwürdigen Herrn / Herrn Sebastiano Ramirez de Fuenlial Præside, Audientiæ Regiæ Granatæ, und Bischoffen zu Tuden / ein sonderbaren Habit / oder Kleidung befelcht worden / anzunehmen / den er selbsten machen lassen / mit Bischöflicher Benediction gesegnet / und anziehen helffen / welchen er biß in sein seeliges Hinscheiden beständig behalten / und nicht mehr mit dem übel-gekleidten / wie andere / seine vorige Kleider gewechsler / als ein himmlische Eingebung / und Vorbedeutung künfftiges Geistlichen Ordens Kleids.

Nach seinem H. Hintritt lebten zwar seine Nachfolger unter dem Gehorsam des Bischoffs / hielten jedoch unter ihnen ein Oberhaubt / den sie Major, oder Prior nenneten; welcher war Joannes

nes Garzias, so in seyn Gemein- und Gesellschafft aufgenommen Rodericum Siquenza. Diser / wie wohl er nicht vil Jahr in diser Gemein gelebt / aber ein sonders eyfriger Nachfolger des H. Joannes Dei erwiesen / zu dem Oberhaubt / oder Major gesetzt / und durch unterschidliche Wahlen 22. Jahr vorgestanden / und des H. Joannis Dei Andacht und Tugend / so wohl in den Seinigen / als den Liebs-Eyfer gegen den Krancken erhalten / biß er glückseelig im 1581. Jahr gestorben / diser hat das Göttliche / dem H. Joanni glaubwürdig geoffenbartes Vorhaben in das Werck gestellet / durch Sebastianum Arias, den er nacher Rom zu Pium V. Römischen Pabst abgeschickt / mit Fuß-fälligen Bitten von Ihro Heiligkeit zu erlangen / daß ein beständiges Ordens-Kleid / Scapulier / und Ordens-Profession möchten annehmen / welches alles gnädigst / und liebreichist verwilliget / und mit aigener Bulla, so anfangt: Etsi nobis ex summi Pontificatûs nostri officio &c. bekräfftiget / und bestättiget worden / Anno 1571. darzu er des H. Augustini Regel / und Erlaubnus ein eigenen Priester auß ihrem Orden in jedem Hospital zu haben / jedoch noch unter dem Gewalt des Bischoffs / zu verhütten / daß nicht einige Bößwicht / wie schon zu Corduba / Madritt / Tolet / und Luca geschehen / unter diser Kleidung das H. Allmosen für sich / und nicht für die Spitäler / mit grossem Schaden / so wohl der armen Geistlichen / als

der

der Krancken sambleten. Da vereinigten sich mit Granata vil andere Spitäler / nehmen die H. Ordens-Gelübd / die Regel und Habit an / erkenneten das Granatenische Spital / als ihr Haubt.

Alles was von Pio V. verlyhen / bestättiget Gregorius XIII. und was er für Privilegia / und Indulgenz Granatå verlyhen / und den schon vereinigten Spitälern / erstreckt er auf Sevilien / Madritt / Corduba / und Luca / wie auch auff die / schon in India / der neuen Welt erbaute Spitäler mit einer herzlicher Bulla. Geben zu Frescato den 12. May 1576.

Sixtus der V. Römlischer Pabst / so bald er vernommen / daß in Spanien / und Welschland 18. Spitäler / gleich dem zu Granata erbauet / und unterhalten / und trostreich den armen Krancken gewarthet werde / auch die Zahl der Gottseeligen von Tag zu Tag wachse / welche eyffrigst begehren / in den schon approbirten H. Orden auff- und eingenommen zu werden / vorsehend / daß er ein so ersprießlicher Orden dem gemeinen Nutzen der gantzen Christenheit / als Welt grossen Religions-Stand machen werde / erlaubt / ja befilcht er / daß alle unter ein Oberhaubt versamblet / ein General-Capitel zu Rom in dem Hospital S. Joannis Calibitæ halten / darzu er auß jedem Orden einen / oder mehr bestens in der hinterlassenen Lehr / des H. Joannis Dei, unter der Tugend des Gehorsambs / auch / wann

sie

sie noch die drey Haubt-Gelübd eines Geistlichen Ordens nicht abgelegt hätten / beruffen / damit sie einen allgemeinen Vatter / Præpositum, oder Generalem des gantzen H. Ordens erwöhlen / und einsetzen möchten / auch eigene Satzungen für das Absehen jhres Ordens macheten; Neben den drey Haubt-Gelübd der Geistlichen Ordens-Leuth / daß 4. der armen Krancken Hilff zu leisten / besetzten; Dise Bulla ist ertheilt worden den 10. Junij / 1580. zu Frescato. Dise Bulla ist noch weitläuffiger gedruckt 1586. Unter Urbano dem VII. als welcher nur 13. Täg im Pabstumb erlebt / ist nichts gehandelt worden. Gregorius XIV. hat in absonderlichen Brevi alles / und jedes / so von seinen Vorfahrern gnädigst ertheilt worden / approbiert / gut geheissen / und von neuen bestättiget / in dem 1591. den 11. Aprill / zu einem Zusatz seiner Lieb umb Hochschätzung / verleyhet er außdrucklich ein Communication Privilegiorum, gleicher gebrauchter Freyheiten mit dem Ertz-Spital zu Sarea / welches von Bischöflichen Gewalt ex Decreto Nicolai V. 1456. außgenommen ware / und also des H. Ordens-Regierung völlig übergeben; Und bald darauff / als den 8. May Brieff ertheilet / in Form eines Brevi, worinn er Hieronymum Rusticuccium Presb: Card: titulo S. Susannæ, seinen Vicarium zu Rom / dises H. Ordens-Protector genennt / und eingesetzt. Ob wohl unter Clemente VIII. in seiner

Con-

Constitution 1592. den 13. Febr. in forma Brevis, diser Heilig-eingesetzte / und schon approbirte Orden vill erlitten / hat er doch in einer neuen Bulla 1596. einen Obern zu erwöhlen / völliges Recht widerumb zugestellt / und Erlaubnus ertheilt / Priester in den Spitälern auß des Ordens Genossen zu haben / auf bittliches Anhalten / und gründlichen Nachricht des Hochwürdigsten Cardinals Rusticuccij, als bestellten Protectoris, oder Beschützer des Ordens.

Auff neue Anfechtung aber des Priesterlichen Stands ordnete Paulus V. von neuem / Anno 1609. daß sie auß ihrem Orden Priester haben sollen / doch vor ihrer Weyhung 6. Jahr auf das wenigist in des Ordens-Dienst erlebt / und gearbeitet haben / nach der Priesterlichen Weyhung aber; bey Priesterlichen Dienst / als Meß lesen / der Krancken Beicht hören / ihnen die H. Sacrament ertheilen / allein verbleiben sollen; Diser Paulus V. zwey Jahr hernach 1611. erlaubt mit neuer Bulla / daß widerumb die drey Haubt-Ordens-Gelübd geloben / so in Hispanien beständig auch bey des Clementis 8. Verbott gehalten worden / und darumb desto gutwilliger bewilliget; Nimbt den H. Orden von neuem von der Ordinariorum Einsehen auß / rc. Eben dise Ihro Päbstl. Heiligkeit Paulus V. bekräfftiget beyde seine Constitutiones mit neuer Bulla / 1617. erweitert sie auf alle / und jede Orth / wie sie bey den Welschen Dolmetsch des Hochwürdigsten Herrn / Herrn

Franz

Franc: Antonij de Govea, zu dem End beygesetzt/ zu ersehen seynd. Widerum hat er nit allein den H. Orden / sonder auch die Spitäler / so sie versehen / vor aller der Ordinariorum Jurisdiction völlig außgenommen / welches der bald nachfolgende Pabst Urbanus 8. abermahl bestättiget / alle Religiosen/ und die Spitäler / wo 12. Geistliche wohnhafft seynd / 2c. Es schreibt auch Tamayus de Salazar, in dem Leben dises H. Joannis Dei, von Gott erstes verodneten / nun eingesetzten und so offt bestättigten Stiffters / so mit so villen Widerwärtigkeiten sein H. Orden bey seiner ersten Anweisung erhalten hat/ und jetzo in dem Friden regirt / in seinem Hispanischen Martyrologio, daß Urbanus 8. die Geistliche dises H. Ordens theilhafftig gemacht Privilegij / das genambset Mare Magnum.

Nach so vil strengisten Erforschungen / Nachricht/ und Anfechtungen / will nit sagen Verfolgungen / dises H. Ordens / zu Sonnen-klarer ihrer Rechtfertigung/ den der grosse Heilige beschützt Gott nach seiner allwissenden Zusag erhalten; Leben nun einstens die Religiosi, und Nachfolger des H. Joannis Dei in guten Friden / und Lieb/ von so villen Päbsten / und noch mehrer ihren herrlichen Schrifften/ Gnaden und Freyheiten versichert/ in Arbeit und Trost / in viler Mühe/ aber grösserem Eyffer / so mehr zu ertragen begehret / zu der Ehr Gottes/ und der Erkranckten / Verlassenen/ Nothleydenden Trost/ auch zeitlicher und ewiger Hülff.

Lebt unter einem allgemeinen Vatter / so in jedem Hauß und Spital sein rechtmässig-eingesetzten/ ihm aber nachgesetzten und untergebenen Obern hat / unter der Regel des H. Augustini nach dem ersten Unterricht / und Anweisung ihres Ertz-Stiffters des H. Joannis Dei, noch in seinem Eyfer und Lieb/ mit Priestern auß ihrem Orden / so allein der Seelen Heyl abwarthen / theils auß Befelch Ihro Päbstl. Heiligkeit/ theils/ weil andere Vorsorg für das Hauß-Wesen/ Rechnungen/ und nothwendiger Anordnung / so unterschidlicher Nothdurfft gantz andere Gedancken / und Sorgen verursachen / also sehr hinderlich seyn / und das vornehmste hemmen kunten. Lebt unter den HH. Ordens-Gelübden der gröste Theil ohne Priesterliche Weyhe / doch mehrer theils solche / welche mit der Zeit zum H. Priesterthum erhoben werden. So viel bemühen wir uns durch Beyhülff der Leibs-Gebresten die Seelen GOtt zugewinnen / unsern Fleiß seegne GOtt / durch die Vorbitt und Beyhülff des H. Joannis Dei, unsers Ertz-Stiffters / zu der Ehr GOttes / und unser / wie auch der Krancken zeitlich- und ewigen Wohlfahrt. Dises von dem H. Orden. Erkennest hierauß die Hand GOttes / und des H. Geistlichen Ordens Absehen / und Nutzbarkeit. Liebe ihn / und seye ihm günstig.

Kur-

Kurtzer Begriff/
Und
Historische Lebens-Beschreibung
S. JOANNIS DEI,
Dem
Tugend-Liebenden Leser zu besserem Wohlgefallen in disen kleinen Form verfasset.

EIn uraltes/ doch uneraltes SprichWort war bißhero der gantzen Welt: Marcet sinè adversario virtus, Es erliegt die Tugend ohne Widersacher. Diß sagt, ja schreyt auf die gantze Welt, als wolt sie sagen: Der keinen Feind hat, ist nicht Vollkommen in der Tugend; Weil diß der Antrieb und Ursach ist, behutsamb zu wandeln und wohl zu Leben: oder aber besser zu sagen, die Tugent hat Verfolger, je vollkommener der Mensch in Tugen-

genden, je mehr er verfolgt wird, nach jenem: Invidia Virtutem, ut umbra corpus sequitur. Der Neyd folgt der Tugend, gleich wie der Schatten dem Leib. Ja, wie der vortreffliche Aristonimus meldet, gleicher Weiß, wie der, so in der Sonnen wandelt, von seinem Schatten nothwendiger Weiß muß begleitet werden, also wird auch der, so auf dem Weeg der Tugend hereingehet, mit dem Neid, durch andere verfolget. Was ist aber die Tugend anders, als ein Zier, welche die Jugend berühmbt, und das Alter verwunderlich machet; Sie ist ein über-adeliche, ja, über-köstliche Blum des Menschlichen Hertzens, ein Freud der Augen, und Kleinod der Seelen, ja der gröste Schatz des Menschlichen Lebens, welchen Schatz die Welt-Kinder denen Tugendsammen beneyden thun, wegen, das sie solchen ermangeln müssen. Nam qui invidet, eget, cui invidetur, is rem habet, dann, der dabeneydet, leidet Mangel an der Sachen, die er beneyden thut, also daß recht gesagt kan werden: Ecce quam candidi hominis est, non invidere alterius felicitati: Ach! wie eines rechtgeschaffnen aufrichtigē Menschen ist es,

eines anderen Glück und Tugend nicht beneyden. Ja, der böse Feind beneydet der Menschen Seelen, also das Kleinod der Tugend, Krafft welches sie an das jhnen den Teuffeln verordnete, aber nunmehr verlohrne Orth und Stell der Seeligkeit gelangen, in die Zahl der Ausserwöhlten zu zehlen, und gleichsamb auf Erden schon eingeschriben, daß er nichts mehrers verlangt, als denenselben der Menschen solches Kleinod zu entrauben. Aber, wer Tugent außsäet schneidet Ehre ein, also, daß ein jeder Tugend-ergebene Mensch wohl und recht mit Julio Cæsare sagen kan: Es kan mich mein Feind nicht schelten, daß er mich nicht auch loben solt: Non enim Titulus, sed Virtus hominem clarum reddit, weil nicht der Titul, oder das Lob der Menschen, sondern die wahre Tugend denselben berühmbt und Lobwürdig macht. Ja, welches noch mehr ist: Invidia prius in propria sævit viscera, quam in honorem Proximi, daß nemblich der Neyd, ehe und bevor das selbst eigne Jngeweyd angreifft und verletze, als die Ehr des Nächsten, und in disem Bedencken, kan ein jeder Tugendhaffte sich tröstlich wider den Neyd, mit disem beschützen:

tzen: daß er den Feind nit achte, recht thun, und Gott vertraue, dann einmahl ist wahr und unwiderrufflich: wer Tugend hat, verdienet Ehr, wer Ehr verdient, erlangt sie auch.

2. Wie dann diß alles klar und sattsamb erscheinet an unserm glorwürdigen Patriarchen und Anfänger einer Heiligen, Ehr- und Lobwürdigen Religion Fratrum Misericordiæ, oder der Barmhertzigen Brüder. Alles, sag ich, erscheint an unserm heiligen Vattern Joanne de Deo, der da durch tausenterley Mühe, Arbeit und Verfolgung, so weit in der Tugent fortgeschritten und gelanget ist, daß er billich mit dem Ehren-Titul der Heiligen in- und bald nach dem Leben ist beehret worden, was waren ihm anders alle Mühe, Arbeit und Verfolgung, als lauter Antrieb, lautere Stachel, lautere Sporen? welche seinen Geist zur Tugend und grösserer Gedult anspornten, in welcher, je weiter er fortschritte, je mehrer Wütterer befanden sich, dises so Heiligen Mañs Tugenden nit nur zu beneyden, sondern auch wo es möglich gewesen wäre, gar zuvertunckeln, ja gar hinterstellig zumachen. Was waren aber diß für

Wütterer? was für Feind? was für Widersacher? So sich auch wider den Willen GOttes unterstehen dörfften, des H. Manns Tugenden zu beneyden und zu verfolgen?

3. Fürnemblich dreyerley Feind befinden sich des Menschlichen Geschlechts, oder besser zu sagen, der Seelen deß Menschen, welche Seel, weil sie Geistlich ist, auch eigenthumlich zu denen Geistlichen Sachen geneigt, diß ihr eigen Geistliches Thun verhindern dann als starcke Feind, die Welt, das Fleisch, und der Teuffel: Dise drey Feind bemüheten sich sehr, des H. Manns Tugenden zu verhindern, und erstlich zwar die Welt, welches meistens zu verstehen ist von denen Menschen diser Welt. Im Anfang seiner Jugend triebe ihn die Begird der Welt noch in achtjähriger Kindheit von seinen lieben Eltern, allwo er wegen Unerzogenheit leicht einen Seelen- und Tugends-Schiffbruch, in disem Meer der Welt, hätte außstehen können; Was brauchte aber diser eines Zuchtmeisters, deme Gott selbsten, zum Lehrmeister genug war, die Gnad Gottes, als ein lieblicher Wind Favonius triebe diß Schifflein sei-

seiner Jugent so gar eben und recht, daß keine Gefahr eines Anstoß, oder Irrgangs zu förchten war.

In zunehmender Jünglingschafft liesse sich abermal ein Feind mercken, welcher die zukünfftige Tugenden und Gottseeligkeiten dises Tugend-reichen Manns verhindern wolte, nemblich eine Heurath: des Jünglings Tugenden beredeten seinen Herrn, welchem er, als ein Frembdling, dienen thät, jhm sein aigne Tochter zu verehelichen, aber nein: Die Allerweiseste Gottheit hatte jhn zu einem andern Stand in dem himlischen Rath erwöhlt. Diser Feind und Gefahr dann trieben den Gottseeligen Jüngling von dannen in das Soldaten-Wesen, in welchem er mit grosser Tugend, starckmüthiger Gedult und Andacht, weilen er wuste, stäts in Gefahr des Lebens zu seyn, ein Zeit lang verharret: in solchem Stand aber er der verfolgenden Welt gar nit entgangen, sondern erfahrete erst die Schärffe jhrer Feindschafft und Verfolgung, dann einsmahls in Abgang nothwendigen Proviants und Victualien, war er als ein hurtiger, accomodierlicher und unverzagter, auch bereit auff Fouragiren außzureiten,

und zwar auff einem Pferd, welches kürtzlich zuvor von dem Feind erobert worden, welches Pferd dann das alte Orth, wo es aufferzogen worden, kennent, also anhebte mit dem fromen H. Reiter über Stöck und Stein fortzurenen, daß er mehr todt, als lebendig in einem unbewohnten Orth, über zwey Stund in seinem Blut sehr verletzt, ohne alle Menschliche Hülff ligen gebliben, biß er endlich zu der allerseeligsten, allzeit gebenedeyten Jungfrauen Mariam, umb Hülff auffgeschryen, die dann gleich gegenwärtig jhn gelabt, getröstet, auch auß aller Noth und Feinds-Gefahr geholffen und errettet. Welcher Fall, und die darauff gefolgte Hülff nicht gering, den grossen Eyfer des H. Mañs zu der H. Jungfrauen gemehret hat. Diß alles aber war noch nit genug, die Welt wolt jhn gar außgetilget haben, wurde also der gerechte fromme Gottes Mañ, wegen stäts-übender Tugend, zwar erhoben, und jhm die vom Feind eroberte Schätz zuverwahren, anvertrauet, deren er doch bald, durch seinen sonst vertrauten Mit-Gesellen, und zwar auß Neyd diser seiner Erhöhung, beraubet worden, stunde also demselbigen ein gefährlicher, ja schmählicher

licher Todt des Stricks vor. So weit brachte die Boßheit der Welt, die Unschuld des gerechten Manns, doch endlich, weil die Unschuld den Todt nit zuliesse, ist er des Diensts entlassen worden. O glückseelige Forcht des Todts! Die Welt vermeinte jhm den Todt, brachte aber demselbigen den ersten Anfang des Lebens, der Feind der jhm den Todt gesponnen, webete jhm den Lebens-Faden; Dann damahls kame der H. Mann nicht weit von dem Weeg zu einem aufgerichten Creutz, bey welchem er zwey gantzer Täg ohne Essen und Trincken, in stätter Betrachtung Weltlicher Mühe-seeligkeit also vertiefft geblieben, daß er endlich auß Schwach- und Mattigkeit theils verzuckt, theils in Ohnmacht zur Erden gesuncken, in was für Gedancken, Vornehmen und Eigenschafft, ist leicht zu erachten. Es war aber noch nicht genug, GOtt wolte an dem bißhero eroberten Sig des Heiligen noch nit zufriden seyn, schickte jhm derowegen durch die lieben Engel ein Labung, drey weisser Brod, und eines köstlichen, ja himlischen Nectars, hieß jhn von diser Mattigkeit aufstehen, und weil unser Heilige noch wohl ingedenck war der

Unschuld, in der er doch beschuldiget war, förchtete er sich von diser himlischen Labung etwas zu ergreiffen, weil die Forcht, ein Ungerechtigkeit zu begehen, jhn darvon abschröckte, unterließ aber nit auf ein neues zu GOtt, mit dem Vatter unser aufzuschreyen, in welchem jhm auf die Wort: Unser täglichs Brod gib uns heut, geantwortet worden: Joannes diß ist dir von GOtt zugeniessen geschickt: Mit was für Lust und Hertzens-Erquickung er damahls seine lang abgematte Kräfften wider erholet, ist abermahl leicht zu erachten. Die Welt führete jhn nach diser Labung wider zu seinem vorigen Herrn und nach vier Jahren, wider auß Spanien, über welches damahls Carolus V. Römischer Kayser regirte, wider den Erb-Feind Christlichen Nahmens wider in das Soldaten-Wesen, doch glücklichen auß Ungarn in Spanien zuruck koment, nach welchem er bald, seinem Beruff, ein Genügen gethan, und angefangen die Lieb des Nächsten fortzupflantzen: Was er in derselben für Mühe und Arbeit, für Creutz und Leyden, für Verfolgung und Widerwärtigkeit außgestanden, ist weder zu beschreiben, noch

zu

zu erzehlen, daß man wohl sagen kan, alles daß jenige, so einem Menschen möglich außzustehen; Will also die Welt, die sich so starck und vil bemühete, dises H. Mañs Tugenden zu beneyden und zuverhindern, auf die Seithen setzen, und will diß Orths nicht melden, daß er auch wegen seiner Tugend vollkomener Gottsforcht bey nahent auf dem Meer in Spania Schiffent, wäre in Abgrund desselben versenckt worden; ich will nichts sagen von fünff tausent grausamben Streichen, die er an Ketten gebunden und für närrisch und thorrecht gehalten, in dem Narren-Spital wegen seiner Tugent vollkomener Buß, Pœnitentz und Verachtung Weltlicher Eytelkeiten außgestanden und erlitten, unter welchen er nichts anders gesagt, als daß er aufgeschryen: Casteyet das vermaledeyte Fleisch welches alles wohl verdienet. Ich will auch nichts sagen, daß er für einen Zauberer gehalten, als jhm niemand ein Nacht-Herberg vergunnen thät und von dem grossen Platz-Regen unbenetzter geblieben war, ich will nichts sagen von unterschidlichen Backenstreichen, die er gleichförmig seinem Erlöser und Seeligmacher unschuldig

mit Gedult erlitten, wegen seiner Tugent, stätter Fortpflantzung der Ehre GOttes und Außtilgung fleischlicher Welt-Sünden als jhm etwan geschehen, da er den mit lasterhafften Weibern redenden Joannem de Turri ermahnt und gestrafft; Ja, so gar von einem Bettler, dem er einsmahls nicht, wie vor disem öffters geschehen, ein gutes Allmosen dargereicht: Ich will auch nichts melden von dem Edlknaben, so den fromen H. Mann in einen Zuber Wasser gestossen, noch von jenem, so in seinen Orden und Gesellschafft aufgenommen zu werden angehalten, welcher des H. Mañs Angesicht zu einer Zihl-Scheiben seines Zorns gerichtet, in welches er einen Stein Neyd-zornigen Giffts dargeworffen. O Zorn-neydige, O Haß-und Neyd-rächende Welt! Wer erkennt nicht sattsamb dich einen Feind Christlicher Seelen Tugent zu seyn! Wer erkennt nicht deine List und Fahlstrick, die du denen Menschen auffrichtest!

4. Was thäte aber das Fleisch, als der andere Feind Menschlichen Geschlechts oder Seelen der Menschen? Das Fleisch und der Leib, welcher die Geistliche, ja vollkom-

kommene Seel des H. Joannes Dei in sich, als in einen Kercker versperzete, und jhr dißfahls einen Zwang anthäte / weil sie mit GOtt inbrünstig begehrte vereiniget zu seyn; Das Fleisch sage ich / wolte auch starck verhindern die Tugenden unsers H. Joannis, das Blättl aber wurde umbgewendt und an statt daß das Fleisch vermeinte / jhm die Seel unterwürffig zu machen / machte die Seel jhr den Leib unterthänig / und zwar nicht schlecht / oder gering / sondern mit grosser Tugent starckmüthiger Casteyung des Fleisch / dann es wuste der H. Joannes Dei wohl / je nähender das Fleisch / je innerlicher der Feind und deßwegen bessern Gewalt vonöthen zu seyn denselben zu dämpffen / zerschlagte also mit Ziegelsteinen sein Brust / entblöste sich alle Kleider / deren er schamhaffter Weiß entpören mögen / weltzte sich im Koth herumb / sagend: Weil du Koth bist / Koth liebest und verlangest / so erlustige dich darinnen. Ja / so scharff und grausamb hebete er an wider das Fleisch zustreiten / daß es mehr todt / als lebendig sich aufzumuntern / oder gegen der Seelen sich mehr zu entpören / weder Mittel noch Kräfften hätte.

5. Muste also der dritte Feind Menschlichen Geschlechts / nemblich der Teufel / auch daß seinige probiren / dann er argwohnete schon allbereit den Abbruch seines Reichs von disem so H. Mann / versucht derowegen jhn erstens in Verzweiflung zu stürtzen wegen seines Mit-Gespañs / so von dem wahren allein Seeligmachenden Glauben abgefallen / und die Mauritanische Sect angenommen. Von disem Abgefallenen bracht dem H. Mann / nach Muthmassen der Teufel in Jünglings Gestalt / einen Brieff / daß er desgleichen thun solte / weil sein hart- und strenges Leben schon allbereit umbsonst und vergebens ware / sintemahlen er an seinem Abfall / den er durch Nachlässigkeit geschehen lassen / Schuld trage. Diß war die erste und ein nit kleine Anfechtung des bösen Feinds / der da deß Heiligen Untergang starck anhebete zusuchen und zu würcken; Dise Versuchung aber zertrůmerte der H. Joannes Dei, an einem kräfftigen Stein vollkommener Beicht und Raths-Pflegung eines frommen Franciscaner-Mönchs und Priesters. Ein andersmahl versuchte diser Verführungs Geist den H. Vatter mit Geld

zu

zu überforteln / kombt in eines ehrbaren Mañs-Gestalt zu jhm / mit einem nit kleinen Beutel voll Gelds / bieth jhm denselben an umb ein Bürdel Holtz / welches der H. Vatter / auf der Reiß nach einer Wallfart mit sich trug / selbiges zuverkauffen / weil er damahls schon nichts mehr im Vorrath behaten / sondern mit schwärer Arbeit im Schweiß seines Angesichts sein Nahrung suchen wolt. Der H. Vatter / der schon völlig dem Reichthumb abgesagt, damit er durch Lieb desselben nicht von der Liebe Gottes und des Nächsten abgehalten wurde / erachtet gleich / daß die Welt-Menschen so freygebig nicht wären / sondern ein Betrug des Teufels zu seyn / vertreibt also List mit List / indem er das Geld anzunehmen sich wohl zufriden erzeigte / doch mit dem Geding, daß es zu der Ehre GOttes und Mariä angewendt wurde, aber der höllische Geist verschwande alsobald, und erzeigt sattsamb, daß er zu solchem Zihl und End nicht komen ware. Weil also der böse Feind sich mit seinen Listen zu schwach seyn befande, des Heiligen Tugenden zu verhindern, griffe er zur Schärffe; Geisselt und brügelt jhn zum öfftern,

daß

daß er sich etlich Täg, wegen empfpangener Streich, und Wunden, des Beths halten muste. Weil auch dise Streich nichts mehr außrichteten, als Mehrung deß H. Vatters starckmüthiger Gedult, ward der böse Feind mit Spott zu weichen getrungen; Unterstehet sich dannoch eines andern, kombt in Gestalt abscheulicher Drachen und andern Figuren, den H. Joannem Dei, durch Forcht in seiner inbrünstigen Andacht deß stätten Gebetts zuverhindern, aber durch Anruffung deß heylsamen Namen JEsu! wurd er allzeit abgetriben. Unterfangt sich mehrers, nimbt an ein Weibs-Gestalt, kombt in des H. Joannis Dei Zim̃er, weil aber auch der höllische Geist wohl wuste, daß der Leib in keiner fleischlichen Versuchung wegen Schärffe und Strengikeit des Lebens, auffzuriglen und zu bewegen sey, war ihme genug, daß er den H. im Gebett verwirrete, wie er dann bald verschwunden. Und eben diser Ursach leckte er einsmahls in Gestalt einer Nacht-Eul, nächtlicher Weil in der Kirchen Oel auß der Ampel, allwo der H. Joannes Dei bettet, und so bald er die Nacht-Eul zuvertreiben die

Händ

Händ zusammen geschlagen, flog der Teufel gantz froh ob dem Sig herumb, daß er den Heiligen im Gebett verhindert. Viler anderer Anfechtungen zu geschweigen, liesse sich auch der Teufel in Gestalt eines Schweins, den H. Vatter umbs Leben zu bringen, einsmahls auff der Gassen finden, allwo das höll-teuflische Schwein den H. Vatter nidergerennt, im Koth umbgeweltzt und erschröcklich zugericht: Was kunte aber der krafftlose Teuffel, der schon allbereith überwunden, mehrers thun, als das Fleisch peinigen, über welches der H. Vatter gar kein Erbarmnus hatte, auch wohl wünschete, daß mehrers geschehe, wie er dann einsmahls dem auff einem Dach sitzenden Teuffel zugeschryen: Gehe herab du vermaledeyter Geist, züchtige disen Leib, welcher mein gröster Feind ist, und hilff jhn unterdrucken. Mit solchen Verspottungen war der Hoffarts-Geist dermassen überwunden, daß er sich nicht mehr mercken ließ.

6. Durch die starcke Feind Menschlichen Geschlechts, gelangete der H. Vatter und glorwürdige Patriarch Joannes Dei, also zur Vollkommenheit der Tugenden, daß füg-

füglich von jhm hat kõñen gesagt werden: Es belobet den H. Joañem Dei, ein nie erschöpffte Tugent, und weil diser glorwürdige Patriarch ein solche Tugent erlangt, so hat er auch billich ein Ehr verdienet. Was soll aber diß für ein Ehr seyn? Zweiffels ohne ein unsterbliche, weil auch sein Tugent unsterblich ist. Und wie der Weltberühmte Römische Kayser Ludovicus der II. in seinem Symbolo sagte: Par sit fortuna labori. Der Lohn solle gleich seyn der Mühe und Arbeit. Was müste dann nach so grosser Mühe und Gefahr solcher Feind, nemblich der Welt, deß Fleisch, und deß Teuffels anders folgen, als ein gute Menge der besten Freund, allda will ich nit sagen von der Menge der guten Freund, die unser glorwürdige Ertz-Vatter Joañes Dei, an GOtt und seinen lieben Ausserwöhlten in dem Himel hat, sondern von den jenigen allein, die dem H. Vatter in dem zeitlichen Leben, und so vilen Gefahren der Feind, wider welche er zu streiten gehabt, zur Seiten gestanden, die nach dem schwartzen Gewölck der Versuchungen jhm das Liecht der Sicherheit gebracht und vorleuchten lassen; Auß solcher Zahl seiner

Freund

Freund ist dann abzunehmen und zu erkennen die Ehr, welche er durch sein Tugend verdienet hat.

7. Es waren aber fürnemblich siében Freund deß glorwürdigen Patriarchen JOANNIS DEI, die ihm in diser Welt zur Seiten gestanden, ihm geholffen und gelehrnet, denen Gefährlichkeiten seiner Feind zu entgehen. Und erstlich zwar Christus JEſUS der gebenedeyte Sohn GOttes selbsten, hernach sein allzeit gebenedeytiste Jungfrau MARIA, und dann die Heiligen Engel, absonderlich der H. Ertz- und Schutz-Engel Raphael und auß deren Gehorsamb die vier Element. Dann weil die Welt wider die Welt stritte und also ein Creatur die ander vertilgen wolte, muste der Schöpffer sich deß Gechöpffs annehmen und die Element sich in Vollkommenheit dises Menschen der auß ihren Qualitäten und Eigenschafften zusam̃en gefügt war, bemühen, damit solcher unverletzt von ihnen erhalten wurde. O wie ein ansehnliche, ja die allerehrlichste Freundschafft, so zu finden ist! Wie stunden aber dem H. Vatter dise Freund zur Seiten, worauß schliest man,

daß er ihrer Freundschafft genossen habe? Diß geschach, kürtzlich zu erzehlen, also: Christus ließ sich erstlich von ihm, als ein schlecht ihm barfuß begegneter Knab, deme der H. Vatter auß Mitleyden seine, doch dem Knaben zu grosse Schuch geben thät, auf seinen Schultern und Achsel tragen, biß er ihn, wegen ungewöhnlicher schwäre der Burd, niderzusetzen gezwungen war, allda Er mit hellem Glantz verschwand, ein Creutz in einem offnen Granat-Apffel zeigent, mit disen Worten: Joannes Dei, zu Granat wird dein Creutz seyn. Dises Kindlein JEsus wolte auch haben, daß der H. Vatter Joannes von Ihm und nach Ihm solte heissen und genen̄t werdē; gibt ihm also einen neuē Ehrn-Namē und zwar nach jhm selbsten, welches ein grosses Liebs- und Freundschaffts-Zaichen ist, auch unter uns jetzigen Welt-Kindern. Neben disem Ehren-Nahmen, lehret auch diß Kindl JEsu den H. Vatter, wo er soll hingehen, daß er Ihn wider finden möchte: Dann bald hernach zu Granat fand er eben Christum widerum in eines Pilgrams Gestalt, den Er in sein Spital geführt, in Meinung Ihm, wie andern Krancken,

ab-

abzuwarthen ; Damahls war unser H. Vatter würdig, JEsu allergebenedeytiste Füß zu waschen ; und wie noch bey uns, als seinen Nachfolgern, die Gewohnheit, denen Krancken nach Waschung der Füß, auch dieselbigen zu küssen, wurde solches Willens zuthun, dem H. Vatter vergunet die allerheiligiste Wundmahl unsers Erlösers und Seeligmachers anzusehen, nach welchem Er wider mit solchem Glantz verschwunden, daß auch die andern Krancken vermeint haben, das Orth und Spital sey urplötzlich in Brand gesteckt worden ; Damahl war ihm wider gesagt : Joannes Dei, was du den Armen thust, thust du mir. Diß war ja ein grosse Lieb und Freundschafft, zwischen Christum den HErrn, und den H. Joannem Dei.

8. Daß auch die allerseeligste Jungfrau Maria mit dem H. Joanne von GOtt, eine grosse Freundschafft gehabt habe, ist leicht zu erachten und abzunehmen, weil sie ihm in erster Welt-Gefahr, als er von dem Pferdt geschleifft, gleichsamb tödtlich verletzt worden, mündlich zugesprochen, ihn getröst und mit einem Trunck gelabt, auch ermahnt, in der angefange-

nen Andacht gegen ihr, mit dem H. Rosenkrantz fortzufahren. Wie auch muthmaßlich damahl durch ihr Fürbitt, die er jederzeit so inbrünstig angeruffen, als er wegen des jhm beraubten Schatzes hat sollen vom Leben zum Todt verurtheilt werden, erlöst sey. Wie nicht weniger von ihr getröst, da er bey dem Creutz nach zweytägigem Fasten krafftloß gelegen; Ja, so gar ihr, und jhres Lieben Sohns Freundschafft besser zu erkennen zu geben, stiege sie von dem Altar reicht jhm in die Hand, ihr gebenedeytes JEsulein, dasselbige nach seinem Gefallen, in die Windelein einzuhillen, als er zu Gaudalup vor jhrer Gnaden-Bildnus bettete. Ein andersmahl stiege sie, sambt dem H. Joanne dem Evangelisten, als Liebsten und getreuisten Christi des HErrn unter den Aposteln, von dem Altar, vor welchem der H. Joannes Dei inbrünstig gebetten, umb Erkantnus ferner sein Leben anzustellen, herab, ein dörnere Cron auff sein Haupt setzend, mit vermelden: Durch Dörner und Trübsaal, will mein Sohn, daß du in Verdiensten wachsen sollest. O wie ein Ehrliche,

ja ein H. Freundschafft war diß, Christus JEsus der wahre Sohn GOttes, und sein Jungfräuliche Mutter, redeten so freundlich und öffters mit dem H. Joanne von GOtt.

9 Daß auch der Heil. Ertz-Engel Raphael, und andere HH. Engel seine getreue Freund gewesen, erscheinet, daß durch sie die drey Brod und Trunck dem H. Joanni zum Creutz geschickt wurde. Wurde ihm nicht in Löschung deß brennenden Spitals, allwo er in Mitteu deß Feuers gestanden, von zweyen Engeln Wasser dargereicht? Halff ihm nicht der H. Ertz-Engel Raphael einsmahls auff, als er unter einem Krancken, den er in sein Spital auff seinen Schultern getragen, erlegen, vermeldend: Ich bin von GOtt dir und den deinigen zum Schutz und Hülff, geschickt, damit ich deine und ihre Werck in das Buch der ewigen Gedächtnuß einschreibe. Und bald hernach, in Mangel nothwendigen Brods, kombt eben der H. Ertz-Engel Raphael, in gleichem Habit und Kleid deß H. Joannis Dei, zu dem H. Vatter, mit einem Korb voll Brods, vermeldent:

Bruder Joannes, wir seynd eines Ordens, nimb hier auß der himmlischen Speißkammer diß Brod und ersetze die Noth, in der du steckest. Und weil diß genugsame Zeichen seiner guten Freund der Engel und Hülff in seinen Widerwärtigkeiten, will ich von dem nichts mehr sagen, daß auch die Engel in seiner Abwesenheit sein Stell vertretten und die Arbeit verricht haben, als etwann damahls, als er in Mangel deß Wassers, ferners dasselbe zu hollen, gehen muste und heimkommend, alle Arbeit verricht befande. Oder damahls, als ihme nächtlicher Weil das Holtz auß dem Wald heimtragend, zween Engel mit Wind-Liechtern vorgeleuchtet; zu welchem Miracul bald die halbe Stadt Granat zugeloffen, also nach und grosser Freund war GOTT deß H. Joannis Dei, daß Er ihm durch seine Engel dienen ließ, oder aber kürtzer zu sagen, waren dise drey fürnehme Freund deß H. Joannis Dei, entgegen gestelt den drey Feinden Menschlichen Geschlechts. Als der Welt und Welt-kindern, die ihme vil Widerwärtigkeiten zufügten, waren entgegen gesetzt die HH. Engel, so

so ihm dieneten, schützten nnd leiteten. Dem Fleisch, welches den H. Joannem Dei zur Sünd anreitzte, war entgegen gesetzt GOTT selbsten, so daß Fleisch erschaffen und regiren thut, der regirte, wise und leitete den H. Joannem und auß grosser Freundschafft, nennet Er ihn nach Ihm, oder mit seinem Nahmen von Gott, anzuzeigen, daß Er ihm, als Gott mehr zugethan, ihn auch meher regiere und besser regieren wohl, als das Fleusch thun kunte. Dem dritten Feind dem Teuffel, so den H. Joannem sehr angefochten, ward entgegen gesetzt die allerseeligste Jungfrau Maria, ein wahre Zerknirscherin deß alt-höllischen Drachens, die ihn wider alle teufflische Nachstellungen schützet, erquickete, auffhalff und anwise. Welcher Mensch hat dann jemahlen solche Freundschafft gesehen, oder erfahren?

10. Ja, wie vor gesagt, die Element selbsten beflissen sich, auß Gehorsamb mehr ihres Schöpffers, als selbst eignen Kräfften, den jenigen nicht zuverletzen, der ein so grosser Freund Gottes und Mariä war. Dann erstlich, das

Feuer erzeigt jhm Ehr und sein Dienst an, in Gestalt einer feurigen Saul ob dem Hauß allwo, und wie er gebohren worden. In Läschung deß brennenden Spitals thäte es ihm keinen Schaden, obwohlen der H. Joannes in Mitten der grösten Flammen, über ein halbe Stund umbringt gestanden, nicht ohne sonderbares Miracul aller Zusehenden. Es war dißfals ein starcker Streit entstanden zwischen dem Elementalischen Feur, und dem Feur Christlicher Liebe in dem H. Joanne von GOtt; Das Elementalisch wolte alles verzehrt haben, das Feur der Liebe GOttes, und gegen dem Nächsten in Joanne, wolte alles unverletzt zu bleiben, erhalten; Und wie mächtig auch diß Elementalisch Feur war, so war doch daß jhm entgegen gesetzte noch mächtiger: Das Feur der Liebe, triebe den H. Joannem Dei durch das Elementalisch, welches gleichsamb ab Grösse des andern schon überwundẽ, schamroth auf die beyde Seithen gewichen, disem Platz zu geben und anzuzeigen, wie es zuschwach wäre, Joañes Flamẽn zu übergewältigen: und die hell-leuchtende Flam̃ dises so grossen Feurs

gegen dem Nächsten, war ein starcker und guter Freund in Joanne, den Feind des Fleisches zu besigen, die Lieb gegen dem Nächsten warum so vil grösser, als gegen sich selbst, als vil er mehr Guts dem Nächsten, als jhm selbst wünschet und würckete. Es wolt auch dises Element des Feurs seinen Freund Joannem Dei nicht verletzen, als jhn einsmahl eine sonders Ehrbare Matron gantz nasser in jhr Hauß aufgenommen, und glühende Kohlen, die Füß zuwärmen, dargereicht, die er mit blossen Füssen, ohne alles verletzen, getretten und außgelöscht.

II. Das ander Element des Wassers, dienete jhm erstlich: Da er auff einer Insul, in dem angeloffenen Bach, zur Nothdurfft Holtz außwurff, welche Insul gantz unterfressen, so bald der H. Joannes von jhr gewichen, hinweg gerunnen, mit einem nicht geringen und schlechten Miracul der Zusehenden, die da gesehen, daß sie nur gewarthet, biß der H. Vatter von jhr wiche. Nicht weniger erzeiget jhm der grosse Platz-Regen zu Fontovin, seine Freundschaffts Dienst, indeme er allein, bey seinem kleinen Feur

auf mitten des Platz, als er kein Herberg bekommen mögen, gantz unverletzt und trucken gebliben, anzuzeigen, daß der Himmel dem jenigen Dachs genug sey, der bey den Menschen kein Herberg finden mög: Und wer wolte zweiffeln, daß nicht der Teuffel durch seine Satelites und Mit-Glider der Zauberer villeicht solche Ungewitter angespunnen habe, den H. Joannem Dei dardurch umbs Leben zu bringen; wider welchen Feind dann das Element deß Wassers, sich als ein Feind Joannis Dei, widersetzen muste, denselben von dem zugerichten Todt zu befreyen.

12. Was die Erd, als das dritte Element ihm zu Diensten gethan, will ich die zu Monte Major, allwo er gebohren, reden lassen; Sein Geburts-Hauß, und sein Geburts-Statt gibt Zeugnus genug, die von Mutter-Leib blind gebohrnen, werden durch selbige Erden sehend und gesund; Wie nicht weniger vil andere von unterschidlichen Gebrechen geheilet. Die Erd seiner Geburts-Statt, sage ich, bemühet sich dißfals, dem H. Joanni Dei diß nachzuthun, was er in Lieb deß

Näch-

Nächsten zu thun sich so hoch bemühete, das Heyl nemblich und die Gesundheit des Neben-Menschen zu beförderen. Durch das Crucifix, so der H. Vatter Sterbend und nach dem Todt knyender in Händen gehalten, wie auch durch dessen Staab und Korb geschehen unerzehliche Wunderwerck. In seiner Geburt erschine, ob dem Hauß, ein feurige Saul; In der Tauff hebeten die Glocken, ohne Anrührung Menschlicher Hand, von sich selbsten an zu leiten, und sein künfftige Heiligkeit anzudeuten.

13. Neben solchen vorgemeldten Feinden und Freunden, befinde ich noch einen, jedoch schlechtern, nemblich den Todt und den Lufft, als den letzten Freund der 4. Elementen; Der unbedachtsambe blind und unhöfliche Todt kame allbereit herbey, die H. Tugenden Joannis Dei zu verhindern, oder aufs wenigste hinfüro zu verkürtzern, aber allzuspath, dann er war wahrhafftig sehr blind gewesen, daß er nicht nach seiner unartigen Art, Sulmonensi teste:

Omne sacrū mors importuna profanat,
Omnibus obscuras injicit illa manus.

Daß

Daß nemblich der ungestümme Todt alles Heiliges entunehre, daß er an alles sein unbescheidentliche Hand anlege, dißfals dann sage ich ist er sehr blind gewesen, daß er nicht nach sonst seiner unartigen Art früher gekommen und Hand angelegt hat, an den H. Joannem Gottes, dann er wolte erst die Tugend verhindern, da sie schon vollzogen waren, er wolte erst das Leben rauben, wo es schon erobert ware, dann an statt daß der unbescheidne Todt dem H. Joanni von Gott, das zeitliche Leben nehmen thät, gab und verursachte er ihm ein ewiges. O wie ein glückseliger Wechsel! nichts destoweniger, obwohlen disem schlechten Feind sein Vornehmen fähl geschlagen, war nichts desto minder ein grosser Freund beyhanden, der dem H. Joanni von Gott, in seinem Todt zur Seiten stund und getreue Dienst erzeigte, nemblich das vierdte Element deß Luffts, dann ob schon das Menschliche Leben ein lautere Eigenschafft des Winds von dem Todt einen Untergang zu gewarthen hatte, ware doch gleichfals das Element des Luffts vorhanden, den Leib dises glor-

würr-

würdigen Patriarchen auch nach dem Leben, nicht ohne sonderbahres Miracul, in sich auffrecht zu halten, sorgfältig; dann, da er mit einem in der Hand-haltenden Crucifix knyender gestorben, umbgabe ihn diser Freund deß Elementalischen Luffts also lieblich und starck, als wolte das gantze Element an disem Ort einer Maur gleich, sich auch wider sein Natur und Eigenschafft auff und zusamen richten, damit diser unbelebte Leib deß glorwürdigen Patriarchen, im Lufft, als gleichsamb belebt, stehen blibe, wie er dann in sechs Stunden also auffrecht knyend, nach seinem Todt gebliben ist und villeicht noch also stehen wurde, wofern nicht der unzeitige Eyfer der Menschen den Leib deß Heiligen, in ein ihm gebührenden Sarch zulegen, mit Gewalt deß Knyens befreyet hätte.

14. Bilde dir allhier ein, O Christen Seele! bilde dir ein, O Lieb-günstiger Leser und Zuhörer! bilde dir ein an Joanne von Gott, einen starckmüthigen und unüberwindlichen Alexandrum Magnum, der da alle Stärck der Welt, alle Versuchung des Fleischs, alle List

deß

deß Teuffels und deß Todts überwunden hat. Bilde dir ein einen allergehorsamb-
sten Isaac , der biß zum End seines Le-
bens das Holtz vollkomenen Gehorsambs in dem Gesatz der Liebe GOttes und deß Nächsten auß Göttlichem Willen und Be-
felch auff seinen Achseln getragen. Bil-
de dir ein , einen allergerechtesten Noe , der durch die Freundschafft GOttes , al-
ler Gefahr deß Wassers , ja dem unge-
stümmen Meer dises betrüglichen Sünd-
Fluß der Welt entrunen ist. Bilde dir ein , einen allergetreuisten Joseph , der von seinen Eltern und Brüedern , zu verstehen , von seinen besten Welt-
Freunden gleichsamb verkaufft worden , denen er doch allzeit wider das Leben ge-
fristet. Bilde dir ein , einen unsträff-
lichsten Loth , der dem Straff-Feuer , diser und jener Welt , entgangen. Bil-
de dir ein, einen allergedultigsten Job , der aller Schmach und Unbild , ja die harten Streich deß bösen Feinds selbsten grossmütigist geduldet und ertragen Bil-
de dir ein , einen allergottsförchtigsten Moysen , der da öffters mit GOtt ge-
redt und Gesatz von ihm angenohmen.

Bil-

Bilde dir ein, einen allerwarhafftigsten Eliam, dem die heimblichisten Sachen offenbar waren. Bilde dir endlich ein Christum JEsum selbsten, deme der H. Joannes von Gott etlicher massen in der Dörnern Cron, in Empfangung der fünff-tausent Geißlungs-Streichen, in der Gedult, Armuth und Lieb des Creutzes gleichförmig worden, dann die Werck stimmeten mit dem Namen über eins, wie auch der Poet darvon singet:

Conveniunt rebus nomina sæpe suis.

Weilen er also den Nahmen von Gott hatte, musten auch seine Werck etlicher massen nicht Menschlich allein, sondern Göttlich und denen Wercken GOttes gleich seyn. Allda kanst du sehen, und erkennen, daß sich ansehen ließ, als seye diser glorwürdige Patriarch, der H. Joannis Dei wahrhafftig im Fleisch gewesen, ein Engel und ein Mensch auß der andern Welt. Ihn hat die Mutter Gottes vom Todt erlöst, ihn hatt Gott gespeist, ihm haben die Engel gedienet, er hat Christum getragen, die Welt bestritten, das Fleisch überwunden, den Teuffel belistiget, den Regen außgetrück-

net,

net, das Feur außgelöscht, allen seinen Feinden hat er obgesiget.

15. Also ist diser Gottseelige Joannis Dei, diser grosse Freund GOttes und Mariä, durch vil Feind und Verfolgung, in Tugenden vollkomen worden. Er hat Tugend außgesäet, und Ehre eingeschnitten. Er hat Ehr verdienet, und sie auch erlangt. Et cùm novus labor, novo indiget præmio. Weilen derohalben ein neue Arbeit, auch einen neuen Lohn verdienet, so ist billich und recht, daß wir disem starcken und großmüthigen Obsiger, disem Triumphirenden Helden, ein gebührliches Triumphs-und Sieg-Zeichen darbiethen, jhme einen Lorbeer-Crantz stäts-grünender Hoffnung, eyffrigstes nachzufolgen, auffsetzen. Lasset uns jhm ein Cron eines Siegs-Zeichen und einen Lohn einer neuen Arbeit darreichen, lasset uns disem H. Vatter der Krancken und Nothleydenden, disem Fortpflantzer der Christlichen Tugend und Ehre GOttes, disem Liebhaber des Fridens und der Einigkeit, disem Liecht der Tugend und Spiegel der Lieb des Nächsten, und endlich auch disem Geist der Demuth und so grosse

sen Freund GOttes, und der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, auch ein Kräntzl wegen seines Sigs, darbieten und auffsetzen. Zu welchem ich schon allbereit etliche Blümlein abgebrochen und einen Krantz darauß zu binden, zusamen geklaubt: Als nemblich ein anmüthige Hertzens-Freud einen Freud-bringenden Augen-Trost, einen stäts-wehrenden Wolgemuth, einen nie verwelckenden Vergiß mein nicht, einen stät frisch-blühenden je länger, je lieber, und einen auffrichtigen Ruck herzu, und einen würdigen Ehren-Preyß. Dises Kräntzl nimme dann, O H. Vatter! O glorwürdiger Patriarch, und wunderthätiger Joañes Dei, als ein stäts währendes Lob-und Ehren-Gedenck-Zeichen, von uns gut-hertzigist an, nimme an dises Kräntzl deß Ehren-Preyß, und verbleibe darbey auch unser Augen-Trost, unser Hertzens-Freud, Wohl gemuth, Vergiß mein nicht, je länger, je lieber, Ruck herzu.

Der Erste Theil / Des Lebens und Der Wunder-Wercken Deß Heiligen JOANNIS DEI.

Das Erste Capitel.

Joannis Vatterland / Eltern / und Geburt.

DAmit von denen Wunderthaten, die GOTT durch die Seinige würckt, ihnen die Creaturen nicht was zu eignen, pflegt Gott seiner Glory und Ehr begirig, (Mein Herrlichkeit werde Ich keinem andern geben,) zum öfftern schlechte und dem Menschlichen Urtheil nach, gantz untaugliche Instrument und Mittel zu erwöhlen. Diser Ursachen wegen, als der Heyland dem von Mutterleib blind-gebohrnen Menschen das Gesicht geben wolte, machte er ein Koth

Koth, so vil mehr zum erblinden, als zum sehend-machen tauglich ist, auff daß man nach gegebnem Gesicht, das Wunder-werck GOTT dem Schöpffer deß Liechts, und nicht dem Koth zuschribe. Also schickte GOTT vor Zeiten, die Statt Bethuliam zu erlösen, ein sonst blödes und mehr zum Friden und zur Ruhe, als dapffern Kriegs-Streiten gebohrnes uñ auffgebutztes Weibs-Bild in das Feld; erlegte und verjagte durch dasselbige den Feind; damit nemblichen der Soldaten Hochmuth nit Ursach hätte für zugeben, unser hochstarcke Hand und nit der HErr hat dises alles gethau. Nun diser von Alters her bewährten Warheit haben wir auch jetzt einen frischen Zeugen an dem H. Joañe Dei: Dañ da diser zu Oropesa und in der Septanischen Vestung erstens einen Taglöhner, hernach als vil sein geringes Vermögen erduldet, einen Kramer abgeben, ist er endlich ein Soldat, wiewol unschuldig, zum Strang verurtheilt worden. Wann du nun in disem sonderliche Eigenschafft oder Gnad suchest, grosse und ansehliche Ding zuwürcken, würdest du fast anders nichts

finden, als ein öde Bildnus eines veracht-
lichen Menschens, als der allenthalben,
auch so gar von den Kindern, für unweiß
und närrisch gehalten wurde. Gleichwohl
auß disem schlechten, und in den Mensch-
lichen Augen verworffnen Zeug, hat der
him̃lische Baumaister ein so fürtreffliche
Saulen, so die Catholische Kirchen nicht
starck bevestiget, sondern auch wunder-
sam zierte, auffgerichtet. Den H. Joan-
nem Dei, sprich ich, dessen Tugenden so
hoch gerühmt, von villen nachgefolgt,
jedoch von keinem überwunden worden,
hat er erweckt zum Vatter und Maister
seiner Diener, und des zum Christlichen
Weesen so nothwendigen Ordens, in des-
sen Spitälern vil zur ewigen Glori ge-
wisen werden. Ihrer Sorg, Fleiß und
Tugent hat er befohlen, alle, die in sol-
chen Spitälern kranck ligen, und zweif-
fels ohne in ihren aignen Häuseren,
oder auff denen Gässen, und offentlichen
Strassen, auß Mangel der Artzney, und
ordentlicher Abwarthung elendiglich ge-
storben wären, oder sturben, wo nit di-
ser H. Stiffter in seiner Lebens-Zeit ih-
nen Hilff gereicht hätte, und eben dises
noch

noch jetzt durch die Seinige mit grossem Lob und Nach-Ruhm leistete, nach dem er den angefangenen Orden fürnemlich in der Demuth, wider allen Anlauff der eytlen Ehr und Ruhm-Sucht, tieff gegründet hat, damit dem Allmächtigen Gott allein, als Ursachern diser so herrlichen Wercken, die wir mit eben desselben Beystand, zuschreiben anfangen, die Ehr gegeben werde.

Gebohren ist Joannes mit dem Zunahmen hernach Dei genañt, im Jahr 1494. zu Neu-Monte Marjor, welcher Orth in dem Eborensischen Ertz-Bistumb des Königreichs Portugall ligend, wegen sonderlichen Uberfluß der Victualien, fürnemblich aber wegen Joannis Geburt, berühmt ist. In Portugall regierte damahlen glücklich Joannes der Andere, welcher an Weißheit, Gerechtigkeit und Königlicher Magnificentz der erste wäre, wann er nit Emanuelem herrlicher Gedächtnus, zum Nachfolger in der Regierung gehabt hätte. Unsers Joañis Vatter war Andreas Gittà, ein Mann grösserer Frommkeit dann Reichthumbs: Der Mutter Nahm ist zu den Nachkomlingen

nit gelangt, weil man daselbst, nach Lands-Gebrauch, die Ehelichen Frauen anderst nicht, als von dem Nahmen ihres Ehemañs, neñet. Gewiß ist es, daß er Ehrlich erzeugt, und weder von Mauritanern, noch von Juden herrühre. Gezimbte sich auch, nach Urtheil deß H. Basilij, daß, wiewohl auß Dörnern ein Rosen entspringen kan, nichts desto weniger der von dergleichen Mackel befreyet wäre, so den Stand der Unschuld mit seiner Einfalt und Frombkeit fürbilden soll. Das Hauß darinnen er gebohren war, ein nidriges enges Hauß, in der Gassen / die man die Grüne neñt: war gleichwohl der himlischen Gnaden fast fähig, welches er auch durch sein Bewohnung an Heiligkeit dermassen berühmt gemacht, daß noch heutiges Tags Wahlfarten dahin angestellt werden, und als weit man es ersehen kan, die Leuth dahin auff gebogenen Knyen kriechen und ihre Augen mit der Erden berühren, nicht ohne Augenscheinlichen Nutz und Erlangung wunderthätiger Weiß ihrer Gesundheit.

Aber gleich wie vorhero der Menschen

Zulauff zu disem Hauß schlecht und klein gewesen ist, also wurde damahls die Geburt wenig kuntbar, doch hat sie den Engeln schon zur selbigen Zeit Freud und Wohn gebracht; sintemahlen in Unserer Lieben Frauen Pfarr-Kirchen, allda Joannes getaufft ist worden, die Glocken von sich selbsten erschallen, welches unfählbare Zeichen seiner künfftigen Heiligkeit waren. Es ist zu disem Wunder vil Volcks zugeloffen und wie es geschicht, mit der verwunderung begnügt, nichts weiters darauß geschlossen, daß nemblich ein solcher Vatter und Mutter mit ihrer Tugend verdient haben, dergleichen Leibs-Frucht zu erzeugen, über dero Geburt der Himmel frolockte. So haben auch glaubwürdige Persohnen betheuret, GOtt hätte einem Einsidler in der Ocanischen Wüsten die Heiligkeit dises Kinds offenbahret, zu dessen Zeichen derselbe gesagt, daß ein feurige Saul breñen, und die Glocken von sich selbsten erschallen werden.

Wiewol nun dise Wunderwerck in der Geburt billich hoch zu schätzen seynd, ist doch vil mehr zu den andern zu eylen,

so zu gleich mit dem Alter in Joanne gewachsen und zugenommen haben. Und weil selten ein Prophet den Seinigen angenehm ist, wollen wir mit ihm auß dem Vatterland anderst wo hin.

Das 2. Capitel.

Joannes komt auß dem Vatterland gen Castiliam, und wie es den Eltern nach seinem Abraisen ergangen.

DEr lieben Beywohnung der Eltern hat Joannes ein kleine Zeit genossen: Dann da er das achte Jahr noch nicht erreicht, hat er in aller still, mit gantz klugen verständigen Rath, bey sich beschlossen, als ein neuer Abraham, seines Vatterlands, sambt der Eltern zuvergessen und unbekant, in frembden Landen hinfüro zu leben. Wiewohl gewiß ist, daß nicht ein jede Abraisung auß dem Vatterland, durch Göttlichen Befelch vorgenomen werde, ist doch glaublich, daß dergleichen unversehene Verlassung den Seinigen, sonderlich die noch im jungen Alter und in der Gesellschafft

eines

eines Priesters beschicht, nit ohne himmlische Einsprechung sich pflegte zu zutragen. Ist geschehen nemblichen, wie ichs darfürhalte, auß Göttlichen Rath und Anschlag, daß gleichwie vor Christi Geburt, die mehriste Patriarchen im gelobten Land haben wollen begraben werden, damit sie kuntē nachmahlen mit Christo dem HErrn frölich aufferstehen; Also auch nach dem das ewige Wort Fleisch worden, ihnen ihr vil, jeniges Land erwöhlen, allda sie bey den Menschen in Seeliger Gedächtnuß allzeit leben, und nicht allein die Seel, allbereit Gottes geniesset, sondern auch der Leib, als der Seelen in allen Widerwärtigkeiten dises zeitlichen Lebens gewester unabsönderlicher Mit-Gesell, bey der streitenden Kirchen verehret werde, und zeitlichen Triumphire.

Welches dañ scheinet ein Ursach zu seyn warumben so vil Außländer, zweiffels ohne durch heimliche Anweisung GOttes, sich in das Castellanische Reich verfügen, sintemahlen dasselbe, ohne Verletzung der andern zu melden, in disem rühmlich ist, daß es nicht allein die Seinige, sondern so gar die Außländer, an denen es ein son-

dere Heiligkeit spühet, bald nach ihrem Absterbē dahin zubefördern sich häfftig bearbeiten, damit sie unter die Zahl der Heiligen gesetzt werden. Und andere Jahr zugeschweigen, bezeugen dise des Castellanischen Reichs Sorgfältigkeit im Sechzehen hundert vier und zwantzigsten Jahr, Joannes de Sahagun, Thomas Villanova, Alphonsus de Oraneo, Jacobus de Valentia, Bischoff zu Chrysopol, Joannes Guiglen, St. Augustini Ordens, Petrus de Alcantara, Paschali Bailo, Nicolaus Faro, Joannes de Cruce, Julianus de Alcala, Seraphischen Ordens, Ludovicus Beltramus, Hieronymus Vagliescius, Mr. Agatha, des dritten Prediger Ordens, Bernardus de Montoy, sambt seinen Gesellen, Joannes de Palatiis, Joannes de Aquila, des Ordens der HH. Dreyfaltigkeit, alle durch langwürrige Marter hingerichtet zu Algern, Sancia die Infantin, St. Jacobi Ordens, Alphonsus der achte, König in Castell, Caspar Bonus, auß S. Francisci de Paula Orden, Sebastianus de Vigliosláda, St. Benedicti Ordens, Franciscus Borgias, Hertzog in Gandien, auß der Societät Jesu, Petrus de Miranda, Al-

Algenrischer Martyrer, Joannes Avila. Item, die hernach vom Päbstl. Stuhl Heilig gesprochen worden, der H. Ignatius de Lojola, Stiffter der Societät Jesu, Franciscus Xaverius, auß eben der Societät und der Indianer Apostel, der H. Baursmañs Isidorus, die H. Theresia, Stifftern der Carmeliter, der H. Raymundus St. Dominici Ordens, und welche ihrer sondern Heiligkeit wegen denen ob erzehlten kan zugesellet werden, die Hoch-Adeliche Frau Beatrix de Sylva, Stiffterin des Ordens Unserer Lieben Frauen Unbefleckten Empfängnus. Unter derer allerglorwürdigsten Gesellschafft, das bemelte Reich sonderlich zehlt unsern H. Joannem Dei, als welchen GOtt in dasselbe vil mehr, als in ein anders beruffen; Er hat auch dem Ruff, noch in kindlichen Jahren gehorchet, und die Seinige freudig verlassen, ungeacht sie dardurch sehr betrübt wurden. Dann nicht hernach ist die Mutter vor Leyd, umb ihren liebst-verlohrnen Sohn, wie viller Meinung war, erkranckt und gestorben. Villeicht, welches leicht zu glauben, eben darumb, weil der H. Joannes Dei gantz

Gottes des Allmächtigen seyn solte, damit er auch auf diser Welt kein andere, als die allerseeligste Mutter Gottes zu seiner Mutter hat, wie er dann sonderbare Mütterliche Gnaden und Gaaben von jhr empfangen, auch sein beste Lebens-Zeit, in Kindlichen Liebs-Diensten, gegen jhr verzehrt und zugebracht. Der Vatter aber, beyder beraubt, hat die Welt beurlaubet und im Caxobrygensischen Convent St. Francisci Habit angenommen, allda er auch heiliglich verschiden.

Das 3. Capitel.

Was Joannes zu Oropes und Fonterabi gethan.

NAchdem er in die Castellanische Statt Oropeß angelangt, ist er erstlichen von Francisco Majorale, Joañis Ferrus und Navas Schaffern, aufgenommen und erhalten worden. Dieselbe gantze Zeit hindurch, ja vom ersten Eingang in dise Statt, hat er sich gegen den Menschen freundlich, gegen GOtt und den

Hei

Heiligen andächtig erzeigt fürnemlich, aber gegen der gebenedeyten Mutter Gottes/derentäglich zu Ehren, besten Fleiß, einen Rosenkrantz, und neben andern mehrern gewöhnlichen Gebettlein, noch absonderlich zur Gedächtnus der Jahren, die sie nach des Heylands Himmelfahrt auff Erden gelebt, 24. Vatter unser, und Ave Maria gesprochen hat. Dardurch er dann erlangt, daß er die gantze Zeit seines Hirten-Lebens, auf sondere Weiß, in sich empfunden hat die Begird, mit der, wie man Gottseelig vermuthet, die Seeligste Gottes Gebährerin nach jhrem Sohn geseuffzet und Verlangen getragen. Er hätte nunmehr sein blühendes Alter erreicht, in welchem der meiste Theil der Menschen in gewissen Stand zutretten anfangt. So nahm sein Herr unterdessen Joañis Tugent und Sitten mehr und mehr in acht, und war derentwegen willens, jhme sein eigne Tochter zu verheurathen. Aber GOtt, welcher den Menschen in allem laitet, hat es anderst geschickt: Dann da sich zwischen Spanien und Franckreich ein Krieg erhebt, ist er von Joañe Ferrus Befelchshabern, unter Ferdinand Alvaretz, de Toleto,

Grafen zu Oropes, nach Fonterabi beschriben worden. Da er nun auf Fonterabi, so zwischen dem Cantabrischen Meer und dem Berg Pyrene ligt, verraist, alldort nächtlicher Wacht, und andern Tapffern Kriegs-Dienst abwarthete, begab es sich zum öfftern, daß die Soldaten Mangel an Proviant litten. Und weilen er, vor andern, behänd und verständig, hat er sich einstens anerbotten, auff die Futterey zu reiten, mit einem Pferd, so etwañ selbige Täg im Scharmüzieren einem Frantzosen genom̃en worden. Er ritte aber nit weit, da das Pferd des Orths gewahr wird, an welchem es vorhin geweydet; Dahero das furiosische Vieh anhebt seinem Heimath dermassen zuzuspringen, daß es Joañem 6. gantzer Meil von dem vorgehabten Weeg hinweg getragen. Zum Unheyl thäte helffen der rauch, steinigt- und bergige Weeg, und daß Joañes weder mit gelegnem Sattel, noch mit gutem Zaum und Gebiß versehen war, derentwegen er nach vilfältiger gefährlichen Zerschüttung vom Roß auf die Felsen gefallen, und mit Vergiessung vil Bluts, auß dem Mund und Naßlöchern, zwo Stund

lang

lang halb todt gelegen ist. Es geschah solches an einem einsamen verlassnen Orth, allda niemand, der helffen kunte, als allein, wann etwann auß den Feinden einer, welches doch selbst die Forcht mehrte, durchreiset. Als nun Joañes allgemach zu sich kommen, macht er sich, wie er kan, zwar schwerlich auf, biegt seine Knye, erhobe die Augen gen Himmel, bittet, mit mehr Zäher als Worten, die gebenedeyte Gottes Gebärerin, für jhn, bey jhrem liebsten Sohn, anzuhalten und zuverhüten, damit er in die Händ der Feind nit gerathe, als der sie mit geneigtem Willen jederzeit verehrt hatte: bittet auch, sie wolle nit vergessen, jhrer von Alters her gepflegten Barmhertzigkeit, denen Verlassenen und Betrübten, wie jetzt er sey, Hülff zu reichen. Des Bittenden Gebett hat die gütige Jungfrau erhört; Dann bald ein Weibs-Bild in Hirten-kleydung, die gleichwohl jhres Liechts halber übernatürlich zu seyn scheinet, zu gegen gestanden: Und wiewohl sie Joañes nicht gäntzlich keñet, nahm er doch auß allen Gebärden und Sitten ab, daß es kein Weib auß dem gemeinen Bauren-Volck

wäre.

wäre. Aber, die Gottes-Gebärerin verstellt ihr Herrlichkeit, redet den Ligenden an, er solle wohl hoffen, reicht jhm zugleich ein Wasser, durch dessen Trunck er seine vorige Kräfften widerumb erhollet; Und da er Danckbarkeit halber, der Gutthäterin Namen und Stand zu wissen begehrte: Ich, sprache sie, bin die jenige, die in diser deiner gefährlicher Reiß dein Gebett erhört, nun aber ermahne ich dich, daß du ohne Hilff des Gebetts der Gefahr nit werdest entgehen. Mit disem ist sie verschwunden. Joañes verwunderte sich ob des grossen Wunder-Wercks und obwohlen er sich durch den Wasser-Trunck erholt hätte, fiele er doch fast widerumen, theils auß Verwunderung, theils auß Ehrerbiethung, nider; versamblet demnach gleich wohl sein Gemüth und da er auf obbeschehene Vermahnung sich eriñert, daß er selbigen Tag den gewohnlichen Rosenkrantz und andere Gebett, noch nit verrichtet, verkehrt er sein Verwunderung in ein Dancksagung, fallt derowegen behend auf die Knye und fangt an, nit ohne inbrünstigen Eyffer zu betten; hernach aber erfreuet er sich wegen so glückseeliger und

wohl-

wohl gelingenden Gefahr, dardurch er nemblichen also grossen Gunst und Favor der GOttes Gebährerin erlangt hat. Vor dem Feind förchtete er sich noch, aber die gütigste Mutter hat ihr Gutthat vermehrt, dann sie durch eines ihrer Englischen Mit-Gefährten Stimm, dabey sie sich endlichen besser zu erkennen geben, ihn aller Forcht entlediget, und ist er alsdann frey zu den Seinigen zuruck kommen. Da ihn die Seinige ersehen, weil sie dem Pferd dergleichen nichts zutrauethen, haben sie einhellig geglaubt, er seye vom Feind also übel zugerichtet worden; was derowegen übrig war, pflegten sie seines Gesunds, den er dann iñer wenig Tagen gäntzlich widerum erlanget hat:

Das 4. Capitel.

Joannes stehet abermals in Gefahr: Ziehet darauff in Ungerland.

KAum war er auß der vorigen errettet, da ist er in ein andere vil schwerere Gefahr, so ihme nicht

lein einen gewissen, sondern auch einen schmählichen Todt trohet, gerathen. GOTT hat nemblichen seinen Lehr-Jünger Dörner angesäet, auß denen derselbe hernach wohlriechende Rösen gesamblet. Auß den Obristen befalch einer Joanni, als dessen Tugend er billich vertrauet, auffzubehalten, was dem Feind im Außfall abgejagt worden; wie fleissig aber Joañes solches verwahret, hat es dannoch denen Händen seines Mit-Gespans nicht können entgehen. Als nun solches der Obriste vernohmen, hat er sich dermassen erzürnet, daß er, unangesehen grosse Fürbitt geschache, befohlen, den Unschuldigen an nächsten Baum zu hencken. Joannes stunde voll Schröckens, nicht anderst, als wurde er vom Feind selbst zum Todt begehrt. Was für Seufftzen, was für Gebett er damahls zu seiner Seeligsten Fürsprecherin Mariam außgegossen, kan der leichtlich erachten, der sonst sein Andacht gesehen. Und ist glaub-würdig, er wäre zum andernmahl durch Augenscheinliches Miracul erlediget worden, wofern GOTT nicht gefallen hätte auff ein an-

andere Weiß ihn zu erretten. Ungefähr reiset alldort durch ein sonder fürnehmer Herr, der nach verstandener Unschuld deß verurtheilten Menschens, die Sach dahin gebracht hat, daß ihme an statt gefällten Todts sein Gewähr weggenommen und das Land verwisen wurde. Joannes also erlediget, dancket GOtt und lehrnet benebens, was Unterschids zwischen Soldaten- und Hirten-Leben sey. Ausser dem Läger hernach begibt er sich, neben der Strassen, unter ein Baum, allda des Zeichen deß H. Creutzes auffgericht und mit vorigen Gedancken noch verwirrt, verharret er allda ungeessner zween gantzer Tag; erwegt beynebens die Unbeständigkeit deß Menschlichen Thuns, wie ruhig neimblichen und glückseelig der Hirten-Stand, wie übel entgegen das Leben der Soldaten sey, auß welchem Leben er nunmehr errettet, GOtt umb Verzeyhung seiner Fähl und Mängel bittet. Unter disem Gebett und zweytägigen Hunger, ligt Joannes ein Zeitlang halb todt, da er sich wider erholend, dreyer Brodt und eines Fläschlein voll Weins auff der Seiten gewahr

wird; gedenckt er gleichwohl nicht, wie er dann demůthig war, daß jhm solches ůbernatůrlicher Weiß von Gott zukom̃en und geschickt wåre. Dahero vermeinend es gehőre einem andern zu, hat er solches auß Forcht, ein Ungerechtigkeit zu begehen, nicht dőrffen anrůhren, sonder lieber wollen sein Nothdurfft vom Himmel herab bettlen; Als er aber angefangen das Vatter Unser zu sprechen, und auff die Wort (unser tåglichs Brod) kom̃en ist, hat er ein klare Stim̃ gehőrt: Dir Joannes, dir ist dise Speiß geordnet. Darauf hat er sich frőlich zu genůgen ersåttiget, und alsdañ behertzt seinen Weeg auf Oropeß zugenom̃en; allda er von seinem vorigen Herrn zum Sohn erkisen, bey demselben vier Jahr lang gebliben. Weilen aber das Geblůt in Joanne noch zimblich hitzig war, und das Geschrey verlautet, der grosse und Ritterliche Rőmische Kayser Carolus diß Namens der Fůnffte, werde in kurtzen nach Teutschland wider den Tůrcken aufbrechen, gewahn er Lust und Gottseeligen Eyfer, wider des Christlichen Nahmens Erb-Feind zuziehen. Last sich derowegen abermahls unter vorigem

Fer-

Ferdinanden Alvaretz unterhalten, mit dem er ins Teutschland gezogen, und bey jhme die gantze Zeit verbliben, biß er endlich widerumben nach Corunn, zwischen dem Cantabrischen und Atlantischen Meer in Gallicia ligend, verreist, alsdañ hat er sich mit Erlaubnus zuruck in sein Vatterland begeben.

Das 5. Capitel.

Unterweegs besucht Joannes auß Andacht Compostell, und reist alsdann in sein Vatterland.

GOtt schickt es sonderlich, daß Joannes im Widerkehren auß Teutschland, zu Corunn und nicht etwan anderstwo, auffs Land außstige, sintemalen Compostell die Statt, welche wegen St. Jacobs Grab, durch die gantze Welt sonderlich berühmt ist, jhm nicht wejt auß dem Weeg gelegen, dahin er dann gezogen, neun Tag alldort in Gottseeligen Ubungen zugebracht, ein Zäher-reiche Beicht angestellt, und das Hochwürdige

Sacrament deß Altars, unter der gesungenen Meß, die er selbst halten lassen, empfangen. Nach seiner Ankunfft in das Vatterland, war sein erste Sorg, die Eltern zu besuchen; Aber weilen er noch in der Kindheit von dañen hinweg, hat er in so langen Jahren aller deß Orths Beschaffenheit und aller Iñwohner dermassen vergessen, daß er auch kaum einen neñen, oder die Häuser und Gassen unterscheiden könte. Nach vill angewendtem Fleiß, kombt er unversehens zu einem Alten, (seines Vatters Brudern) von welchem, da er erkeñt war, ist er freundlich aufgenoñen, und wie die Eltern nach seinem Abreisen gestorben, berichtet worden. Allda schmertze Joañem hefftig, daß er durch sein unversehenes und heimbliches Weckziehen auß dem Vatterland, seiner Eltern unzeitigen Todt verursachet, und dardurch gleichsamb zum Todtschläger deß Vatters und sonderlich der Mutter worden sey. Wiewohl ihn aber der Alte zu trösten begunte, und ihm auch nicht allein sein Hauß, sondern auch die nothwendige Unterhaltung anbiethet, bedancket sich doch Joañes, und umb daß er auß-

ausser dem Vatterland gelegner Gott dienen könte, entschliest er sich anderstwohin zu raisen, darzu jhm dañ der Alte, als er vermerckt, daß Joañes von GOtt darzu angetriben werde, alles guts wünschet und also entlassen.

Das 6. Capitel.

Nach abermahls gepflegten Vieh / begibt sich Joannes in Affricam in das Kriegswesen.

AUß dem Vatterland raiset Joañes nach Ajamont, allda der Fluß Anas in das Atlantische Meer einfliest. Im Spital, in welches er zu Ajamont eingekehrt, und etliche Tag verbliben, empfunde er je länger je mehr die Begird, mit der er von Kindheit an umbgangen, den Krancken auffzuwarthen: und sagte, es schmertzte ihn sonderlich, daß er sehe, wie dem Vieh der grossen Herrn, so wohl und sorgfältig abgewartet, und entgegen die krancke betrübte Menschen verlassen werden. Erhebte auch

sein Stimm, und wünschte von GOtt, dise sein Begird, einest in das Werck zu setzen: welches er dañ bald hernach erlangt hat. Unterdessen begibt er sich auff Hispalim, und bey Dionora de Sunica wartet er abermahlen, mit sonderem Lob, dem Vieh ab. Weil er aber deß Alters ware, in welchem auch die Gottseelige Anmuthungen sich, gleich als in einer Waag hin und her wenden, hat er zwar dem Ansehen nach, der vorigen Begierd ein wiederiges, in Bedenckung aber, was darauß erfolgt ist, ein gar gleiches Verlangen gefasset und ist willens worden, sich im Krieg wider die Mauritaner gebrauchen zu lassen, darzu ihm dann alle Forcht der Kriegs-Gefahren, sein, zur Christlichen Religion tragender, Eyffer benommen hat. Als er nun derentwegen seinen Dienst verlassen, kommet er zu Gibelterra (vor Zeiten Calpe genant) bey Herculiß Meer-Enge, zu einem Edlen Portugeser, so sambt seiner Frauen und vier Töchtern nach Septan (ist ein Vestung der Spanier, wider die Africaner) in das Elend verreisete, mit dem er zu Schiff gangen ist. Nachdem sie aber

ber in Mauritania angelanget, und wegen des ungewöhnlichen Luffts die Frau sambt den Töchtern erkranckt, ist gemeldter Edelmann, sonst in seinem Vatterland an Ehren und Güteren vermöglich, in grosses Unheyl und Armut gefallen, also, daß er, wie hoch er sich auch dessen schämte, gedrungen wurde, Joannem sorgfältig zubitten, er wolle das gefährliche Soldaten-Leben beyseyts gestellt, vilmehr Heilig als Ritterlich sich halten, seiner und der seinigen äussersten Armut mit täglicher Hand-Arbeit, und was er dardurch eroberte, zu Hülff zukommen. Es bedörffte nicht viler Wohlredenheit, den längst zuvor Willigen, zubereden: Was derowegen Joannes unter Tags gewonnen, das theilte er bemeldten Dürfftigen mit, die ihme dann samentlich darfür zum höchsten danckten. Und verharret Joannes in disem Gottseeligen Dienst als lang zu Septan Arbeit verhanden; es häuffet sich aber letzlichen der Kranckhen Unheyl so sehr, daß auch nunmehr die Arbeit abgienge. In disem Fall, was der bedürfftige Vatter thun, oder wohin er sich wenden solle, sahe er anders nichts,

als daß er die Mutter sambt den Töchteren, in ihrer Kranckheit, armseelig verliesse. Diser vermerckte Joannes, redete dem Vatter zu, daß es nemblich noch nicht auff das äusserste kommen, und wañ GOtt nicht allein die Vögel in Lüfften, sondern auch die verworffneste Erdwürmlein reichlich speiset, so werde in Mangel eines geringen Taglöhnleins die Göttliche Allmacht nicht erschöpfft seyn, vil weniger er, ein Mensch, da er anderst GOtt vertrauet, von der freygebigsten Hand GOttes verlassen werden. Dise kräfftige Red stärckte den verzagten Mann; aber vilmehr die unverhoffte Lieb Joañis, indem ihm derselbe an statt des sonst gewohnlichen Taglohns, den Werth seiner zwar übrigen Kleider, so er derentwegen verkaufft, gereicht hat. Es stunde der Portugesische Edelmann, und als sehete er vor sich vilmehr einen himmlischen Engel, als Menschen, schrye er mit Verwunderung auf: Wann die Lieb jemahlen auß der kalten Welt abfahren solte, wurde sie zweiffels ohne in Joannis Hertz einkehren, und dann auß beeder Beywohnung die Hospitalität und Lieb des Näch-

Nächstens entspringen. Durch dise dem Portugesischen Edelman erwisene Barmhertzig-Mild und Gutthätigkeit, hat nach Außspruch desselbigen der Heil. Joannes nicht unbillich von GOTT (deme nichts liebers, wolgefälligers, und seinen selbst eigenen Wercken ähnlichers ist, als die Barmhertzigkeit gegen den Armen, nnd Dürfftigen) verdienet ein so grosser Vatter der Armen, ein so hell-leuchtender Spiegel der Liebe deß Nächsten, und endlich, ein so würdigster Ertz-Vatter und Stiffter einer so nutzbaren und gemeinen Weesen nothwendigen Religion und Ordens-Stand zu werden, den er damahls schon in und für sich angefangen, denselben auch bald hernach, durch Auffrichtung unterschidlicher Hospitäler, völlig eingesetzt, confirmiret, und mit einer fruchtbaren Versamblung seiner eyferigen Nachfolger gemehret, und gleichsamb verewiget.

Das

Das 7. Capitel.

Wie und warumben Joannes in Spanien zuruck gereiset.

Auß viler vorher gangenen Dingen argwohnet der böse Feind, daß, wann Joannes also fortfahren solte, er künfftighin von demselben grossen Schaden leyden wurde. Weil er derowegen disem vorzukommen zu seyn, vermeynet, hat er angefangen auff alle Gelegenheit Acht zu haben. Unter Joannis Mit-Arbeitern ware einer von Ebora gebürtig, der auch derentwegen weniger verdacht seyn kunte; mit disem gewahn Joannes innerste Freundschafft, mit Vertrauung auch der geheimbisten Dingen, wolte GOtt, sie wäre beederseits auffrichtig gewesen: sintemahlen der treulose Gesell, aus Verdruß der Arbeit, oder villeicht aus Begierd der Freyheit, oder auch voriger Laster halber, auß Verhängnuß GOttes, sich entschlossen hat, die Mauritanische Sect anzunehmen, und dises, ohne Joannis Vorwissen, damit nemblichen, durch dessen Heil. Vermahnung, oder auch leiblichen Gewalt, er nicht

nicht etwan verhindert wurde. Unglaub-
lich ist, wie hoch diser Fall Joannem er-
schreckt habe, als der solches seines Ge-
spans Unheil ihme selbst, und seiner Nach-
lässigkeit zu schribe, dahero er zum öff-
tern die Augen gen Himmel geschlagen,
und bitterlich geweinet hat. Den Scru-
pel mehret der böse Feind, der Joanni
alles grösser fürgemahlet, und jetzt die
versaumbte Gelegenheit, jetzt die Schwe-
re des Abfalls seines Mit-Gesellens, jetzt
daß kein Mittel zuhelffen übrig, und tau-
send andere Ding mehr eingebildet, mit
Eingebung, damit er hinfüro nicht ver-
geblich fromm sey, sintemalen er durch
sein Saumlosigkeit die gewise Verdam-
nuß verdienet habe, so solle er gleiche
Freyheit des Lebens bey den Mauritane-
ren suchen. Uber diß alles, werden da-
mahls Joanni, vom abgefallenen Ge-
span, durch einen wohlerwachsenen Jüng-
ling, (ob diser der böse Feind selbst, oder
ein Mensch gewesen, weiß man bißhero
nicht) Brieff, gleiches Innhalts über-
antwortet. Aber, die Göttliche Gnad
kam zeitlich zu Hülff: Und wiewohl sich
Joannes schämen möchte, dise so schändli-
che

che Versuchung zu offenbahren, hat er doch die schädliche Scham beyseits gelegt, und einem Priester S. Francisci Ordens, in der Beicht, sein gantzes Gemüth eröffnet. Der behutsambe Beicht-Vatter (ungeacht Joannes eher zu sterben, als zu den Mauritanern, vom Glauben abzufallen, willens) gibt disen Rath, er solle zuruck in Spanien: welches er zwar, sich selbst belanget, gern, ungern, aber, in Bedenckung derer, die er bißhero ernähret, zu thun, versprochen hat. Und empfunde solches auch der Portugeser erstens hefftig, da er aber Joannis billiche Ursachen erwegt, haben sie sich, nach freundlich genommenem Urlaub, voneinander geschiden. So ist nicht lang hernach bemeldter Portugeser, Krafft des Gebett seines H. Ernährers, wie glaublich ist, in die Königliche Huld und Gnad, darauß er zuvor gefallen, gesetzt, auch in sein Vatterland zuruck kommen.

Das 8. Capitel.
Was Joanni auf dem Meer begegnet, und was er zu Bilbelterra gericht.

Auff dem Meer hätte Joannes die Gaditanische Meer-Enge nahend halb überschiffet, da hat sich dermassen ein grosse Ungestümmigkeit erhoben und die Wellen angefangen das Schiff also hin und wider zutragen und zu zerstossen, daß man das äusserste Verderben vor Augen zu seyn vermeynt. Und da Joannes seiner gewöhnlichen Demuth nach, das Wütten deß Meers seinen Sünden zumesset, fienge er an bey den Schiffleuthen sich derentwegen anzuklagen. Dise als sonsten gemeiniglich ein verworffenes Gesindl, weil sie die Tugend nicht wissen zu schätzen und also zu seyn, glaubten, wie Joannes außgegeben, er dannenhero ein lasterhafftiger Mensch seyn müste, haben einhelliglich beschlossen, denselben in das Meer zu stürtzen. Aber, nachdem Joannes knyend, durch Sprechung eines Englischen Gruß, die Ungestümme unverhoffentlich gestillet, haben auch bemelte Schiffleuth

ihr

ihr gottlose Meynung, nicht ohne Scham, in ein besseres Urtheil verwendet. Zu Gibelterra beflisse sich Joannes vor allen Dingen, GOtt, für die frisch-empfangene Wolthat, bey einem Crucifix Danck zu sagen, beichtet von gantzen seinem Leben, und was Zeit er, von nothwendiger Arbeit, damit er sich ernähren müste, erübrigte, brachte er in Besuchung der GOtts-Häuser zu. Zu dem mit schlechter Nahrung zu friden, sparte er das eroberte Geld zusamen, dardurch zu besserer Condition und Stand zu gelangen; wie er dann in kurtzem, mit Gottseeligen Büchlein, andächtigen Bildern und dergleichen andern Sachen, zu handeln angefangen. Er hat dises Leben derentwegen erwöhlet, weil es von bißhero außgestandenen Gefahren freyer ware / und damit er, auffs wenigst durch dise Handthierung, dem Nächsten Nutz brächte. Dannenhero denen Geistlichen auch andere, nit zwar böse, doch weltliche und fürwitze Tráctátlein untermischte, damit, wann einer dergleichen eines kauffen wolte, er ihme, auß Gelegenheit, dises oder jenes Geistliche Büchlein

zeiget,

zeiget, mit vermelden, daß dasselbe mit nicht wenigern Frucht zu lesen sey: Damit er auch einen leichter beredet, versprach er das Geistliche, ungeacht eignes Schadens, wolfeiler zu lassen: Ja, seinen Gewinn in Befürderung der Andacht setzend, thäte er die Bilder umbsonst geben. Sonderlich riethe er den Eltern, für die Kinder Catechismos, als denselben gar nutzlich und nothwendige Büchlein, einzukauffen. Er handelt endlichen, mit solcher Freundlichkeit, daß vil derentwegen mehr, als sie bedürfften, von ihm kaufften und die Kinder ihn nicht anderst, als ihren Geistlichen Lehrer, verehrten; O wol ein wunderlicher und seltzamer Kramer zu unsern Zeiten!

Das 9. Capitel.

Christus in Gestalt eines Knabens, befilcht Joanni nach Granat zu reisen.

DA Joannes also sorgfältig in unter schidlicher Handthierung derjenigen suchet, der auch von de-

nen gefunden wird, die ihn nicht suchen, hat er den selben endlichen im Bücher Handel gefunden. Es begegnet einsmahls Joanni ungefehr ein, dem Ansehen nach, schlecht bekleidter barfüssiger Knab: disem begunte er auß angebohrner Erbärmnuß und Mitleyden wie ihn dann der erste Anblick jedes Armen zu erweichen pflegte, seine eigne Schuh anzulegen, welche aber, daß sie vil zu groß und im gehen mehr verhinderlich als befürderlich waren der Knab zuruck gegeben. So will ich, O gebenedeytes Kind, (sprach Joannes,) weil ich mit Schuhen nicht kan, dir mit meinen Achseln dienen, dann es ja gebührlicher ist, daß ich dich, den GOTT so theuer erkaufft, als dise Bücher trage. Nimbt also den Knaben auff den Rucken, trägt denselben auch frölich fort, biß ihm allgemach die Burd ungewöhnlich schwerer worden, dahero hat er, nicht wenig müd, bey einem Brunnen, den Knaben unter den nächsten Baum, abgesetzt und ist hingangen, zu trincken. Unter dessen schreyet ihm der Knab gantz hell glantzend nach, zeiget einen offnen

Gra-

Granat, in dessen Mitten das Zeichen deß H. Creutzes zu sehen, und O Joannes Dei, spricht er: Dein Creutz wird zu Granat seyn. Verschwindet zugleich. Auß disem unverhofften Gesicht ist Joannes erstlich ausser sich worden, hernach hebte er seine Augen gen Himmel, weinte bitterlich, daß er das vermeinte Kind (dann es ware Christus der HErr selbsten) nicht besser in acht genommen, schätzt sich benebens diser von GOTT empfangenen Gnad, nicht ohne Scham, unwürdig und begibt sich endlichen, wie ihm befohlen, nach Granat, daselbst zuwohnen, allwo er Christum wider gefunden und zum andernmahl den Zunahmen Dei, von ihm empfangen, dann er schätzte sich dises Namens unwürdig, brauchte ihn auch auß gewöhnlicher Demuth nicht, obwohlen ihn das Kindl JESUS auff dise Weiß und durch Mittheilung seines Nahmens, hat vergwissen wollen, seiner Beständigkeit in der Gnad, biß an das End, die nachkömmliche Welt aber desselben vollkommenester Tugend und Vortrefflichkeit in allen, sonderlich in den Gött-

lichen Sachen, dessen Hertz und Gemüth also rein und Heilig, daß sie gantz und gar Gottes deß Allmächtigen waren, und weder die Welt, noch dessen Diener einiges Jus, Gerechtigkeit noch Zuspruch nicht mehr zu ihm hätten. Nachdem er dann inner wenig Tagen dahin gelanget, hat er sein Wahr bey dem Cluriensér Thor außgelegt und disen Handel getriben, biß ihn GOTT weiter beruffen.

Das 10. Capitel.

Des Heiligen Joannis Dei Bekehrung.

NAch seiner Ankunfft auff Granat, war Joannes allbereith seines Alters im zwey und viertzigisten Jahr, da endlichen, nach vilen und unterschidlichen Handthierungen, GOtt gefallen hat, ihn zu einem Heiligern Leben zu beruffen. Es war zur selbigen Zeit alldort ein fast berühmbter Prediger, Joannes Avila genannt; diser, unter andern manigfaltigen und ansehenlichen Predigen thäte an S. Stephans-Tag, im

im Eremitorio ausser der Statt, von bemeldtes H. Ertz, Martyrers Steinen, ein so herrliche Predig, daß eben die, welche dem H. Stephano den Todt verursacht, unsern Joanni das Leben ertheilt haben. Sintemahlen Joannes, durch die feurige Wort deß Predigers, dermassen in der Lieb GOttes, deren Funcken jederzeit von seiner Geburt an in seinen Hertzen verborgen gelegen, entzündet worden, daß er sich nicht länger enthalten können, sondern auß der Kirchen hinauß begeben, den Lufft mit Heulen und Klagen, seine Wangen aber mit Zähren angefüllt, begehret von Gott offentlich Verzeyhung seiner Sünden, warff sich jetzt auff die Erden, bald zerschlug er sein Brust mit harten Steinen, also, daß die beywesende Knaben ihn für einen Thoren außschryen und zum Hauß, dahin er eylte, nachlieffen. Im Eingang deß Hauß hat er mit seinem Geld, zween und zwantzig / Schulden halber, Gefangene erlöset; auch die gehabte Bilder und Geistliche Bücher denen Gegenwärtigen geschenckt; Entgegen die Weltliche Tractätlein mit

Hand und Mund zerrissen, also hefftig, daß ihn alle für närrisch hielten, sonderlich da er die Kleider selbst, biß auff die Hosen und Leibl, weckgabe. Auß dem Hauß verfügte er sich in die fürnembste Kirchen der Statt, allda er auff die Knye fallend, GOttes Barmhertzigkeit abermahls anruffen, benebens sein Mund und Angesicht mit vilen Schlägen gepeiniget. Etliche, so verständiger und derentwegen wohl und recht achteten, dise so hefftige und vilfältige Erzeigung der Andacht, nit auß Verwirung deß Gemüths, sondern auß anderer Gottseeligen Ursach herzurühren, gehen hinzu, heben Joannem von der Erden auf, führen ihn getröst zu Joannem Avilam, mit dem sie ihn allein handlen lassen. Allda fällt Joannes dem Prediger zu den Füssē, klagt sich an, bekeñt sich unwürdig, den der Himmel bedeckt, das Erdreich trage, und in Vergleichung aller Mängl und Fähler, die er von Anfang seiner Vernunfft begangen, mit denen bißhero von Gott empfangenen Wolthaten übergibt er sich gantz dem Prediger als Meistern und Geistlichen Vattern, hinfüro zu unterweisen und zulaiten.

Das

Das II. Capitel.

Avila handelt mit Joanne, welcher hernach in das Spital geführt wird.

AVila nahme den ihme zugeführten Joannem mit Verwunderung und Freuden an, und mit Vermelden, niemand habe so hoch gesündiget, der nicht durch Reu und Leyd, Verzeyhung erlangen könte, und mit andern dergleichen Weisen, und der Zeit nutzlichen Worten tröstet er, und nahme ihn zu seinem Geistlichen Sohn auff: vermahnte beynebens, daß nicht der Anfang, sondern das End die guten Werck beströne, zu ihm aber, werde er allzeit freyen Zutritt haben. Im übrigen weiß man nichts, daß Avila Joanni in angefangener Weiß zu leben verbotten habe, sondern, weil er vom Heil. Geist geleitet wurde, inmassen er dann dergestalt sein Fürnehmen besser verborgen hielte, hat ihn Avila nicht ohne sonderbahren Trost von sich gelassen. Von dannen begibt er sich alsbald auff den Platz, wirfft sich, wie vor-

vorhin, auff die Erden, welzet sich im Koth und büsse in dasselbe, hebt dann an, ohne allen Scheu des zuhörenden Volcks, seine eigene Sünd zu straffen, derentwegen er Verspeyens, Schlagens, und aller Schmach werth sey, als welcher sich bißhero im Koth der Sünden herum gewelz habe, anderstwohin nicht, dann in ein kothige Pfützen, so wohl lebendig als todt, billich gelegt werden solle. Mit disen und dergleichen hat Joannes die Unverständige in ihrer vorigen Meynung, daß er nemblich zerritt, und daß alle dise seine Werck mehr närrisch, als weiß seyen, nicht wenig gestärcket. Vilmehr aber, da er auß dem Koth auffgestanden, durch unterschidliche Gassen der Stadt volles Lauffs gerennt, und andere merckliche Zeichen der Thorheit von sich gegeben, ihme beynebens, die Kinder und das andere Gesindl, mit Koth und dergleichen Sachen, nachgeloffen seynd. Es trug Joannes in Händen ein höltzernes Creutz und gabe es allen, die ihm begegneten, zu küssen. So ihm auch jemand hiesse umb JEsu Lieb willen die Erd küssen, fielle er stracks nider,

nider, so kothig das Orth immer wäre. Zu dem hätte er nunmehr vil Zeit ohne Speiß und Tranck zugebracht, und war niemand so verständig, der den abgematten Menschen ergetzete; die mehriste aber bewarffen ihn mit Mist, Steinen und Scheiten, welches Joannes ohne einiges Zeichen der Ungedult litte. Ob diß nicht ein allergroßmüthigste und heroische That gewesen, köñen alle an dem leicht abnehmen, weil die allgemeine Erfahrnuß mit sich bringt, daß die Menschen auff diser Welt nichts mehrers verlangen, als gelehrt, witzig und verständig zu seyn, weil wir durch die Vernunfft und den Verstand allein von den unvernünfftigen Thieren unterschiden werden; dise von Natur angebohrne Arth, witzig und geschickt gehalten wollen werdē, überwindet der Heil. Joannes Dei tapffer und großmüthig, achtete es wenig von der Welt veracht, und seinen, von dem H. Geist herrührenden Eyfer, für ein Thorheit gehalten zu werden, damit er von GOTT weiß und verständig gehalten wurde, weil diß die gröste und wahre Weisheit ist, die Welt verachten, und

das Göttliche recht schätzen können. Endlich erbarmen sich zween fürnehme Männer, nehmen Joannem auß dem Pöffel hinweg, führen denselben in das Spital der Zerrütten und allda, nach Begrüssung des Spitlherrns, in ein gelegne Kammer. Als auch der Spittlher Joannem, sonsten in der Stadt wohl bekannt, seinen Diener befohlen, haben sie zwar ein Zeitlang ihn fleissig versorgt, aber, da mitter Zeit in ihnen die Gottseelige Lieb abgenommen, die sonderlich gegen der Zerrütten sich leicht in eine Strengheit verwendet, hat auch die emsige Pfleg nachgelassen. Ja, bald den andern Tag, nachdeme Joannes in das Spital kommen, hebten sie an, ihn, an Händen und Füssen gebunden, jämmerlich zu geißlen, also, daß er die Zeit, seiner vermeinten Cur 5000. Streich, mit tapfferer Gedult, empfangen: Da er auch einest geschlagen wurde, schrye er auff: Casteyet, Casteyet das vermaledeyte Fleisch, welches diß alles gar wohl verdienet hat. Also hat der Heil. Joannes Dei nicht nur nach GOtt den Namen, sondern auch die Werck selbsten

em-

empfangen, in dem er mit Christo gegeißlet, gecrönet, verspottet und veracht worden, wie noch weiter folgen wird. Wann dann die Diener vom geißlen aufhöreten und zu den andern giengen, trug er ein hefftiges Mitleyden, und tröstet freundlich die, so er sahe gegeißlet zu werden. Auß disen hat man klar abgenommen, daß er im wenigsten nicht zerrütt sey: Dannenhero man ihn auff ein Zeit loß gelassen, sonderlich als Joannem Avila vermahnet hätte, des Volcks von ihm zuvor geschöpffte Meynung nicht weiter zu bestättigen.

Das 12. Capitel.

Nach gethaner General-Beicht / ergibt sich Joannes zu Montell dem Gebett.

Joannes nunmehr von Band, Eisen und Schlägen der unbescheidenen Spital-Dienern ledig, verbleibt gleich wohl etliche Tag noch im Spital, denen verächtlichsten bey Tag und Nacht mühsambsten Diensten, son-

derlich in Abwartung der Krancken, ergeben. Hernach von Avila vermahnt, hinführo von voriger Weiß deß Lebens abzulassen, und die von GOtt empfangene Gnad nicht zu verbergen, und daß er dises ins Wercken zu setzen, nach ihm auff Montell reisen solle, allda sie gelegner miteinander handlen könten; hat Joannes disem seines Lehrers Rath in allem zu folgen, ernstlichen, bey den Spital-Dienern sein Gesundheit gewiß gemacht, darauff dem Spital-Herrn, mit sonderbahrer Demuth, Danck gesaget, und nicht ohne Schmertzen den Krancken nach Montell aufgebrochẽ, allda er seines gantzẽ vorigen Lebens ein General-Beicht angestellt, und nach derselben dem Gebett sich also ergeben, daß er zum Tag auch die Nacht, sonderlich, wann er Nothhalber unter Tags was unterlassen hätte, daran streckte, wie dann auß denen, die mit ihm in einer Kammer schlieffen, sich einer, bey Avila, beklagt hat, daß er vor disem beschwerlichen Frembdling, und seinem Betten nicht schlaffen kunte.

Das

Das 13. Capitel.

Auff der Raiß gen Guadalup kommet Joannes in Gefahr, wegen eines beschehenen Wunderwercks.

ZU Montell gewahn Joannes ein Begierd nach Guadalup, dahin, wegen unserer Lieben Frauen GOttshauß, ein grosser Zulauff ist, zu Wahlfarten. Macht sich derowegen, mit seines Lehrers Bewilligung, auff den Weeg, ohn einiges Geld, mit ungestråltem Haar, an Fůssen, Haupt und gantzem anderm Leib (ausser was die åusserste Noth bedeckt wolte haben) bloß mit einem Korb umb den Halß, und sich daran zu halten, mit einem stab in der Hand. Auff der Reiß macht er in denen fůrkommenden Wåldern Holtz-Burden, selbige zu verkauffen, von den gelösten Geld hat er nicht allein sich ernåhret, sondern auch den Armen Allmosen mittheilt, also gar behielte er nichts über eines Tags Nothdurfft. Nach zimlich langen Weeg, kombt er auff Fontovin,

tovin; an welchem Orth, weil niemand Holtz kauffen wolte, er auch kein Herberg, vil weniger Speiß und Tranck finden und bekommen möchte, unterdessen auch starck regnete; gehet er auff den Platz, und wärmet sich bey seinem angezündten Holtz. Der grosse, und durch das gantze Dorff wehrende Regen erzeigt sich allda ehrerbietig, sintemalen er weder das angerichte Feuer außlöscht, noch Joannem benetzet. Die, so aus denen Fenstern, und von denen Häusern auff den Platz schauen, halten dises Wunder-Ding erstlich für ein Schau-Spill; hernach, wie der Pöffel allzeit argwohnisch ist, haben sie ihm, auß dem, auß welchem sie Joannis Augenscheinliche Heiligkeit abnehmen solten, ein grosse Gefahr und lasterhaffte Schmach zugefügt: dann in Meynung, er seye ein Zauberer, lassen sie den Unschuldigen durch die Scherganten, in Verhafft nehmen. Alldort zu etlich mahlen befragt, antwortet Joannes mit solcher Einfalt und Ehrbarkeit, daß er allen genug gethan, und neben dargezehltem Zehrungs-Geld, und mit gegebenen zweyen Brodten, ledig gelassen worden.

worden. Joannes aber mehr auff Gottes, als der Menschen Freygebigkeit vertrauend, theilt dasselbige Geld alles unter die Armen auß, reisete arm und bloß in angefangener Strenge, seinen vorhabenden Weeg.

Das 14. Capitel.

Joannes wird von dem Teufel versucht.

NAch entgangener Gefahr einer längern Gefängnuß, reiset Joannes, wie gesagt, in seiner Wahlfart fort, und kombt nach etlichen Tagen mit einer gebundenen Burd Holtzes, wie er pflegte, in ein anders Dorff, da begegnet ihm ein, dem Ansehen nach, wolbekleidter Mann, fragte, wie theur die Burd Holtzes, und bietet ihm darfür ein Beutel voll Gelds freygebig an. Joannes gedachte bey sich, dergleichen Burd pflege so hoch nicht verkaufft zu werden, so seyen auch die Menschen gemeiniglich nicht so freygebig, und weil er derentwegen ein Gewissen, und billiches Beden-

dencken hätte, nahme er das Geld nicht an. Der Kauffer treibt, bittet inständig, was zu vil ist, verträulich anzunehmen: aber die ungewohnliche Freygebigkeit macht sich mehr verdacht. Wohlan/ lieber Freund, spricht Joannes, List mit List vertreibend, wann du zu friden bist, daß ich, was zu vil ist, zu Guadalup, dahin ich reise, in die H. Meß-Opffer, und zu der Ehr der Seeligsten Mutter GOttes außspendire, so will ich es annehmen. Alsbald er Mariä Nahmen gehört, gibt sich der Teuffel zu erkennen, und verschwindet mit grossem Geschrey, sintemalen er sein dargebottenes Geld, wann es anderst wahres Geld, lieber in weiß nicht was, als zu Ehren der Heiligen GOttes wolte angewendet haben.

Das 15. Capitel.

Joannes widerbringt die Gesundheit dem, der ihn mit Füssen gestossen.

JOannes hätte nahend Guadalup erreicht, da er aus der Höhe den gewünschten Orth ersehen, verrich-

verrichtet er nicht ohne sonderliche Andacht den gantzen übrigen Weeg auff gebogenen Knyen: kusset hernach die Schwöllen deß Gottshauß zum öfftern, und in der Kirchen, nach andächtiger Begrüssung deß Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, wirfft er sich vor dem Altar der seeligsten Mutter Gottes nider, spricht mit Seufftzen und Weinen das Salve Regina, in welchem Gebett, als er kam zu denen Worten: Darumb wende deine barmhertzige Augen zu uns, hat sich deß Altars Fürhang unversehens, nicht ohne Geräusch auffgemacht, und das H. Bild dem andächtigen Better sich dargestellet. Das Geräusch vermercket einer auß den Kirchen-Hüttern, laufft herzu, durchschauet die Kirchen embsig, und da er niemand andern, als den Pilgram beym Altar sihet, schliest er mit unbedachtem Urtheil, auß dessen Gesicht und Gestalt, als die schon nächst vernachlässiget gewesen, es wäre ein Dieb, oder sonst ein Bößwicht, und der vilmehr stehlens, als bettens halber ankommen, dahero stost er nach vilfältig gegebenen Schmach-

Worten, den Bettenden mit dem Fuß fast frech, welches aber GOTT und die seeligste Jungfrau nicht ungerochen lasset, sintemahlen der zum Laster außgestreckte Fuß stracks verdorret ist. Es erschrickt der Thäter über dise Straff, und auß Demuth, bittet er umb Gnad und Hülff, wie er dann, alsbald er auff Joannis Geheiß, daß Salve Regina gesprochen, den vorigen Gesund erlanget hat. Von Stund an bricht das Geschrey, wegen deß zweyfach beschehenen Miraculs auß, (weilen gleich damahlen etliche Ordens-Persohnen darzu komen,) und wird die Sach dem Prior selbigen Convents angezeigt, der dan Joannem zu sich berufft, und mit Erzeigung aller Ehr und schuldigen Diensten zwey und zwantzig Tag bey sich behalten. Dieselbe kurtze Zeit, da Joannes im Guadalupischen Convent gewohnet, hat er fünffmahl gebeichtet, und auch fünffmal das Hochwürdige Sacrament deß Altars empfangen; Und nach dem er von der Seeligsten Jungfrauen Urlaub genomen, hat er sich nach Granat, an das ihme von Gott bestimbte Ort, auffgemacht.

Das 16. Capitel.

Joannes heylet ein bresthafftes Weib.

VOn Gaudalupp auff Granat zu raisen willens, hat jhm Joannes fürgenommen, durch Oropes, sein anders Vatterland zu ziehen, allda er dañ seiner alten Tugend und bey allen vorhin verlassenen guten Namens wegen, freundlichst empfangen worden. Es verwunderten sich alle, daß sie an Joanne weit einen andern jetzund, als vorhin, sahen, daß nemblichen der, den sie vor disem mit dem Rapier umbgürtet, und als einen wohl außgestaffirten Soldaten weck gelassen, anjetzo nackend, ungestalt, mit einem Stab in der Hand, und mit einem Korb bedeckt gesehen wurde. Und wie wohl in vil berufften, ließ er sich doch von keinem Freund, oder Bekanten bereden, sondern kehrte im Spital ein. Als lang er allda gewohnet, sammlet er offtmahls von Hauß zu Hauß das Allmosen ein, welches er hernach nicht allein in die Spitäler, sondern auch in andere Ar-

me außgetheilt. Unter andern, besuchet er gar offt Annam de Turri, Johann de Turri Balbiers Schwester, ein sehr armes Weib, und nicht allein halffe er derselben mit Allmosen, sondern auch, weil sie an einem Schenckel bresthafft war, auß Armuth aber kein Artzney darzu hätte, reinigte er ihr solchen Schaden täglich, und zoge das zunehmende Ayter mit aigner Zungen herauß, dardurch dañ das Weib zur vorigen Gesundheit wider kommen ist. Denen Beywesenden, so sich scheueten, und darob entsetzten, Antwortet Joañes mit frölichem und lachendem Angesicht, warumb, liebe Leuth, soll sich ein Mensch scheuen, seinem Mit-Menschen das Ayter außzusaugen, sintemahlen der ewige Sohn GOttes selbst unsere ayterige Natur angenommen, und sich vor unserm Ayter nicht gescheuet. Fürwahr ein Adeliches Exempel, hat durch dises Joannes seinen Söhnen hinterlassen, damit, wañ seinen Septan-Gaudalupp-Fonterabi-und Granatensischen Geschichten etwas seltzames funden, darob sie sich verwunderten; In diser Oropesischen That entgegen was

herr-

herrliches hätten, indem sie jhm nachfolgen könten. Und gezimbte sich, daß ein so herrlicher Stiffter des Ordens also herrliche Zeichen der Lieb seinen Nachkömmlingen, Testament-Weiß, hinterliesse. Im übrigen, damit er, wegen deß nunmehr völlig geheilten Weibs, nicht etwan für Heilig, bey den Oropesern, gehalten wurde, reiset Joañes von dañen durch Bäetza, allda er abermahls Avilam antrifft, und mit dessen Gutheissen auff Granat zu.

Das 17. Capitel.

Was sich zu Granat mit Joanne zugetragen.

DEr Granatensischen Kinder neuliches Gespött hat Joannem gedultig, aber nicht unempfindlich gemacht: Dañ, wie schwer jhm dasselbig damahlen gefallen, und mit was grosser Gedult er es gelitten, kan auß disem abgenommen werden, daß er im Zuruckreisen von Guadalup, da er mit gewohnlicher

cher Holtz-Burd beladen, jetzt in die Statt gehen wolte, sein vorige Tapfferkeit mit Verwunderung gleichsamb erloschen gefunden, und dahero in der Vorstatt, Tag und Nacht verbliben. Er hätte noch in frischer Gedächtnus, die alldort erlittene Schmach, und besorgte sich dero mehr, wañ er in seinem weissen Rock, (der jhme zu Gaudalupp im Closter, wider die unsägliche Kälte geschenckt worden) aufziehen wurde, weil dergleichen Farb den Holtzern, ungebräuchlich war. Derowegen verkaufft er sein Burd Holtz einer Wittib bey dem Mühl-Thor, umb so vil Gemüß, als vil er zur Speiß eines Tags bedörffte. Recht und wohl hat Seneca die Scham ein Ehrliches Laster geneñt, umb, daß dieselbige zu Zeiten von Sünden, zu Zeiten von Tugenden abhalte. Es obsiegte endlichen Joannis Tapffere Resolution der eingebildten jhm vor Augen stehender Schmach, und über eigene Krafft- und Tugend erhebt, sprach er zu sich selbsten: Ehrsambester Herr Esel, so schämest du dich also von der Statt verlacht zu werden, der du dich nicht geschämt hast GOTT zu beleydigen?

Förch-

Förchtest du die Augen der Menschen, und nicht GOttes? Christus hat deinetwegen das Creutz auff seinen Schultern zur Statt Jerusalem hinauß getragen, und du solst dises Holtz zu deiner Nahrung nicht auff Granat hinein tragen? Es sey beschlossen, daß, weil du dein Wahr in einiger Privat-Gassen heut verkaufft hast, dieselbige Morgen auff freyen Platz offentlich und von jederman, feil ligen werde. Hierauf über sich selbst erzürnet, nahm er den nächsten Ziegel-Stein, zerschluge darmit die Brust, und schrye zum öfftern, GOtt erbarme dich meiner. Den andern Tag, bald nach gehörter erster Meß, verfügt er sich in den nächsten Wald, sammlet Holtz, und darmit beladen, da er jetzt vermeynt kecklich in die Statt hinein zugehen, kombt jhm die gesterige Scham in gleicher Maß: nichts desto weniger gehet, nach versambletem Gemüth und außgeschlossener Forcht, müthig fort, legt sein Burd auf den Platz, und setzt sich darauff nider. Bald laufft von allen Orthen des Platzes zusam der müssige, und sonst zu aller Gelegenheit des Geläch-

lächters hurtige und bereite Pöffel, stehen rings umb Joannem herumb, und fragen, was diß bedeute? Wo er sich biß dato aufgehalten? warumb er seinen Stand verändert? wie jhm das Spital, und dessen Diener gefallen? und weil er Herberg loß, sagen sie, das Zimmer im Spital jetzund lähr, warte noch auff seinen alten Inwohner. Aber Joannes begegnet mit diser lustigen, doch zur Sachen tauglichen Frag und Ænigmate; das ist, spricht er, ein Schimpff von Birlimbao drey Schiff, ein Schiff, je mehr er dise anschauet, desto weniger versteht ihrs. (Gäntzlich also ist es / O H. Thor Joannes Dei: Dich hat die Mutter GOttes / nahend bey Fonterabi / gesund gemacht / vom schmählichen Todt des Galgens / die Göttliche Fürsichtigkeit erlediget / und eben dise dich hernach gespeiset / du hast Christum getragen / die Welt überlistiget / den Regen außgetrücknet / den Teuffel verjagt / den außgedorrten / wie auch den fliessenden Schenckel geheilt / dich überwunden / jetzund wirst du auff dem Thron der Holtz-Burd sitzend / den Leuthen zum Hohn und Spott. Was ist das? je mehr dich

die Menschen anschauen werden / desto weniger werden sie Gottes / in Menschlichen Sachen / spielende Weißheit verstehen.) Endlichen , da die muthwillige Schar ihres ungereimbten Gespötts , und Joannis Geistlichen Gegenschertzes genug hätte, hat sie sich allgemach hinweg verlohren.

Das 18. Capitel.

Joannes wird im Gesicht mit Dörnern gecrönet.

JOannes von neulicher zu Granath gehabten unzeitigen Scham nunmehr frey , wie er angefangen , also gienge er alle Tag beständig , nach Andachtig gehörter Meß , in Wald umb Holtz / und da er dasselbige verkaufft , gab er das uñothwendige Geld denen Armen. die übrige Zeit aber , dem Gebett. Einsmahls vollendet er an einem Werchtag sein gewöhnliche Arbeit was frühers ; verfügte sich derowegen in der Seeligsten Jungfrauen Kirchen, das H. Orth genañt,

alldort iñbrünstiger zu betten; und vor dem Crucifix, allda zu beeden Seithen die Bildnussen der Seeligsten Mutter, und des H. Evangelistens stunden, bettete er knyend, mit eyfriger Andacht, weit in spaten Abend hinein. Er hätte ihm fürgenomen, von GOtt denselbigen Tag gäntzlichen ein Weiß zu erlehrnen, nach der er sein Leben hinfüro anordrete. Nach dem er nun lang genug gebettet, und auß gegenwärthiger Lieblichkeit des Gemüths abnahme, daß ihn GOtt erhört, hat er auß der Kirchen hinauß gehen wollen, aber, da er fast das Thor, dem Ertz-Bischöflichen Pallast zu, erreicht, vermerckte er, wie die GOttes Gebährerin, sambt dem H. Evangelisten, vom Altar herunter steige, und ihm ein dörnere Cron auffsetzet, mit disen Dörner-doch Trostreichen Worten: Durch Dörner und Trübsal will mein Sohn, daß du in Verdiensten wachsest. Darauff unser Joannes, sich zu der Seeligsten Mutter wendend, gar schön also geantwortet: Rosen und Blumen werden mir alle Trübseeligkeiten seyn, die von diser gebenedeyten Hand herkommen werden.

Wie wohl aber dises alles im Gesicht geschehen, hat es doch an Zeichen nicht gemangelt, sintemahlen Joannes von denen eingedruckten Dörnern, Schmertzen empfunden, und die Masen der Spitzen, so durch das Haupt gangen, auch hernach gesehen seynd worden. Gar schön sagt Pietus lib. 4. de Crucifixo. Corona illa cùm non solum Christi Caput ornaret, sed etiam pungeret, cum labore certantis vincentis gloriam copulabat. Die jenige Cron, weil sie nit nur Christi Haupt zierete, sondern auch stoche und plagete, vereinigte sie die Glori des Obsigenden, mit der Mühe des Streitenden. Als wolt er sagen, eben die Dörner die Christum unsern Heyland gestochen, waren jhm auch zugleich ein Freud und Glori. Wie billich hat dañ auch unser H. Vatter Joannes Dei, auß seiner Dörner-Cron ein so liebreiches Wohlgefallen empfangen, daß er sie höher und werther geschätzt, als alle König und Kayser ihre, auß köstlichen Gold und Edlgestein auff das kunstreichist versetzte Cronen, schätzen, und hoch achten mögen, weil dise von Menschen Händen, jene aber, von den

Hän-

Händen der Allerseeligisten Jungfräuen jhme zubereitet war, durch welche dörnere Cron ihn GOtt der Allmächtig zugleich gecrönet hat mit der Gnaden-Cron vollkommenester Liebe und Barmhertzigkeit gegen dem Nächsten, die zwar hie zeitlich in lauter Dörner, daß ist, in lauter Angst, Noth, Trübseeligkeit, Mühe, Arbeit und Beschwernus, ja lauter Creutz und Leyden bestanden, nichts desto weniger hat der H. Joannes Dei durch dieselbige, als auß lauter Dörner, jhm eine schöne wohlriechende Rosen-Cron, daß ist, die Cron ewiger Freud und Seeligkeit gesamblet, erworben, und gewuñen.

Das 19. Capitel.

Das erste Spital des Ordens wird auffgericht.

NIcht lang nach jetzt erzehltem Gesicht, gieng der H. Joannes Dei auf der Lucerner-Strassen für ein Hauß, über dessen Thor auf Papier geschriben stunde: Das Hauß wird den

Armen vermeint. Besinnet sich darüber und ingedenck deß vorigen Gesichts, schlieste er, dises sey die jenige ihm außständige Cron, die zwar in disem Leben beschwerlich und dornechtig, im Himmel aber künfftig auß Rosen seyn werde, sintemahlen er die Dörnere Cron, von der Seeligsten Jungfrauen für Rosen angenommen habe. Und wird in diser Meinung bestättiget, weilen er wüste in selbiger Strassen gemeiniglich vil Krancken zu seyn, dero Pfleg und Außwarthung ihme ein richtiger und kurtzer Weeg seyn wurde in Himmel, so er anderst dahin zu gelangen begehrte; Und daß er sich erinnert, wie noch längst vorhin er dergleichen Begird in sich empfunden, und dieselbe mit ihm zu gleich gewachsen sey. Derentwegen nit mehr zweiffelhafftig, schöpffte Joannes grosse Hoffnung, wie arm er immer wäre, und weder Geld, noch andere darzu nothwendige Mittel hätte, GOtt der ihm solche Begird bißhero eingeben, werde auch Mittel, selbiges ins Werck zusetzen, fürstrecken. Und ist dises in GOttes höchste Freygebigkeit gestelltes Vertrauen, nicht lähr, ab

abgangen: Dañ alle, so Joannem keñten, von Stund an angefangen, dessen Anschläg durch Gunst und Hülff zu beförderen. Unter anderm gab Ihrer Königl. Majestät Caplan in parem Geld 312. Regal. Richtet also Joannes mit dessen, und mit anderer Hülff, ein Spital auff, dariñ 46. Bethstatten, jede mit einer Madratzen, zwo Decken, einem Haupt-Polster, und bey dem Haupt mit einem höltzernen Creutz versehen.

Das 20. Capitel.

Die gehaltene Ordnung mit den Krancken.

ALsbald das Spital vollendet, begibt sich der H. Joannes Dei auff alle Gassen, Strassen und Weeg hinauß, als er vil Krancke findet, führet er, die er kan, bey der Hand; Die er nicht führen mag, tragt er auf seinem Rucken in das Spital. Allda, nachdem er sie gereiniget, gewaschen und ihnen die Füß geküst, legt ers in das Beth, tröstets,

stets, und vor allem rathet er jhnen zur Beicht, diser Hoffnung, daß sie nach gereinigtem Gewissen leichter, mit Gottes Hülff, wurden gesund werden: Tröstet endlichē alle und jede nicht anderst, als ein sorgfältige Mutter. Unterdessen, wie jeden sein Kranckheit druckte, und daß sie schon längst der nothwendigen Hülff gemangelt, begehrten andere anders, diser zu Essen, jener zu Trincken, der klagte seinen schadhafften Fuß, der andere seine böse Augen: Allen bemühet sich Joannes genug zuthun. Und gaben zwar dise allein, so nunmehr einheimbische waren, jhme Arbeit genug, nichts destoweniger sucht, und bringt Joannes je länger je mehr heimb, ab welchem fürnemblich in dem so strengen Anfang, Mangels halber der Sachen, sich hoch zu verwundern ist. Nemblichen die Lieb Joannis war weit grösser, als daß sie von dem engen Gebäu des Spitals eingeschlossen könten werden. In Abwartung der Krancken hielte er in gemein dise Ordnung. Alsbald ein Krancker in das Spital gebracht, und gesäubert war, versahe er jhn mit einem Beicht-Vatter, und weigert

gert sich der Krancken keiner, als welche Joannis Lieb gegen sich mercklich spühretē: Die übrige Zeit des Tags verzehrete er in unterschidlichen Diensten gegen den Krancken. Abends nahm er einen Korb umb den Hals, zween Häffen in die Hand, und gieng also fünff Stund lang in die Nacht durch die Statt Granath, mit kläglicher und erbärmlicher Stimm ruffend: Thut Guts umb euret willen. Auff dises ungewöhnliches und unerhörtes Ruffen, theils durch die flehentliche Stimm, theils durch die wunderliche Wort bewegt, lieffen die Leuth zu den Fenstern, und Hauß-Thüren, und trugen zusamm, was jedem gefiele. Es begab sich, daß Johañā de Fusteriis, gegen den Armen, unter andern, mildreich, auff einen Tag anderst nichts vorhanden hätte zu geben, als ein wenig Saltz. Damahls war Johañā Sohn ausser Spanien im Krieg, unter Carolo dem fünfftē, und da er in die äusserste Armut gerathē, täglich von Hauß zu Hauß bettlen müste, empfieng er allzeit Allmosen, ausser eines Tags, an welchem er nicht mehr dañ ein Hand voll Saltz gesamlet.

Nach

Nachdem er hernach zuruck in Spanien kommen ist, erzehlte er unter andern außgestanden Mühseeligkeiten bey den Außländern, auch gemelte sein Armut und das gesamlete Hand voll Saltz, da man nun die zeit uñ das Allmosen gegẽ einander gehaltẽ, hat man Augenscheinlich befunden, er habe das Saltz am selbigen Tag empfangen, an welchem die Mutter unserm Joanni das wenige Saltz mitgetheilet hat, darauß dann die Mutter geschlossen, was sie Guts bißhero Joanni Dei erzeigt, daß habe sie GOtt, und jhrem Sohn erwisen, und sey also wahrhafftig gesagt: Thut Guts umb euretwillen. Kanst du Allmosen geben, gib es: Hast kein Geld, gib gute Wort auß, GOtt belohnet auch den guten Willen.

Das 21. Capitel.

In Joannis Abwesenheit verrichtet dessen Arbeit ein Engel.

EIn grosse Gnad fürwahr, der sich wenig, auch der Allerhöchsten und fürnehmbsten Potentaten zu rüh-

men haben, war diß, daß GOtt der Allmächtig, durch seine liebe Engel, dem H. Joanni Dei vilmahls dienen ließ, ja erkennen zugeben, wie angenehm und wohlgefällig ihme dessen Werck der Liebe und Barmhertzigkeit seyen, hat er durch unterschidliche und sonst ungewohnliche Weiß und Manier zu erkennen geben, daß es nit Menschliche, sondern Englische ja Göttliche Werck seyen, denen Krancken abwarten, den Dürfftigen beyspringen dem Nächsten Lieb und Barmhertzigkeit erzeigen, auch allen und jeden Guts thun, wie abzunehmen auß dem, daß, als etwañ in einer Nacht, zur Hauß-Nothdurfft Wasser abgangen, und er anheimbs keins zuschöpffen hätte, ist Joannes mit zween Aempern auf den Platz, Bivirambla genañt, nothwendiges Wasser heimzutragen, hinauß gangen. Nach dem er aber zuruck kommen, und alles gebutzt, und gewaschen gefunden, verwunderte er sich ob des ungewöhnlichen Fleiß, und fragte die Krancken, wer unterdessen also gearbeittet habe; sie antworteten er hab es selbsten gethan: Und wie wohl dises Joannes verneinet, betheureten sie doch alle hoch, auch

auch zum andern mahl befragt, ausser seiner, und jhrer wäre niemand zugegen gewesen. Dahero dañ für gewiß erkeñt ist worden, daß ein Engel dise so H. und Gottseelige Arbeit unterdessen verrichtet habe.

Das 22. Capitel.

Joanni erscheinet Raphael der Ertz-Engel, und nimbt den Orden unter seinen Schutz und Schirm.

DA der H. Joannes Dei einsmals auff der Zagatiner Strassen seinen Gottseeligen Wercken nachgehet, findt er unversehens einen Armen, so sein Elend hoch beweinet, umb, daß es regnet, die Nacht kalt wär, und er keinen Winckel sich zu verkriechen hätte. Dannenhero Joannes, mehr auß gewöhnlicher Anmuthung Guts zuthun, als durch bemeltes Klagen bewegt, biethet dem Armen die Hand, sprechend: Er solle mit jhm gehen, es werde an Herberg nit manglen. Dem Armen gefallt die Gutwillig-

keit, und da er den Redenden anschauet, sihet er dessen Angesicht nicht anderst, als eines Engels, glantzen. Nimbt also Joannes unbekümmert, zu dem allbereit habenden Last, was er nemlichen vor die Spitäler zur Speiß gesamblet, auch disen Menschen auf den Rucken, und gehet darmit fort, stärcker am Gemüth, als am Leib: sintemahlen er durch Tägliche und Nächtliche Arbeit außgemerglet, da er mehr auf des Gemüths, als auf des Leibs Kräfften merckte, endlichen, auß Mangel der Stärcke, ist er zur Erden nider gefallen. Allda nicht wegen seiner, sondern, wegen des Falls des Armen, über sich Gottseelig erzürnet: Du ungeschickter Esel, sprache er, hast villeicht nicht geessen, daß du die Burd nicht tragen kanst? Ich will dich deinem Verdienst nach halten. Dise und dergleichen Wort, weil es bey stiller Nacht geschahe, hat einer im nächsten Hauß gehört, der dañ zu wissen, was es wäre, zum Fenster fürwitziger hinauß schauend vermerckt, daß, nachdem Joannes zum andernmal sich unterstanden, den Armen widerumb auf den Rucken zuheben, ein Adelich schöner Jüngling

ling zugegen gewesen, der Joannem bey der Hand genommen, sich ihme zum Gefährten angebotten, und von Joanne gefragt, gesprochen habe: Ich bin der Ertz-Engel Raphael, dir von GOtt zum Beschützer und Beystand verordnet, und wisse, daß ich gesinnen bin, alle die Dienst, so du Ihm leisten werdest, in mein Buch zu schreiben, werde auch Deine, und der Deinigen Werck in das Buch der ewigen Gedächtnus einschreiben. Und damit dise Erscheinung, weil sie nicht offentlich geschehen, künfftige Zeit nit in Zweiffel gezogen wurde, begab sich wenig Tag hernach, daß, da unter Essens-Zeit Brod abgangen, kam, in Ansehung aller Krancken ein Mensch, Ioanni in der Kleidung durch auß gleich, mit einem Korb Brods hinein. Da bekennte der Diener GOttes bald, daß diser der jenige wäre, so ihm nächst erschinen, als er nach dem Fall, auf dem Weeg, selbigen armen Menschen widerumb auff seinen Rucken nemen wolte. Alsdann, Bruder Ioannes, sprach der Engel, wir seynd eines Ordens, dann auch die, welche zu Zeiten mit groben und schlechten Tuch bekleidet werden, ein Engli-

lisches Leben führen: Nimm diß auß dem himmlischen Speiß-Casten, gegenwärthigem Mangel abzuhelffen. Und mit disem verschwande er.

Das 23. Capitel.

Joannis ansehliche Werck der Lieb zu Granath.

WIewohl das Spital für mehr Persohnen zu Eng wäre, weilen doch Ioannes mehrern, ja allen Bedürfftigen zu helffen sich schuldig erkeñet, hat sich dessen Gutwilligkeit so weit erstrecket, daß in der gantzen Statt Granat nicht ein einiger Armer zufinden, den die klar-leuchtende Lieb Ioannis nicht anscheinet. Fürnemblich gedachte er der Wittiben, so arme verlassene Kinder hätten; hernach der armen Jungfrauen, und welche sich des Bettlens schämeten, oder auß frembden Landen gebürtig, mit Herberg übel versehen waren, oder auch sich in die Rechts-Händel unglückseelig vertiefft hätten.

ten. Disen thät Ioannes mit unerhörter Sorgfältigkeit alle Fürsehung, so gar in Kohlen, und andern geringsten Dingen. Und damit die Weibs-Persohnen nicht gezwungen wurden, auß dem Hauß zu gehen, oder daheimb müssig zu sitzen, trug er ihnen, von denen Kaufleuthen, Seiden, Woll und Haar, zu Spinnen, neben öffterer Vermahnung, daß sie den Müssigang, als des Teufels Polster, und Ursprung alles Ubels, fliehen, und sich zu öfftern Gebrauch der HH. Sacramenten gewöhnen sollten. Unter disem begegnet Ioanni einsmahls ein frembdes von Angesicht schönes Mägdlein, er fragt dasselbe, was ihr Thun? Warumb sie auff Granath kommen sey? Und verstehet, daß sie höchste Armuth leyde. Weilen er dann glaubwürdig darfür hielte, die blühende Jugend, schöne Gestalt, und die Armuth, deren jede besonder, und für sich selbst starck ist, den anderen aber zugesellt, sehr vil vermag, wurde dem Mägdlein nichts Gutes rathen, damit sie in so schlipfferigen Stand keinen Schaden empfienge, hat er sie in ein Ehrliches Hauß einlogsiert, und mit Fürsehung aller

Nothdurfft, von der Gefahr, dahin sie der Müssigang, gebracht hätte erlediget.

Das 24. Capitel.

Joannes erziehet ein armes Waißle/ hilfft einem mit Geld, andern mit Kleidung.

UNtern andern Ioannis Denckwürdigen Wercken / ist sonderlich zu loben / und ewiger Gedächtnus werth / die Erziehung eines armen Waißle: Dann nach des Vatters und der Mutter Todt / gienge das Kind in der Statt herumb gantz verlassen / als welches weder von Eltern was ererbt / noch von einigem andern Menschen was zu hoffen hätte. Dises Waißle findet Ioannes, nimbts in seinen Korb / tragts auß der Statt / an ein zwar geringes / doch Ehrliches Orth Gaviá genant; bestellt jhm allda / biß es erwachse / die Kost / und suchts alle drey Tag / gleich als hätte er anderst nichts zu thun / fleissig heimb. Vermeinte zwar ein

ein Zeit lang / das Waißle seye wohl versorget / weil er aber hernach verstanden / daß es weit anders / als er befohlen / mit Speiß gehalten / und erzogen wurde / hat er denselben anderstwo besser fürgesehen : und darüber einem gewisen Menschen fünffzig Stuck Golds dargeben / der dann das Geld also gebraucht / daß er neben eigenen Nutz, bemelter nunmehr erwachsenen Ziech-Tochter, alsdann Ginesa Pulita genañt, ein gebührliches Heurath-Gut dargeschossen, und sie Francisco de Olivares, einem fast Ehrlichen Mañ verheurath hat. In disen und dergleichen Wercken, da sich Joannes embsig übet, und zu einer Zeit, nach Erforderung der Geschäfften, durch die Statt Granath gehet, gesellt sich zu ihm, dem Ansehen nach ein fürnehmer Mann, aber den ein heimliche Hauß-Noth druckte. Diser grüst erstlich Joannem freundlich, hernach bittet er umb Hilff. Den Bittenden hört, und erhört zugleich Joannes : zieht ein Hand voll Geld aus dem Beutel, und schenckt jhms ungezehlter, mit höchstem Vertrauen zu GOtt, als welcher in den Armen alles empfangt, und nicht ein

Pfenning unbezahlt last. Das ist sich unter andern zu verwundern, daß, was er von den kargen Geitz-Hälsen hart und mit grosser Arbeit herauß gepreßt hätte, so freygebig und häuffig mittheilte. Zu einer andern Zeit, da er abermahls in der Statt herumb gehet, und ihm ein Schaar verlassener und fast nackender Knaben begegnet, erbarmet er sich ihrer alsbald, und im ersten Anblick: und wie wohl ihme an Geld manglet, manglets ihm doch nicht an der Lieb: Dann er die Knaben mit sich zu einer ehrlichen, mit Kleidung handleten Matron führt, und allesambt, nicht anderst als ein sorgfältige Mutter bekleydet, in Meinung, er sehe in jedem Knaben, das nackende JEsulein in der Krippen zu Bethlehem. Dises ist damahls vorbedeutet worden, da längst zuvor der Prior zu Gaudalupp gesehen hat, die Seeligste Jungfrau vom Altar Augenscheinlich herab steigen, und dem bettenden Joanni ihren Heiligisten Sohn in die Schoß geben, mit gewisen beygelegten Tüchlein, daß blosse Kind darmit zubedecken: Dardurch dañ angezeigt worden, was damahls im Gesicht

sicht geschahe, daß werde dem JEsulein Joannes hernach mit der That selbst, in Bekleidung der unschuldigen Kinder, erwisen.

Das 25. Capitel.

Joannes begrabet einen Todten.

Recht und wohl mahnet der H. Apostel Paulus: Halt an, es sey mit Gelegenheit, oder Ungelegenheit: Dann weilen die Menschen offtermahls die Gelegenheit, Guts zu thun, außlassen, müssen sie aufs wenigst durch Ungelegenheit gezwungen werden, von GOtt was zu verdienen. Eben also ist da geschehen. Es fande der H. Joannes Dei ungefähr auff offentlicher Gasser einen Todten-Cörper, derentwegen er hoch seufftzend (dann Armuth halber kunte er selbst denselbigen nicht begraben lassen) unterschidliche Gedancken hätte. Endlichen fallt ihm dises Mittel ein, unter vil andern Granatensischen Innwohnern kei-

ne er einen wohl vermöglichen Mann, dessen Freygebigkeit er versuchen solle. Dises Mittel last ihm Ioannes gefallen, gehet hin, bittet bemelten Jnwohner auf das demüthigst, er wolle auß Christlicher Lieb, in Ansehung des künfftigen Lohns, den er darfür im Himmel zu hoffen, so vil herschiessen, damit der Todte, auf freyer Gassen also armseelig ligende Cörper, möge begraben werden. Mit disen und dergleichen Worten mehr, haltet Ioañes an, da jhm der Reiche, wider alles Verhoffen, antwortet: Bruder Ioannes, ich schwöre vor GOtt, daß ich anjetzo nicht habe, daß ich dir gebe. Hätte freylich nichts zugeben, aber vil zubehalten. Der Diener Gottes lasts also beruhen, gehet zuruck, nimbt den Todten Cörper, auf seinen Rucken, tragt denselben biß zu des Reichen Hauß, vor dessen Thor, da er ihn nidergelegt, schreyet er mit heller Stimm, als vil die Ehrbarkeit zuliesse: Hörest du Bruder, gleichen Dienst seynd wir beede disem Verstorbenen schuldig; weil ich aber arm, du entgegen wohl vermöglich, bitte ich dich, durch Christum, begrabe disen Leichnamb. Auff

di-

dise Stimm erhebten sich im Reichen manigfaltige und ernstliche Gedancken, daß nemblichen solches die Nachbarschafft hören, und sehen könne, daß der Todte Cörper (dem Reichen ohne das ein beschwerliches Spectacul) vor der Thür lige, daß er sich darvon zu entledigen kein Mittel wisse. Indem nun also die Scham, und zugleich der Zorn im Reichen streitet, überwindet letztlich die Scham: eylt derowegen hinab, reicht sich zu entledigen, Geld, so vil vonnöthen, neben sorgfältiger Bitt, Ioañes wolle ohne Verzug, den Leib zur Erden bestättigen, und auch die Seel, durch Besingnus, GOtt befehlen lassen.

Das 26. Capitel.

In Gestalt eines Armen beherberget Joannes Christum.

WJe Ansehnlich, und GOTT gefällig, die bißhero geübte Werck Ioannis waren, ist nicht lang hernach

nach überflüssig durch diß herrliche, und schon grosse Miracul erklärt worden; Dann nach dem er obbemelten Cörper begraben, fande er einen sehr Krancken, und anzusehen halb todten Menschen. Disen trug er, seiner alten Gewohnheit nach, auf dem Rucken mit Freuden in das Spital; und da er ihn in das bereite Beth gelegt, schauet er umb alle Nothdurfft, den Krancken zu reinigen, wusche jhm, nach seiner (und nach seines gantzen gestifften Ordens Gewohnheit) die Füß, willens dieselbige auch zuküssen. Neigte sich schon darzu, da umbfallt ihn ein unversehenes Liecht, und er nimbt an des Armen Fuß, den er in Händen hielte, ein grosse sichtbare Wunden, gleich als Christi des gecreutzigten Wunden selbst, mit Verwunderung wahr, als er derentwegen den Krancken anschauet, redet derselbige zu jhm also: Was du meinetwegen Joannes Dei, den Armen pflegst zu thun, daß thust du mir; Ich bin, der die Hand umb das Allmosen außstreckt, der beklendet, der gewaschen wird: Hierauff verschwand Christus, in Gegenwarth aller Krancken, und verlast

laſt nach ſich ein ſehr groſſes Liecht. Der H. Ioannes Dei (dañ in diſem herrlichen Miracul hat zum andernmahl von Chriſto den Zunahmen DEI, oder GOttes empfangen) wie er zum Fůßwaſchen nider geknyet, alſo blibe er noch knyend, voll der Verwunderung; Die anderen in Bethern ligende, da ſie das fliegende Liecht erſehen, ſchryen: Es breñt, es breñt, vermeinend, das Spital brenne. Aber Ioannes Dei, ſo umb die Sachen wůſte, ſtillet endlichen die Krancken, ünd weil das Liecht allgemach abnahme, ſagte er, das Feur ſey ſchon gedåmpfft, nemblichen ſeiner Wůrckung nach, als welches dem Hauß im wenigſten nichts wurde ſchaden.

Das 27. Capitel.

Mit des Bischoffs-Rath/gebrauchet sich Ioannes seines nächst-empfangenen Zunahmens Dei, (GOttes) und legt den Ordens-Habit an.

ES ist wohl zu mercken, daß unter andern Gutthaten, die der H. Ioannes Dei den Armen bewisen, Christus sonderlich der Bekleydung neulich gedacht habe, sintemahlen Ioannes die Arme nicht allein bekleidet, sondern denselben zu helffen, biß weilen sein eignes Kleid außgezogen. Also da er in jedem Armen den nackenden Christum erkeñet, hat er einem zwar seine Kleider, den Mantel außgenommen, gschenckt; Dem andern, für alte verwerffliche Zotten, ein neues, nicht lang zuvor überkommenes Gewand, eintauscht. Dises ware ein Ursach, warumb er nachmahlen auß der Obern Rath, einen beständigen Habit angenommen habe. Dann als Ioannes umb Allmosen zu Herzn Sebastian Ramiretz, Tuensischen Bischoff, und Königl: Verhör-Präsidenten komen,

ge-

gefiele bemeltem Bischoff Ioañis Freundlichkeit, und nach langem Gespräch, fragte er jhn, (weil das Geschrey des erst-erzehlten, Christi des HErrn in hellen Glantz verschwundenen Wunder-Wercks, ihm schon zu Gehör kommen ware) wie er hiesse? Joannes, sprach der Diener GOttes? Wie mit dem Zunahmen? fragte der Bischoff: Das Kind zwar, antwortet er, so mich nach Granath gewisen, hat mich Dei geneñt, aber weil diser Zunahm für meinen Stand zu herrlich ist, gebrauch ich mich desselben nicht. Hierauff sagt der Bischoff, sein gäntzlicher Rath sey, daß er sich hinfüro Dei nenne; Dessen Meinung sich Joannes demüthig unterworffen, und hat von derselbigen Zeit angefangen, offentlich Joannes Dei geneñt zu werden. Der Bischoff spricht weiter, weil er heut auß seinem Hauß einen neuen und sonderlichen Zunahmen hinauß trage, seye es auch gebührlich, daß er mit einem neuen Habit angethan werde: Dann, wiewohl die bißhero gepflegte Kleidung seiner Demuth gemäß, seye sie doch seinem Stand unbequem, in Erwegung, daß er Ge-

 schäfft

schäfft halber, zum öfftern mit fürnehmen und Fürstlichen Persohnen handlen müsse, bey welchen jhm dieselbe gemeine Kleidung, als bey solchen Leuthen, verächtlich und abscheulich, mehr Schaden als Nutzen werde. Zu dem, welches das Fürnehmste, stehe die Tugend nicht in verächtlichen Kleidern, sintemahlen auch vil auß den Weltweisen in schlechten Mäntlen auffgezogen seynd. Wie wohl nun Joannes Dei wüste, daß er disem Bischoff im wenigsten nicht unterworffen, nichts desto weniger, als, der alle Bischöff und Prälaten in Ehren hätte, entschliest er sich dißfals gantz demütig zu gehorsammen. Befilcht also der Bischoff auß grobem schlechten Tuch ein Rock, auf jetzige Weiß seiner Ordens-Persohnen, doch nicht zu lang, zu machen; darzu ein lederne Gürtel, gleichsamb vorsehend, daß, wie hernach geschehen, künfftiger Zeit Joannis Dei Orden unter St. Augustini Regul leben wurde. Die Kappen hat er damahls nicht empfangen: Dann hernach Rodericus de Siguenza, einer auß den ersten fürnehmsten Brüdern, vom Pabst Pio dem V.

am

am ersten Tag des Jenners 1571. Jahr, da er disen Orden, unter vorgemelter des H. und vortreflichen Kirchen-Lehrers St. Augustini Regel, durch Apostolische Brieff confirmirt und bestättiget, zu einem sondern Kennzeichen begehrt, und erlangt. Nach dem dann Joannes Dei denselben gantzen Tag bey dem Bischoff geblieben, gienge er letztlich, mit reichen Allmosen, frölich zu den Seinigen, fürnemblich wegen des Habits, widerum heimb.

Das 28. Capitel.

Was sich mit Ferdinand Nugnes zugetragen.

DAs Lob des H. Joannes Dei, wegen seiner Lieb gegen Nächsten, erschallte nunmehr durch die gantze Statt Granath, also, daß es auch für die fürnehmste Herrn kam, deren einer Ferdinand Nugnes, ein Jüngling nahend bey neunzehen Jahren gewesen ist.

Diser auß tragender Lieb zu einer Frauen, so zwar nicht also vermöglich, doch eines alten und gleichen Adels war, nahm ihm für ein nicht geringes Allmosen unter die Armen außzutheilen, damit GOTT, wann es anderst zu dessen Ehr gereichte, ihm bemelte Persohn zur Ehefrauen verordnete. Dises zu verrichten, vermeint er zwar, daß keiner treulicher seyn werde, als der H Joannes Dei: Hat gleichwohl zuvor, ehe er jhm solches anvertrauete, erkündigen wollen, ob alles wahr wäre, was von demselben in Geheimb, und offentlich geredet wurde. Derentwegen, da es schon zimblich Abend und Joannes seiner Gewohnheit nach, Allmosen durch die Statt samblet, komt Ferdinand zu jhm, stellt sich als ein unbekanter, hebt anzubitten, er seye zwar einer von Adel, aber ein Frembdling, und mit gewiser Noth betranget, auß welcher, so er sich nicht werde erledigen können, müsse das endliche Mittel die Verzweiflung seyn: Und diß nicht ohne grosse Ursach, weilen die Sach heimblich, die er keinem getrauen dörffte, und ohne 200. Stuck Golds nicht möge außgetragen

gen werden: Bittet endlichen, köñe er mit dem Werck nicht, so wolle er doch mit seinem Gebett beyspringen. Hierauf antwortet Joannes Dei, es sey ihm sehr leyd, daß er so vil Geld nicht habe, doch hoffe er, GOtt werde, zu Verhütung des Ubels Mittel geben; soll allein biß Morgen sich geduslden, und dann umb fünffzehẽ Uhr, nach der Soñen Untergang an disem Orth erscheinen. Also giengen sie von einander, und kamen am andern Tag eben alldort, zur bestimbten Zeit, zusammen; Der erste war gleich wohl Joannes Dei, den dann Ferdinand also anredet: Ich bin der jenige Unglückseelige, der gestern mit dir gehandelt, und anjetzo einer Antwort erwarthe; Darauff Joannes Dei: Dancke du GOtt, auß dessen Fürsichtigkeit geschehen ist, daß du deinem Ubel begegnen kanst; sihe! da hast du das Gold, brauch es nach deinem Wunsch. Ferdinand verwundert sich ob der ungewöhnlichen Lieb, umbfahet den Diener GOttes, und durchauß nicht, spricht er, begehre ich Geld mit Ernst von dir, habe allein erforschen wollen, ob allem also, was von dir gesagt wird,

und wie man dir trauen könne : Mein Begehren ist weit einanders, welches, damit du befürderst, ich dich zum höchsten bitte. Zum Ehe-Genossen hab ich mir eine gewise Matron ausserkisen, dise zu überkommen, erbitte mir von GOtt, wann es demselben gefällig, und zu meinem, und bemelter Frauen Heyl ersprießlich ist; Wo aber daß nicht, so bitte vil mehr, daß mein Wunsch zuruck gehe. Im übrigen nimb hin zu disem End so vil Stuck Golds Allmosen, die wende zu Nutz der Deinigen an. Joannes, nimbt das Gold, verspricht sein Gebett, und last den Jüngling frölich, und voll der Hoffnung von sich. Nit lang hernach, nach Gebrauch derer, so Heurath suchen, da Ferdinand in St. Mariä Gassen herreitend, schon nahend zu der Kirchen kommen war, stehet das Roß ungewöhnlicher Weiß still, darob sich dann Ferdinand verwundert, aber wie sehr ers auch mit den Sporen antreibt, richtet er nichts auß; und da er in Meinung, was im Weeg zu ligen, auff die Erden schauet, sihet er, daß sich das Erdreich weit und tieff hinab auffsperre; Da er auch die Augen

gen Himmel erhebt, sihet er Augenschein- lich, daß sich die Wolcken zertheilen, und darauß ein klares, und gleichsamb gnädi- ges Liecht herfür scheine. Gehet darauff in sich, und nimbt klärlich ab, seine vorhabende Dienst gefallen GOtt nicht, und daß nemblichen dises Gesicht ihme das Verderben, so er in fürgenommener Heuraths-Werbung fortfahren werde, im widrigen aber, die ewige Seeligkeit vorbedeutet. Begibt sich also von stund an zu M. Ioanne Avila, als selbiger Zeit in dergleichen Fällen gemeinen Zuflucht, erzehlt ihm, was geschehen, und daß er nach empfangener so grossen, und durch Joannis Dei Gebett, erbettenen Gnad, entschlossen sey, ein neues Leben anzufan- gen. Avila gibt noch mehr Antrib, und spricht: Ein Knecht der seines Herrn Wil- len weist, und den nicht thut, werde doppelt gestrafft werden. Weil dann Ferdinand vermeint, es sey nicht länger zu warthen, verwendet er die Rösser und den Ornat in Bücher, das Spazieren in Einsambkeit; Die köstliche Kleider in de- müthigen Ehrbaren Habit; Die Laster in Tugend: Sintemahlen er den Priester-

lichen Stand angenommen, und nach außgetheilten seinen Güttern unter die Armen, ein so erbauliches Leben angestellt hat, daß er mit dem Allmosen zu friden, endlichen in höchster Armuth sturbe; Und deßwegen würdig, daß man seinem Leben fleissiger Nachforsche.

Das 29. Capitel.

Simon Avila wird erstlich gestrafft/ hernach bekehrt.

EInen gleichen Außgang, aber vil andern Anfang, hat jenes mit Simon Avila, von Granath Gebürtig. Diser, weil er fast anderer Meinung, und Joannem in einem sehr bösen Verdacht hätte, ist dahin gerathen, daß er dem H. Mann gleichsamb auff den Fuß folgte, und auf alle Häuser, mehr fürwitzig, als böß meynend, merckte. Es begab sich aber, daß Joannes auff einen Tag einer armen Wittiben, und dero 3. Söhnen, die erbettlete Speiß zutruge. Di-

Diser Gelegenheit gebraucht sich Simon, gehet Joanni langsamb nach, zu sehen, was alldort geredet, was gehandlet werde: Und da er sich, alles recht zu vernehmen, hinzu gemacht, vermerckt er an der Wand ordentlich aufgeschriben, was er von Kindheit an böß gewürckt. Den Schröcken hat gemehrt das oben herab hangende, und zum gewiß-starcken Streich gleichsamb gericht feurigen Schwerdt. Ist also durch das unversehene Gesicht erschrocken, einem Todten gleich, zur Erden gefallen, wäre auch nicht so bald darvon aufgestanden, wo nit der Diener Gottes durch den Fall, und durch das Getümel der Zulauffenden, beruffen, erstlichen den heylsamen Namen JEsus außgesprochen, hernach die lincke Hand, als welche dem Hertzen nähender, mit dem Creutz bezeichnet, und dardurch den Bestürtzten widerumb zu sich gebracht hätte. Also ist Simon Avila nidergeworffen worden, damit er desto höher erhebt wurde: Dann er bald nach dem Fall sich zu Joanne gesellt, von welchem als er den Geistlichen Habit erlangt, ist er dariñ 13. Jahr lang verharret, und als

ein guter Geistlicher Gottseelig gestorben. Welcher in der Kindheit und Jugend sein Heyl versaumbt, wache zum wenigsten im Alter auff: Dann je länger GOtt auff dein Bekehrung warthet, je strenger wird er dich urtheilen.

Das 30. Capitel.

Joannes befleist sich des Heyls unehrbarer Weiber.

DEs Heil. Joannis Dei Mühe und Arbeit war nicht allein dahin gerichtet, daß er armen Wittiben und Jungfrauen Hilff reichet, damit sich dieselbe nicht etwann in die Laster stürtzten; Sondern auch, wañ er verstanden, daß allbereit etliche in die Unreinigkeit hinein geruñen, bemühet er sich mit gleicher Hoffnung, und Außgang, sie auß dem schlipfferigen Stand herauß zu führen. Darzu erwöhlet er den Freytag, als zu diser Sachen vor andern tauglicher, darumb, daß er nicht zweiffelte, GOtt

Gott wurde an disem Tag, an welchem Er für das sündige Geschlecht der Menschē gelitten, sonderlich gegen dergleichen Menschen barmhertziger seyn. Derohalben gieng er in die Schand Häuser hinein, und auß unterschidlichen, die der barmhertzige Gott im Rath seiner ewigen Vorsehung beschlossen, zu erleuchten, und er Joannes villeicht die geneigteste zur Fromkeit zu seyn vermeynte, redete er eine (zu Zeiten auch mehr, wie es der gütige GOtt schickte) an, bitten: Sie wolle etliche wenige Wort in geheimbern Zimmer von jhm anhören; solle nicht kleinern Lohn darfür haben, als sie sonsten erwarthe. Wann er daū eine beredet, gieng er mit jhr hinein, hieß sie nidersitzen, er aber warff sich auf die Knye, nahm sein zu disem End habendes Crucifix, auß dem Aermel herfür, schlug zum öfftern an die Brust, und mit Vergiessung viller Zäher, er alle seine Mängel, und bate Gott demüthig umb Verzeihung, biß endlichen das unglückseelige Weib zu schanden gemacht, und durch Joannis Gebett bewegt, ob vorigem jhren Leben ein Verdruß gewahn. Alsdaū nahm er den Passion

ſion Chriſti, vom H. Johañi beſchriben, laſe darauß ſo lang, biß er mit Beyſtand Gottes ein kräfftiges, und für gegenwärtige Perſohn taugliches Orth antraffe, allda ſprach er: Sihe, Schweſter wie vil Chriſtus deinetwegen gelitten: Verſpeyung, Geißlung, Creutz, letztlich den Todt ſelbſten hat Er für dein Heyl außgeſtanden, welches du doch umb ſo ſchlechten Werth / und wegen eines kurtzen Wolluſts auff ewig vergibſt. Kehre zuruck, O unglückſeelige! Ich zwar verwunderte mich nicht alſo, wann du unter den Barbaren und Unglaubigen gebohren wäreſt; Aber, weil du ein Chriſtin biſt, iſt es freylich aufs höchſt zu beweinen, daß du kein Chriſtliches, ſondern ein ſo Gottloſes, laſterhafftiges, und heydniſches Leben führeſt. Mit einem Wort, ſolſt du gäntzlich wiſſen, daß ich von diſem Orth nicht weiche, du verheiſſeſt dañ zuvor, mit mir dorthin zukommen, wo dir weder an Speiß, noch an Mittlen des Heyls mangeln werde. Es geſchahe nach Ioannis Wunſch: Dañ etliche verdambten ihr ſchändliches Leben nicht ohne Zäher, etliche baten, er wolte ſie auffs

ehiſt

ehist auß so unglückseeliger Dienstbarkeit der Sünden und höllischen Sathans erledigen, etliche versprachen sich zwar gar gern darvon zu machen, wann sie nur vorhin ihre gemachte Schulden bezahlt hätten. Nachdem sie nun angelobt, biß zu seiner Widerkunfft, einiges Laster hinfüro nicht zu begehen, ist der Diener GOttes (als der umb ein einige Seel die gantze Welt, wann er gekönt, geben thäte,) hurtig und schnell zu unterschidlichen, ehrlichen und andächtigen Frauen, auch zu andern fürnehmen Herren (die dises Gottseelige Werck hochschätzende darzu helffen, und heilig mit Arbeiten haben wollen) gangen, die Sach erzehlt, und in kurtzem so vil gesamblet daß er seinem Versprechen genug gethan hat. Daher ist geschehen, daß er auff einmahl acht dergleichen Weiber auß dem Schandhauß herauß geführt: Ein andersmahl hat er auff der Reiß zuruck von Vallisolet, dahin er umb Allmosen verreist, 16. Ehrlich verheurath. Zu vor aber, eh er solche in gewisen Stand setzet, führte er sie in das Spital, in welchem andere von Frantzosen und andern Kranckheiten

ge-

geheylt wurden. Allda, weil sie sahen, wie man etliche die Gebein auß dem Haupt nahme, etlichen das Fleisch außschnitte, etliche mit glühenden Eysen brennete, und sie also ihren vorigen Wollust büsseten, überkamen sie dardurch ein Abscheuen des geführten Lebens, in Erwegung, daß, wo sie sich nicht bekehrt hätten, in eben dergleichen Mühseeligkeit gerathen wären. Auß disem Spital beförderte sie Joannes in das Hauß, welches die Statt zu disem End verordnet, allda sie nach verrichter Beicht, so lang ehrbarlich verbliben, biß daß entweder ein ehrlicher Heyrath fürkam, oder neben sonderlichem Lob und Preyß, für die, von GOTT durch Joannem empfangene Wolthaten, mit Todt abgiengen.

Das 31. Capitel.

Joannis andere dergleichen Werck mehr.

WEil der H. Joannes Dei besagter massen disem so ungewöhnlichen und seltzamen Werck der eyfferigen Lie-

Liebe gutthätig und Barmhertzigkeit deß Nächsten abwartete, kan kein Zweifel seyn, daß nach Unterschid der Gemüther, nicht auch unterschidliche Urtheil werden gefällt seyn worden, in dem solches die Frome auffs höchst gelobt, die Böse, und der fleischlichen Wollust ergebene Menschen hefftig geschändet, etliche auch für Gleißnerey gehalten, oder sonst Verdacht gehabt haben. Ja, bemelte Schand-Weiber selbst, wann Joannes ihrer Gesellschafft eine entzoge, pflegten schimpfflich darvon zu reden, daß ihnen nemblichen dise gleißnerische Heiligkeit bekant sey, daß Joannes allein die Schönesten weck nemme, und was dergleichen Schandfleck mehr anten. Aber, Ioannes dardurch im wenigsten nicht abgeschröckt, schritte in seinem angefangenen Werck fort, und als vil er immer möchte, entführte er auß denen unehrlichen Oerthern in sein obbemeltes zu disem End verordnetes Hauß. Darzu war ihme vor andern verhülfflich Joannes Fernandetz, der wegen diser Ursachen allein, ewiger Gedächtnus bey den Nachkommenden würdig ist: sintemalen er nicht allein mit Rath, sondern mit der

der That selbsten, und mit seiner Gegenwart beygesprungen, die bekehrte Weiber in das bestimbte Hauß geführt, denselben Heyrath gesucht, das Bräutführer-Ambt vertretten, und zur Haltung der Hochzeit sein eignes Hauß dargelihen hat. Es versprachen, unter andern ihro vier, das unreine Leben zu verlassen, alsbald sie ihre Händel zu Tolet verrichten wurden. Dise gute Gelegenheit (mit Gewinn virer Seelen,) hat der eyfferige Ioannes Dei durchauß nicht wollen versaumen / gibt derowegen Pferd / Zöhrung / und andere Nothdurfft her / und begleitet mit Simon Avila die Weiber selbst. Was er auff der Raiß für Schmachwort erlitten / ist leichtlich zu erachten, weilen Geistlichen Männern mit beschryenen Weibern zu raise ungewöhnlich / uñ seltzam scheinete. Da schmäheten ihn etliche lasterten / die mehriste fragten / wo hin er mit so ehrbaren Matronen raise. Und welches dises Ubel gemehrt, wurd eine auß den viern flüchtig. Da gewahn Simon darob ein Verdruß / und schändete die Raiß. Als sie auff Toleto gelangt / werden gleichfals zwo andere flüchtig / umb daß sie / wie zu vermu-

muthen, die neue Weiß zu leben hasseten, und lieber mit ihrem vorigen Gespielen zu Granath seyn wolten. Dises schmertzte Joannem über die massen, fürnemblich daß ihn Avila deswegen vermahnet; Gleich wohl verhält er es, und seinen Gesellen sambt sich zu stärcken, spricht er zu Avila: Wie, wann du, Motrill (ist in Spanien ein Fischreiches Orth) mit vier von Fischen beladenen Sämen raisest, und darvon drey Säm verlohren hättest, wurdest du den vierdten wegwerffen? Nimm wahr, des vierdten Weibs Beständigkeit wird uns alle dise unsere Arbeit, die dir scheint vergebens zu seyn, vergelten. Ist auch also geschehen. Dann er bemeltes Weib auf Granat zuruck gebracht, und in Fernandetz Hauß auffgehalten, biß sie verheurath, mit jhrem frommen Leben, nicht ohne Verwunderung, alle, so sie zuvor keñeten, aufferbauet hat. Es begab sich auch, wie das Weiber-Gemüth manigfältig und unbeständig ist, daß auß denen Bekehrten eine jhrer vergessend, sich widerum was schöners, als ihrem Stand gebühret, auffbutzte: Dise hat der Diener

Gottes so scharff gestrafft, und mit so kräfftigen Worten ihres angenommenen Lebens vermahnet, daß er nicht allein sie, sondern auch den Jüngling, mit dem sie zu sündigen willens, ihn unterdessen hinter das Beth verstecket hielte, zu Fruchten gebracht hat: Dann nach Joannis Abzug ist der Jüngling herfür gangen, das vorgehabte Laster verdambt, und das Weib vermahnt, sie solle ihres Heyls pflegen, er wölle des Seinigen hinfüro fleissiger Sorg tragen.

Das 32. Capitel.

Joannis Fleiß in Löschung des brennenden Spitals zu Granath.

Joannes hätte nunmehr vil Weiber auß der Brunst der Geilheit errettet, da ist jhm durch Göttliche Zulassung, in Errettung des Königlichen Spitals zu Granath, vor dem Feur ein neue Arbeit zugestanden. Des bemelten Spitals Verwalter, am Adel und Geistli-

lichen Würden bey den Seinigen hoch, hätte zur selbigen Zeit seine Befreundte, und andere geehrte Mäñer zu Gast geladen, und dise, nach Lands-Gebrauch herrlicher zu halten, ein Kalb mit jungen Hünern, Reb-Hünern, und andern Geflügel mehr gefüllt braten lassen. Zu disem wurde absonderlich ein grösseres Feur angericht, welches auß Unfleiß der Köch zu weit außgeschlagen, und weiter und weiter rëissend, unter das Dach kommen, darauß endlichen ein grosse starcke Brunst entstanden. Auf gegebenes Zeichen, ist neben denen, so in dergleichen Fällen zu helffen verordnet, ein grosse Menge zusammen geloffen, die aber fast nichts nutzte, weilen auß allen keiner zum Feur hinzu möchte, oder ihme trauet. Der H. Joannes Dei allein, der mit den ersten ankommen (in dem die andern sich berathschlagten, das Geschütz auß dem Zeughauß zu hollen, das angezündte Theil zu beschiessen) da er auß den Krancken etliche zu den Fenstern herauß umb Hülff bitten, etliche in den Bethern erbärmlich klagen hörte, hat, durch derselben Zäher bewegt, was übermenschliches ge-

wagt, in die vierte, vom Rauch und Feur schon vil umbgebene Stuben, hinein gedrungen, Thür und Fenster auffgebrochen, die stärckere hinauß getriben, die schwächere, zwey zu Zeiten auf einmahl, auf seinem Rucken hinauß getragen, nicht ohne herrliche Verwunderung der Zuschauenden, das Joannes vom täglichen Wachen und Fasten abgemattet, noch so vil Kräfften haben möchte. Hernach begibt sich in das hintere Zimmer, und da dasselbe von Leuthen lähr worden, wirfft er das Beth-Gewand, und andern Hauß-Rath zum Fenster hinauß. Nachdem er nun das nothwendigste, fürnemblich und vor andern die Krancke, alle in Sicherheit gestellt, steigt er mit einer angezündten Fackel hinauff, auf das höchste des Dachs, und machet sich über das Feur. Mehr als sibenzig auß denen, die zugegen waren, haben bezeugt, daß solches von Joanne nicht ohne Augenscheinliches Mirackel geschehen sey: Sintemahlen etliche gesehen, daß er in Lüfften gestanden; Etliche, daß er beysich zwey Gesellen (ist die beständige Sag, es seyen Engel gewesen) mit vier Wasserämpern

zu Abkühlung und Löschung des Feurs, gehabt habe; Und daß, da er sich nach Erforderung der Gefahr hin und wider wendet, und das Hauß auf der andern Seiten anfienge zu breñen, er vom Feur eingeschlossen, auß aller Augen komen, und ein halbe Stund in gemelten Feur und Rauch verbliben sey, daß ihn, als nun mehr einen vom Feur Verzehrten, alle beweineten, biß er letztlich spath, gleichsamb auß dem Babylonischen Offen herfürgehend, ohne das geringste Zeichen eines erlittenen Feur-Schadens (ausser daß jhme die Augbraun ein wenig versengt) frisch und gesund sich widerumb hat sehen lassen. Also ist die Gefahr, welche die Eytelkeit der Menschen verursacht, in die Ehr seines Dieners von Gott verkehrt worden.

Das 33. Capitel.

Joannes entgehet der Wassers-Gefahr.

DEr bey Granat fürüberfliessende Fluß Genil, war durch vilfältiges und star-

starckes Regen-Wetter auß der Weiß angeloffen, darzu vil, theils das ungewöhnliche Anlauffen zubesehen, theils Holtz zusamlen, weilen sich das Wasser in die Felder und an-reinendes Land außgiessend, vil Bäum außgerissen, und weckgetragen, kommen seynd. Unter andern gebraucht sich diser Gelegenheit auch der H. Joannes Dei, den Armen zu Nutz, und wie er dann fleissig, und zugleich behertzt war, macht er sich auf ein nächstligende Sand-Insul hinauß; Allda biß auf die Knye im Wasser, fangt er mit einer Hacken, so vil er Stärcke halber möchte, Gesträuß, Bäumer, und allerley fürfliessendes Holtz auff, und ziecht alles auf ein gewises Orth zusamm, da er unterdessen vom zuschauenden Volck zum öfftern vermahnt wurde, wölle er jhm kein Ubel verursachen, so soll er von der Insul alsbald hinweg, weilē dieselbige nicht beständig, der Fluß aber je länger je mehr anwachse: hat ihnes Joannes geantwortet: Ihr dörfft nicht also sorgfältig seyn, GOtt, und die Armen werden mich, jhnen schon erhalten. Allbereit hatte er so vil zusammen gebracht, daß man das-

selbige auf zwey hundert Roß kaum Sämen kunte, und vermeinte also dem armen Spital genugsamb an Holtz fürgesehen zu seyn. Als er derowegen den Sandigen Orth verlassen, den unterdessen das Wasser heimblich unterwachsen hat, ist er kaum an das festere Gestatt kommen, da ist, nicht ohne Verwunderung der Zusehenden, bemelter Sandhauffen, nit anderst, als hätte er bißhero Joanni gedient, und allein auf dessen Abtrettung gewartet, offentlich gesuncken, und von einander zergangen, welches a lle für ein gewises Miracul gehalten, und bekräfftiget haben. Wie nemblichen Gott seine Creaturen, zur Rach wider die Gottlosen zu bewaffnen pflegt, also legt er denselben ein Gebieß ein, damit sie seinen Dienern nicht schaden, sondern vil mehr dienen, uñ Gehorsamb leisten: Welches wir beedes an unserem Patriarchen in der Warheit erfahren, den weder die Hitz des Feurs, noch die Stärcke des Wassers hingenomen hat, damit er durch Wasser und Feur unversehrt zur ewigen Sicherheit gelangen möchte.

Das

Das 34. Capitel.

Von Auffrichtung des andern Spitals.

ALso berühmt war der H. Joannes Dei, fast durch gantz Spanien, daß, welcher biß dato einer einigen Statt gepfleget, hinfüro für alle zu sorgen, gedrungen wurde, indeme zu jhm als einer gewisen Zuflucht aller Betrangt- und Noth-leydenden, sehr vil allenthalben her, und von weit-gelegenen Orthen raiseten. Als derowegen nach aller Orthen außgebreiteten Geschrey, die Zahl der Armen zunahme, hat auch Joannes das Spital zu erweitern billich gedacht, und unzimblich zu seyn vermeint, daß bey vermehrten Personen die Barmhertzigkeit nicht wachsen solle. Und fürwahr, was an Menschlichem Vermögen abgienge, daß erstattete GOtt, und stärckte das Gemüt in seinen Anschlägen mit unversehener Hülff. Dahero ist auff der Gomellanischen Strassen durch Gottseelige Leut erkaufft worden ein Closter/ein gar bequemes Gebäu, in welchem vorhin

Geist-

Geistliche Jungfrauen gewohnet, und über zwey hundert nicht zwar Krancke, sondern sonst einheimbische und frembde Arme, die kein andere Nacht-Herberg wüsseten, sich leichtlich aufhalten kunten. Darzu dann ein Herd wider die Kälte, Bether mit Stroh-Säcken, und dergleichen Nothdurfft mehr, aufgericht worden, nicht allein den Leibern, damit die Leut nicht unter blossem Himmel, auff den Gassen und Strassen schlieffen, sondern auch den Seelen zu gutem: Sintemahlen dardurch vil Laster verhüttet, die in gemeinen Herbergen hätten mögen begangen werden. Zu disem Werck hat fürnemblich geholffen Petrus Guerrerius Ertz-Bischoff zu Granat, mit Darreichung tausent fünffhundert Stuck Golds, welche Summa auch reichlich genug gewesen wäre, wo nicht Joannes zu Abzahlung der Schulden, so er auß unglaublicher Freygebigkeit gegen den Armen gemacht, und damit er die Statt nit zu vil beschwärte, auch anderstwo hin Hilff zu suchen gedrungen worden. Diser Ursachen wegen übergibt er die Haußsorg Antonio Martino, welchen er von einer grossen

Nach abgehalten, und durch Mitwürckung Göttlichen Beruffs, zu seinem ersten Gesellen, Mit-Arbeiter und Jünger angenom̃en, dessen Leben zwar im Spanischen unter den Geschichten des H. Joannis Dei beschriben wird. Er aber verraist mit einem Gesellen in Andalusien (vor Zeiten vom Fluß Bäti Bätica genañt, und mit iñern und aussern Meer umbgeben) allda er umb seiner Tugent willen, von den fürnehmsten Herrn hochgeehrt, sonderlich von den Sessanischen Hertzogen Consalvo Fernandez, de Cordula, & Maria de Mendezza, durch derer Freygebigkeit nicht allein alle Schulden bezahlt, und anders mehr, zu Nutz der Armen fürgestreckt worden, sondern der Hertzog hat auch seinem Hoff-Meister befohlen, zu allen hohen Fest-Tägen ein gewises darzuschiessen. Gewißlich seynd dise gütigiste Patronen ewiges Lobs und Gedächtnus, bey den Nachkom̃enden, würdig, denen der freygebige GOtt alles reichlich vergelte: Dann den Armen helffen ist des Schöpffers Stell selbst vertretten; Dieweil solche mit ihrer Freygebigkeit die erhalten, so GOtt durch sein Allmacht er-

erschaffen hat : Gleich wie man nicht unbillich Todtschläger nennen kan, die, so alles, was der gütige GOtt zu mäñigliches Nutz verleyhet, zu sich allein reissen, als wären sie allein auf Erden, und durch Versagung der nothwendigen Nahrung, die Armen biß weilen tödten, nach Zeugnus des H. Bernardi : Hast du nicht gespeiset, so hast du getödtet.

Das 35. Capitel.

Joannes handelt mit Philippo dem Andern.

NAch dem Joannes auß Andalusien zuruck kommen, ist er widerumb stracks, damit nicht die Krancken durch sein Heimbleiben Noth leydeten, nach Vallisolet gezogen. Damalen war zu Valliset Printz Philipp (welcher hernach der Ander diß Namens, seinem Vattern, dem Kayser im Reich nachgefolgt) mit dem gantzen Hoff ; Allda das Geschrey von Ioannis Dei Heiligkeit, schon

schon zuvor, und eh er ankommen, angelangt. Unterdessen, wodurch er reiset, vertheilt er das gesamblete Allmosen in die nächste Armen, so jhm begegneten. Da er vermahnt wurde, solches vil mehr für die Einheimbische zu behalten; Hat er geantwortet, das Allmosen werde gleich da, oder da heimb den Armen angewendet, sey es eines, inmassen die Armen allenthalben bedürfftig, und Gott allenthaben die Werck vergelte. Zu Vallisolet hat jhn, als einen Heiligen und Apostolischen Mann, Maria de Mendozza, Weyland Francisci de Cobos Commendatoris Marjoris S. Iacobi Haußfrau, in jhr Behausung aufgenommen, und dann erfahren, alles wahr zu seyn, was sie von Joannis Dei Heiligkeit gehört: Dannenhero, und weil es dergestalt verborgener blibe, hat sie ein desto reichers Allmosen dargestreckt. Im übrigen hat Joannes zu Hoff selbsten, unter andern Bekannten mehr, seinen alten Freund, Graffen von Tendiglia, angetroffen; welcher, da er vor dem Fürsten des Diener GOttes Meldung gethan, allda hat Ioannes, alsbald geruf-

ruffen, und auf die Knye fallend, gesprochen: Ich pflege zwar, Durchleuchtigster König, andere Brüder zuneñen; wie ich aber dich meinen Herrn und König neñen solle, finde ich nicht. Darauff der König sein Majestät beyseiths legend, mich auch, wans dir gefallt, kanst einen Bruder neñen. Wohlan, antwortet Ioannes, so verleyhe GOtt dem guten Fürsten einen glücklichen Anfang, und glückseeliges End, damit er seelig werde. Gäntzlich Prophetisch war diser Wunsch, sintemahlen der König nach sehr wohl angefangener Regierung, mit gleichem Fortgang biß in sein hohes Alter regiert, und wie andere bezeugen, mit glückseeligem Todt, bemelten Wunsch erfüllet hat. Nach disen und andern Reden mehr, die in Geheimb, verschaffte der König ein reiches Allmosen. Hierauff ist Ioannes zu Ihrer Durchl: Infantin Maria (die hernach Königin in Portugall, des Königs Sebastian Mutter worden) und zu Maria, (hernach Kayserin) verraist, und bey denselben nicht mindere Freygebigkeit erfahren, indem das Frauen-zimmer selbst ihre köstliche Edl-Gestein für die

die Armen dargeben hat. Endlichen, vom Ertz-Bischoff zu Granat, und von andern Freunden, durch Brieff vermahnt zu den Seinigen zuruck zu kehren, ist er im sibenden Monat zu Fuß, mit unbedecktem Haupt, blutig an Füssen, und von der Sonnen verbrenntem Haupt heimb kommen.

Das 36. Capitel.

Joannes bringt die Nächt mit Betten zu.

OBwohlen der H. Joannes Dei, mit Marthä Diensten starck überladen, war er dannoch ingedenck, wo fern er Geistlich leben wolte, daß er mit GOtt vereiniget sey, und Mariä Ambt keines weegs unterlassen solle: und daß dieselbige Dienst, ohne dises Ambt mehr schädlich als nutzlich von erfahrnen Geistlichen Männern gehalten wurden. Diser Ursachen wegen, gebrauchte er sich, unter der äusserlichen und leiblichen Ar-

Arbeit, gemeiniglich des mündlichen Gebetts, mit öfftern Schuß-Gebettlein: Wañ er auch was später von Abwartung der Krancken fertig wurde, oder was mühsamber heimb kam, hielte jhn solches nit ab, daß er zum Betten auch die Nächt darstreckte. Als da er in Eleonorä Guevarrä, einer umb die Armen sehr wohl verdienten Frauen Behausung wohnet, pflegte er/ nach genom̃ener wenigen Speiß in sein Beth-Cam̃er zugehen, und alldort auf blossen Knyen gleichsamb gantze Nächt mit Betten zu zubringen, solches bezeugen, sambt der Mutter die Töchter, und das gantze Hauß-Gesind; welche, weil sie sein Seufftzen und Heulen zum öffern gehört, durch die Ringel und voneinander stehende Laden hinein schauend, Joannem bettend gefunden haben. Da er bey einem andern wohnet (wird in fürgebrachten Zeugnussen anders nicht geneñt, als Lucæ Licentiati eines fürnehmen Mañs zu Granat Groß-Vatters) wurden die Hauß-Genossen etliche Nächt, durch Schellen-Klang, vom Schlaff erweckt; Weil sie dañ in Sorgen, daß nit etwan einer zu Schaden gieng, durchsuchten sie das Hauß sorgfältig

tig, aber alsbald sie zu Ioannis Zimer kommen, und durch ein Loch hinein schauen, sehen sie, wie derselbe knyend, in einer Hand ein Ampel halte, sich alsdañ auffrichte, mit den Schellen an Füssen, im Zimer auffspringe, sich selbst auffmuntere mit den Worten: (es gezimt sich, daß der, so Gott dienen will, wache) endlichen nach überwundenem Schlaff widerumb nider knye, und im Gebett fortfahre. Ein fürwahr schönes und der Nachfolg wohl würdiges Exempel, nit allein für seine Nachfolger und Ordens-Genossen, sondern auch für alle und jede, so wohl Geist- als Weltliche, daß sie nit eh und bevor dem Leib die Ruhe geben und vergunen, sie haben dañ zuvor jhr Seel mit Verrichtung des schuldigen Gebetts versorget, und dem Allmächtigen Gott nit nur allein jhr schuldige Pflicht abgelegt, sondern auch, umb einen Vätterlichen Schutz angeruffen. Eben dise embsige Aufmercker haben vermerckt, daß auß den Bettenden Mund mehrmahls ein feuriger Strahl zu scheinen, und gegen den Himel hinauf sich zustrecken pflegte, darob sich dañ die Zuschauende zum höchsten verwundert, und Joañis Heiligkeit sonderlich darauß erkeñet haben.

Das

Das 37. Capitel.

Joannes wird vom Teuffel geschlagen.

VIler Ursachen wegen, unter andern durch vilfältiges Betten, erweckte der H. Joannes Dei den Teufel zu sehr schwären Haß wider jhn; Und hat der böse Feind selbst bekent, er werde von disem ungelehrten Bauren über die massen geplagt, darumb er beschlossen Joannem, entweder im Betten irrig zu machen, oder, so er möchte, gantz darvon abzuwenden. Als nun einsmals Joannes, in seiner Zellen dem gewöhnlichen Gebett obligt, hört jhn Dominicus, der im andern Zimmer darneben wohnet, erstlich seuffzen, hernach schreyen, letztlich gleichsamb zwey mit einander streitten: laufft derowegen alsbald zu, findet Joannem knyend, und zum öfftern ruffend JEsu! Erlöse mich vom Sathan, JEsu! reiche Hilff; bey dem Fenster aber gegen der Gassen, sihet er ein greuliches grosses Wunder-Thier, so Feur hinein speyet. Zu disem Spectacul, nach dem

er die andere Brüder beruffen, und das höllische Thier verschwunden, hebt Dominicus den Gegeißleten auff, und last jhne zu Beth führen, allda er, wegen empfangener Streich, acht Tag lang kranck gelegen. Es pflegte Ioañes sonsten mehrmalen den Teuffel außzumachen, und nach gemachten Creutz-Zeichen zu sprechen: Vermeinest du Verzweifleter, ich werde vom angefangnen Werck also leicht ablassē? bald darauf / als er ein grosse Schlangen ersehen, und den Betrug vermerckt, hat er durch Anruffung des Heylwärtigen Namens, den Feind verjagt. Weit mehr, als vor der Schlangen, erschrack Ioannes, da er unter dem Gebett in seiner Zellen unversehens ein wohlgezierte Weibs-Persohn ersehen: Welche, da er gefragt, wie sie hieher bey verspörtem Thor komen, und sie geantwortet: daß sie keiner Thür bedörffe, sondern allenthalben ein köñe, lieffe er mit Verwunderung zum Thor; weil er aber dises zugefunden, zeichnet er sich mit dem H. Creutz, und im Zuruckkommen, nimbt er wahr, daß der Teuffel, mit diser geringen Zerstöhrung begnügt allbereit hinweg. Joannes empfun-

pfunde dises, und klagte denen Armen mit vilen, daß er auch disen kleinen Gewiñ dem betrüglichen Widersacher gelassen hätte. Und wie wohl die Sach schlecht / ließ doch der Feind mercken / daß er darob ein sonderliches Gefallen, und liebliches Begnügen habe: Dann da Ioañes abermalen in der Kirchen bettet, fliegt er in Gestalt einer Nacht-Eul zur Ampel, das Oel außzutrincken; Joannes schlagt die Händ zusamb, will den Vogel erschröcken, und abtreiben; aber nach dem diser, mit seinem umbfliegen lang genug Joannem angelassen, schreyt er auff, er fliege mit Freuden darvon, wegen des erhaltenen Siegs, in Verliehrung der Zeit. Ist jhm gleich wohl nicht, wie er vermeint, von statt gangen; Sintemahlen der Diener GOttes / Kunst mit Kunst zu übervorthelen, hernach doppelt so lang gebettet hat. O wie offt lassen wir / leyder GOtt erbarms! dem höllischen Sathan, nicht nur solche geringe sondern grossen Gewinn, in dem wir offtermals in der Audientz und Gegenwarth des Allerhöchsten GOttes / mit dem Leib zwar in der Kirchen, mit Hertz

Siñ und Gedancken aber, GOtt weiß, bey was für einer Unflätherey, und Uberladung Weltlicher Geschäfften, welche unnutze, GOtt allermißfälligste, ja gröster Straff wohl-würdigste Gedancken, wir weder außschlagen, noch die Teuflische Anfechtung zu überwinden, weder die dißfalls liederlich verzehrte Zeit mit einem embsigern und fleissigern Gebett, oder andern Dienst Gottes zu ersetzen, und erstatten begehren.

Das 38. Capitel.

Joannes wird abermahls von dem Teuffel angefochten.

ES möchte sich einer verwundern, warumb der Teufel, ein allgemeiner Feind des Menschlichen Geschlechts, vor andern, den Ordens-Männern aufsätzig sey? wann nicht schon längst sein gleichsamb eingebohrner und unaußlöschlicher Neyd den Menschen bekañt wäre. Dañ weil er sein erstes Orth im

im Himmel verlohren, stellt er fürnemb- lich denen nach, die er besorgt, daß sie dasselbige, wegen ihrer sonderlichen Ver- diensten, besitzen werden: und zwar de- sto hefftiger, je mehr ihn verdriest, das er mit solchen natürlichen Gaaben geziert / von Ungelehrten / und die bey andern Menschen selbst für Narren ge- halten werden, solle überwunden seyn. Und last sich ansehen, dise Ursach habe ihn meistens wider den fromm- und H. Joannem Dei angereitzt, daß er erstlich in der Septanischen Vestung denselben nach Consalvo Diatz auf Tetuan, und allda zur Verlaugnung des Glaubens zu bringen; hernach in der Guadalupischen Reiß, durch jenigen zwar Stummen, doch kräfftigen Redner (durch welchen er bißhero vilen Männern die Treu, vilen Frauen die Ehrbarkeit, ja welches mei- stens zu erbarmen, den meisten die See- ligkeit selbsten abgeredet) zu bereden, hat hoffen, und wagen dörffen. Und wie wohl ihm alles mißgelungen, liesse dan- noch der überlästige Feind von seinem Fürnehmen nicht, sondern wurde darzu mehr aufgemundert, daß ihm dises neuen

Ordens so glücklichen Fortgang, und tägliche Zunehmung schwär fiele. Dahero setzte er fast täglich an den Anfänger, disen einigen bestritte er, damit durch dessen Fall und Bestürtzung das gantze auffgerichte Wesen der Armen zu Grund gienge. Weil er dann vermeinet, er müsse nicht mehr schimpflich und schlecht, sondern was stärcker / und nach allen Kräfften, Joannem angreiffen, bemühet er sich jetzt denselben im Zimmer zu erwürgen, jetzt warff er ihn zum Fenster hinauß, bald warff er ihne wie ein Ballen in die Höhe hinauff, und ließ ihn widerumb auf die Erden fallen, bald stürtzte und walgete er ihn über die Stiegen hinab, daß Ioañes also erbärmlich geplagt, etliche Täg zu Beth ligen müste, endlichen hätte auch einsmahl der Teuffel ihn gewiß umbgebracht, wann er auß gegenwätiger gewisen Gefahr, durch Anruffung der Seeligsten GOttes Gebährerin, nicht wäre errettet worden. Nun aber war Joannes durch dise und dergleichen erlittene feindliche Anläuff dermassen gestärckt, und beherzt, daß er sich vor des Feinds Grausambkeit im wenigsten

sten nicht mehr förchten thäte: Dann, als er auf ein Zeit den Teuffel zu oberst des Dachs sitzend vermerckt, hat er denselbigen auch getrutzt, sprechend: Steige herab / du vermaledeyter Geist / sihe! da bin ich / so du auß Zulassung Gottes was vermagst / so vollbringe es / und plage disen Leib / den ich meinen grösten Feind zu seyn erfahre / dahero du mir ein Freundschafft erweisest / so du hilffst / mich an demselbigen zu rechnen Es verdruß dises den Teufel: Als derowegen in einer Nacht / durch vil regnen, ein grosses Koth zu Granat entstanden, Ioannes aber, seiner Gewohnheit nach, mit Allmosen beladen, heimb gienge / hat ihn ein grosses Schwein überzwerch angerennt, unter die Füß geloffen, samt dem Last in das Koth geworffen, und jetzt mit dem Riessel hin und her gezogen / jetzt mit den Füssen getretten, biß es auf Anruffung des HH. Namens JEsu verschwundē ist. Dises hat sich zugetragen bey Beltrami Medici Hauß, welcher durch das Geschrey in der Nacht erweckt, mit seinem Gesindl auf die Gassen hinauß gangē / und den H. Mann im Koth

ligend gefunden, aber da er fragte, was geschehen, anders nichts von Joanne hat haben können, als daß er von einem fürüberrennenden Schwein in das Koth gestürtzt sey worden. Weil er dann im Angesicht verletzt, und am gantzen Leib zerschlagen war, verschäffte Beltramus, ihn in das Spital zu tragen, und in das Beth zu legen: Allda er von vilen heimgesucht; Als vil aber immer Joannes die Ursach seiner Kranckheit verhielte, kunte er gleich wohl nicht verhindern, daß man nicht darvon in der Statt hin und wider redete. Kaum aber ist er recht gesund worden, da er widerumb seinen gewöhnlichen Gottseligen Diensten nachgehet, und in einer andern Nacht einen Armen antrifft, so auff selbigem Weeg außgestrecket, Unmenschlich lang, und sehr ungestalt, lage, dann seine Händ, wie auch die Füß, dinn und lang, das Angesicht zwar gefärbt und roth, gleichwohl ohne Barth, und welches mehr abscheulich, ohne einiges Haar; Ein Wunder-Thier, wann es nicht einen Armen fürgebildet, Joanni selbsten erschröcklich, und villeicht darumb verhanden,

da-

damit Joannes darob einen Grausen und Haß, wider die Krancken ins künfftig fasse. Gleich wohl schlagt Joannes allen Widerwillen auß, und fragt, ob er mit ihm in das Spital wölle. Ja antwortet der Krancke, wann du mich auff deinen Rucken nimbst. Eine feine fürwahr, und auf so H. Schultern würdige Burd! Joannes verziehet nicht, nimbt ihn auff sich, aber gehet kaum drey Schritt, sihe! da empfindet er, daß ihm die Füß erstarren, und nicht weiter wollen: Verwundert sich darüber, gedenckt hin und her, was die Ursach seyn möchte, und wie er in dergleichen Fällen pflegte, ruffte er: JESU! Hilff mir. Kaum redet er auß, da verschwundet der vermumte Arme, oder vil mehr der häßlich und höllische Geist.

Das 39. Capitel.

Joannis Strengheit im Leben.

So einer, was bißhero erzehlet, besser bey sich betrachten, und Joañis außgestandene Arbeit reifflich erwegen solle, vermeine ich, daß derselbe kein grösserer Strengheit von einiger Ordeus-Persohn erforderē werde: Dann mit blossen und geschornen Haubt die Sonnen-Hitz in Spanien ertragen; Gantze Jahr hindurch, sonderlich in gefrorner Winters-Zeit, baarfüssig, und nicht allein ohne Stiffel, oder andere lederne Schuh, sondern auch ohne Holtz-Schuh herumb gehen, wäre streng genug. Jetzt aber, weil Joannes die Strenghaltung des Leibs nicht zwar unter die fürnehmsten Tugend gezehlet, dannoch wohl wüste, daß dise das Gemüth von Lastern reinigte, hat er, mit seiner bißher gepflegten Strengheit nit zu friden, ihme selbst hinfüro alles Leingewand, welches er Anfangs zugelassen, untersagt, ausser grober von Hanff gespunnen

Ho-

Hosen, die er Ehrbarkeit wegen behalten: doch nur biß an die Knye: Dannenhero im schärpffern Winter er gantz erstarret und seine Füß zu Eyß gleichsam worden. Dann, da er in Eleonorä Guevarrä Hauß wohnet, und dise Frau, auß Mitleyden, ein oder zweymahl glühende Kohlen, ihn zu erwärmen, bringen liesse, hat Joañes dieselbe mit seinē darüber gesetzten Füssen: ohne einige Empfindlichkeit, oder Zeichen einiges Anbrennens, außgelöscht, nicht anderst, als wäre ein kaltes Wasser darüber abgossen worden. Für den Schlaff, neben einem aufgesteckten Creutz zum Haupt, brauchte er an statt des Unterbeths eine Decken, an statt des Haupt-Polsters einen Stein, sich aber zu zuhüllen ein schlechte Decken. Wie wohl, was bedürffte er des Beths, der über ein Stund nicht pflegte zu schlaffen. Seiner Speiß und Mässigkeit zu gedencken, ist unnöthig, weilen er sich offt zween Tag lang davon enthalten, und vil mehr ein stätes Fasten, als Leben geführt hat. Etwan zum Mittags- oder Nachtmahl geladen, möchte er nicht beredet werden, daß er nidersetzte, sonder

thä-

thäte allein knyend essen. Legte man ihm was bessers für / als den alle liebeten, so behielte ers (dann also, sagte er, daß es ihm besser schmeckte) für die Armen. Nöthig man ihn, er solte auch selbst was essen, so gab er die Antwort, es werde ihm noch genug bleiben ; Alsdann nahm er auß dem Sack sein Büchslein, und eh er asse, bestreuete er die Speiß mit Aschen, und dises ausser des Freytags, dann am Freytag machte er ihm ein Gewissen, was anders, dann Brod und Wasser allein zu kosten. Im übrigen, als offt er sich mit den schärffesten Geißlen casteyete, thät er gleichsamb im Blut schwimmen : und weilen er in andern deren erfundenen Strengheiten nicht weniger scharff war, hat er sich auff ein Zeit mit zweyen heissen Ziegeln dermassen gepeiniget, daß er etliche Tag zu Beth ligen müssen.

Das

Das 40. Capitel.

Joannes leidet Schmach und Unbild gedultig.

NIcht lang zuvor haben wir Ioannis angewendte Arbeit, in Bekehrung der unreinen Weiber, erzehlt. Ehe und zu vor er aber zu solchem Werck griffe, weilen er auß Forcht der übel-wöllenden Mäuler sich noch nicht recht in die Schandhäuser hinein wagen dörffte, hat er sich zu dem nicht weit darvon gelegenen Bibataubischen Castell verfügt, die Zulauffende vom Laster abzureden. Wann er dann alldort etliche sahe kommen, knyet er nider, hebt die Händ und Augen gen Him̃el, und bate durch alles, was Heilig ist, sie wolten von so lasterhafften Fürnehmẽ abstehen. Bittet also mehrmalen nicht umbsonst, sintemalen durch disen neuen, und unerhörten Eyffer überredet, vil vom Laster abgelassen haben, jedech nicht alle auff gleiche Weiß. Dann, als Ioannes de Turri mit etlichen beschryenen Weibern, wider die Gebühr, was frey

freyers redet, und Ioannes, in Meinung, dises sein Ambt zu seyn, ihm deßwegen zusprach, bittend, er wolle das unzimliche Gespräch lassen, und weiter offentliche Aergernuß nicht geben, hat ihm der Jüngling, so wohl an Jahren frisch, als reich an Güttern, und daß er auß den vier und zwantzigen einer / bey den Seinigen nicht eines schlechten Ansehens, dardurch hefftig bewegt, ernsthafft geantwortet: Troll dich, du unnützer Mensch, und mische dich nicht in die Händel, die dir nicht bekant seyn: und da hierauff Joannes sagte, es könne ihm nicht unbekant seyn, was er sehe; gab ihm der erzürnete Jüngling, zum Danck für die Ermahnung, ein Backenstreich. Stracks fallt Ioannes auff die Knye, bietet das andere Wang dar, bittend, er wolle auch dises schlagen, nur allein, daß er hinfüro GOtt nicht beleydige. Uber solche neue Bitt verwundert sich der Thäter, und, den vernünfftige Wort nicht haben bereden können, den bewegt die Tugend, wirfft sich zur Erden, und ein wenig zuvor Wüttens und Tobens voll, begehrt er jetzt inständig Verzeyhung.

Gleich

Gleich damahlen, im fürüber gehen, kam zu disem Spectackl die Hoch-Edle Frau Maria Ossoria Garsiæ de Pissa, so auch eines auß den vier und zwäntzigsten Gemahlin war; Dise stehet zu des Zulauffs Volck still, und da sie die Sach verstanden, verwundert sie sich über des Adelichen Jünglings Demuth, und Joannis Tugend, dienet hernach dem H. Mañ in allem Guten auf alle Weiß und Weeg, dardurch sie dann erlangt, daß der H. Joannes Dei, in ihrem Hauß folgender Zeit gestorben, und in ihrer Capellen begraben worden ist.

Das 41. Capitel.

Joannes vertauscht mehrmalen seine Kleider mit den Armen.

Es manglet nicht an Gottseeligen Frauen, die auß habendem geneigten Willen gegen dem H. Mann, denselben nicht also ungestalt schlecht, nemblich im groben Wollenen Sack allein

auf

aufziehen liessen. Dahero, wann sie im Leingewand gemacht, weil sie glaubten, er wurde dasselbe ausser des Hauß gleich hinweg geben, befahlen sie ihme solches in ihrer Behausung anzulegen. Gleichwohl war alle dieselbige Kleidung vil mehr aufbehalten, als geschenckt: dann, alsbald Joanni ein armer begegnet, zoge er sich auß, und bekleidet den Bedürfftigen. Nicht anderst, als stritten sie mit einander, also freygebig waren bemelte Frauen gegen Ioanni, und Joannes gegen den Armen, nicht allein mit Leinwand / sondern auch mit andern Kleidern. Daher, da Joannes Mentium Carigliam Ioannis de Mendezza Haußfrau heimsuchte, und sie mit Verwunderung fragte, wo her er einen so abgetragenen Rock überkommen? Ich hab ihn, antwortet er lachend / von einem Armen ertauscht, aber nit mit dessen grossen Gewinn, weil der meinige kaum besser gewesen. Widerumb, da er in der Granatensischen Gegend war, und im hohen Winter, im Eingang auf Ronda, einen wider die Kälte übel-versehenen Soldaten antraffe, fragte er, nach gegebenem Gruß,

Gruß, alsbald, ob er Lust habe Kleider zu tauschen: Der Soldat wird unwillig, weil er nicht glauben könte, daß zu disen Zeiten so grosse Lieb des Nächsten, Mild- und Freygebigkeit gefunden wurde; Da er aber, den Ernst sihet, thut er sein ledernes und abgeschabenes Kleid nicht ungern ablegen, und umb ein bessers mit dem H. Ioanni von GOtt vertauschen. Hierauff begibt sich Ioannes in die Haupt-Kirchen, und will das Hochwürdige Sacrament, welches gleich jetzt zu einen Krancken getragen soll werdē begleiten. Der die Umbel, oder Himmel zu versorgen gehabt, erkennt wie wohl in frembden Kleidern, die Tugend, und erwöhlet dahero Ehrenhalber Joannem, den Himmel zutragen. Aber, nach dem man vom Krancken zuruck kommen, damit ihm nicht etwann grossere Ehr, so er allzeit geflohen, angethan wurde, hat sich Ioannes ohne Verzug auß der Statt hinauß gemacht.

Das 42. Capitel.

Joannes leydet abermahl Schmach.

UNter disen Gottseeligen Wercken überkommt der H. Joannes Dei abermahls Gelegenheit die schöne Tugend der Gedult zu üben. Auff der gewöhnlichen Gomel-Strassen gieng er mit züchtig-nidergeschlagenen Augen, da hat er auf dis Fürübergehende wenig merckend, an einen frembden Edelmañ mit seinem Korb angestossen, und dessen Mantel unversehens auff die Erden geworffen. Der Edelmañ unwillig neñet ihn einẽ Bayrischen ungeschickten Menschen, vermeinend, ihn etwan einen auß den gemeinen Tragern zu seyn. So hat auch Joannes ab seiner That kein Mißgefallen, und umb Gottes willen Verzeihung zubitten verzeyhe, spricht er, Bruder, ich habs nicht gehrn gethan. Aber der andere erzürnet sich hierauff noch mehr, und gibt Ioanni mit völliger Hand ein Backenstreich, weil ihn verdrießt, von einem so schlechten Menschen Bruder genennt zu werden. Auf so schwären Streich,

verändert der H. Mann, auch so gar die Farb nicht, allein mit der die gewaltthätige Hand das Wang färben thäte: spricht derohalben abermals mit gewöhnlicher Demuth, gäntzlich: Ich sihe! Bruder, daß ich unrecht gethan, dahero so es dir gefallt, schlag auch dises andere Wang. Alsdann hebt erst der zornige Mañ an zu ergrimen, und weil ebē an disem Orth Ioanni de Turri unser H. Ioannes Dei sein Wang zuschlagen dargebottē, damit man nit vermeinte, er thäte solches zum Schein allein, ist es ihm, auß Göttlicher Zulassung, anjetzo mit der That erwisen worden: Dann, da der Edelmañ darfür hielte, daß nicht allein seine gegebene Schmach-Wort, sondern der Streich selbst Gespött-weiß aufgenomen werde, hat er seinē Dienern befohlen, disen Schmäher nach Verdiensten zuhalten. Uberfallen also Joannem samentlich, schlagen mit Fäusten, tretten mit Füssen, stossen, werffen den Unschuldigen, der zu allem disem nicht ein einiges Wort sagte, vil weniger einige ungebührliche Bewegnus erzeigte. Vil lauffen zu disem Spectacul, unter andern Ioannes de Turri, redet den

H. Ioanem Dei an bey seinem Namen / und fragt, was es sey? Da erstarret vor Schröcken der Edlmann, bekümmert sich nnn mehr wegen seiner That, und rufft sich für unglückseelig auß, daß er, wie er sehe, mit Gottslästerlicher Hand geschlagen habe, den gantz Spanien ehret; wirfft sich also auf die Erden, bittet aufs höchst, und durch Gott umb Verzeyhung, mit vermelden, von dannen ehender nicht zu gehen, er habe dann den Beleydigten die Füß geküsst. Joannes, vil mehr durch dise Reu, als ein anderer durch genommene Rach, erfreuet, hebt den Knyenden auf, verzeyhet ihm die Unbild freywillig, ja entschuldiget den Thäter, und beschuldiget sein eigne Grobheit, daß er nemblichē so unaufmercksam, und mit Ungelegenheit der andern, durch offentliche Strassen gehe. Dem Edelmann war diß nicht genug dann er den Beutel herfür genommen / darauß fünffzig Stuck Golds dargezehlt, und für das Spital Joanni nachgeschickt hat. Also ist den Zuschauern unverhoffentlich genug geschehen, den H. Mann die Verdiensten bey Gott vermehrt, und dessen Heiligkeit bey den Menschen fruchtbarer

rer

rer worden. Es könte dise Schmach in Ansehung des Thäters, so an Würden hoch war, und wegen des frölichen Außgangs, was geringer geschätzt werden, grösser und schwärer ist folgende. Unter denen, die Joanni umb das Allmosen zum öfftern nachgiengen, war ein Bettler: Da diser weniger, als er verhoffte, nemblich nur einen Regal empfienge, wie wohl die andere mit ihrem Theil zufridē, sprach er zu ihnen: Fürwahr, solt ihr disen Schwätzer, wie ich, keñen, und zugleich wissen, in was Ehrē er bey der gantzē Statt Granath sey, ihr wurdet von dem Gleißner anderst urtheilen, und denselben, sambt mir, nach seinen Verdiensten halten; Hat mit disem sein Gottlose Hand aufgehebt den Unschuldigen mächtig geschlagen, und darauf auß Forcht, daß er, derentwegen nicht aufgehebt wurde, sich in die Flucht begeben. Im übrigen ist der Bößwicht in seiner Meinung betrogen worden; Dann wäre er verbliben, hätte er auß Joañis alter Gewohnheit, nach gethaner Unbild, vil ein reichers Allmosen darvon getragen. Nichts desto weniger haben dem Fliehenden etliche auß An-

toni Zavan Leuthen, mehr durch des Unschuldigen frölichen Gedult, als durch die Flucht und unbilliche That bewegt nachgesetzt; Aber, daß sie ihn nicht erlangt, seynd sie vom H. Mann selbsten zuruck geruffen worden. Es gieng damahls der Zavan selbst herab, umfahete Ioannē, und nöthigte denselben, daß er mit jhm das Mittagmahl eiñehme, und den gantzen Tag hindurch bey jhm zu bleiben, damit er nemblichen durch disen Gunst der empfangenē so grossen Schmach vergessen solle. Wie wohl aber Ioannes dise Gutwilligkeit nit verschmähet, erwarthet er dañoch was mehrers von Gott dem gerechten Richter, der nicht allein all unsere Haar zehlt, sondern auch jede Schmach belohnet Zu lang wäre es, alles zu erzehlen, in dem Joannes geübet ist worden: Dann es liesse sich ansehen, der Feind des Menschlichen Geschlechts bearbeitete sich mit Fleiß, damit er / wie neulich vom bettendē, also jetzt vom leydendē, wo nicht einen ansehlichen, doch zum wenigsten einen geringen Sig, mit Erzwingung etwan ungereimbter Stimm, oder einiges Zeichen des verwirrten Gemüths, er-

erlangte. So ist bald hernach ein anderer fürkom̃en, der dem H. Mañ in das Spital nachfolgte, in Meinung, so es jhm vergunt wurde, den Habit anzulegen, und den Krancken zu dienen. Er offenbahret sein grosses und H Begehren; Joannes entgegen schlagts ihm bescheiden ab, fürnehmlich darumb, daß er nicht also gute auffrichtige Meinung am Bittenden verspühre. Welcher dañ hierauf weiter Anhalten, und mit Bitten und Weinen treiben hätte sollen, der giesset nicht allein vil Schmach-Wort auß, sondern, weil es ihn verdrießt, daß er von Ioannis Gesellen mit Gewalt abgetriben wurde, nimbt er den nächsten Stein, und wirfft dem Ioanni ins Angesicht. Stracks wollen die Gesellen die That rächen, und mit gleichem vergeltē; Ioannes aber verbiethet es, sprechend: Es sey auß übrig- und gähen Zorn geschehen, gezimbte sich auch, daß, welchem Gott auff habende Reu vergibt, der Belendigte gleichfalls verzeyhe. Auff einen andern Tag, als Joannes umb Allmosen in den altē Inquisitions-Hoff kom̃en, und dergleichē nichts gedacht, stoßt jhn auß den muthwilligen

Edel-Knaben einer, boßhafftiger Weiß, in einen zimmlichen Zuber voll Wassers / darbey er gestanden; Auß welchem, nach dem er sich naß und kothig herauß geschwungen, hat er auch für dise Wohlthat Danck gesagt. Dabey soll aber keiner vermeinen, Joannes sey auß Felsen geboren, oder zu unempfindlichem Stein worden, (welches dann die Werck der Tugend mindert,) daß er die Grösse der Unbilden gleichsamb nicht empfundē habe: Dann, da er zu Albayzin unter die Mauritaner gerathen, und dieselbige, wie sie dann den Christen sehr auffsetzig, ihn umbgaben, und mit unterschidlichē Spott Reden zum Zorn anreitzten, auch einer vor andern muthwilliger fragte: Was hat doch euer Christus für Wunder gewürckt? Hat er sittsamb geantwortet: Dises zwar ist ein grosses Miracul Christi, daß ich durch so vil Samach-Wort von euch angereitzt, nach seinem Befelch, (bettet für die, so euch verfolgen, und schmähen) doch nicht bin unwillig wordē. Auß welchem man leichtlich abnemen kan, daß der H. Joannes Dei, die Schmach zwar empfunden, gleich wohl aber, zu Chri-

Christi Ehr, gedultig gelitten habe. Hat also in der Warheit nicht nur den blossen Namen Dei, oder von GOtt, gehabt, sondern ist auch mit Christo dem HErrn warhafftig gegeisselt, mit Dörner gecrönt, mit Hohn, Spott, und Backenstreichen übel tractirt, vom Teuffel versucht, und für die Welt in seinem Fleisch gecreutziget worden.

Das 43. Capitel.

Joannes stillt ein erzürnetes Weib.

UNter denen, durch den H. Joannem Dei, bekehrten Schand-Weibern ware eine allbereit, neben fürgesehenem Heurath-Gut, Ehrlich verheurat, die gleich wohl noch täglich von Joanne andere Nothdurfft empfienge. Einest geht sie derowegen, auß alter Zuversicht, in das Spital, und begehrt in Vertrauē, zu gewissem End und Brauch, Leinwat. Der H. Mann war damals mit einem groben Kotzen bedeckt, darumb, daß er

seine Kleider mit einem Armen, nach Gewohnheit vertauscht hätte: welcher Ursachen wegen, er der Bittenden nicht gleich könte gnug thun, versprach dañach so sie den folgenden Tag kommen werde, daß er ihrem Begehren wolle willfahren. Hierauf erzörnet daß ungedultige Weib, neñet ihn mehrmahlen schmählich einen Gleißner und Heiligen, Spott-Weiß, also, daß der meiste Theil der Zuhörenden, durch das Gottlose Geschwätzt/nicht wenig beleydigt wurde. Joannes aber hat dise Schmach mit solchem Wollgefallen angehört, daß er auch darzu gelacht, und dem Weib zwey Regal verheissen zu geben, so sie dise Warheitē Mitten auf dem Platz zu Granat außruffen wolte. Alsdann ergrimmet das Weib noch mehr, und als laut sie könte, widerholt sie ihre Schmach-Reden, jedoch mit gleichem Außgang: Dann, nach dem Ioannes, ihr vilfältiges Geschwätz mit Gedult, und Sittsambkeit lang gelittē, hat er anders nichts geantwortet, als: Mein Schwester, auß Christi Befelch muß ich dir verzeyhen; Weil es nun einmahl seyn muß, verzeyh ich dirs gleichsamb geschwind, als lang

langsamb. Stillet also mit seiner Sanfftmuth / die er mit schweren Straff-Worten mehrers erbittert hätte; und verbindet ihm endlichen dieselbe dermassen, daß, da er hernach todt zur Begräbnus getragen worden, dises Weib der Leich nachgangen ist, und wie sie jhn vor Zeiten geschändet, also hat sie mit nicht einer kleinen Stimm, des Verstorbenen Lob und Ansehentliche Werck der Liebe, und Barmhertzigkeit / gegē dem Nächsten außgeschryen.

Das 44. Capitel.

Joannes thut Guts einem Ubel-Thäter.

WAs Joannes neulich dem flüchtigen Bettler, wegen empfangener Maultaschen, mit Reichung eines grösseren Allmosen, nicht hat zum Danck erweisen können, daß hat er kurtz hernach einem andern, in gleichem Fall erwisen. Er hätte im Spital, zur tägli-

lichen Arbeit, einen Esel; Auf disen hat sich weiß nicht wer, böser Meinung gesetzt, und in sein Hauß weg zuführen, die gantze Nacht bearbeitet, da er aber vermeint, nunmehr auß der Gefahr zu seyn, befindt er sich des andern Tags, mit Verwunderung / eben vor dem Spital, auß welchem er weck geritten, und wie sehr er im̃er das Thier antreibt, und weiter fortzureiten begehrt, bleibt er doch gleichsamb angeheft am selbigen Orth. Unterdessen gehen mit Joanne etliche Brüder herauß, und da sie ihren Esel erkennen, schryẽ sie den Dieb an, welcher ergriffen, den gantzen Handel / wider seinen Willen erzehlt, sein Schuld bekennt, und Verzeyhung begehrt. Ioañis Gesellen über den Thäter erzürnet, halten darfür, man solle demselben entweder dem Gericht übergeben, oder aber, eh man jhn entlasse, mit Streichen wohl hernehmen, umb daß er den Esel Armen und Kranckẽ Leuten entführt habe. Aber der Diener GOttes verbietet dises, ja nach dem er den Thäter heylsam vermahnt, daß es rathsamer und sicherer sey mit bettlen, als mit stehlen sich ernährẽ, hat er jhn mit gutem Allmosen unverletzt entlassen. Das

Das 45. Capitel.

Joannes gibt Unterschidlichen unterschidliches Allmosen auß.

ALs Joannes mit erbettleten Speisen beladen / fast umb Mittag-Zeit heimbgienge, die Seinige zu speisen, begegnet ihm nicht ein kleine Schaar der Tagwerckern: Alsbald dise den H. Mann ersehen, haben sie angefangen ihm zu zuschreyen, einen Vatter, wie sie pflegten, der Armen zunennen, und zu bitten sprechend: Weil sie von Tagwerck leben, wegen der üblen Zeit, alle Arbeit aufhört, daß sie vor Armuth sterben. Und obwohlen seine Einheimisch eben dise Speiß hungerig erwartheten, hat Joannes dañoch der Seinigen gleichsamb vergessen, den Korb abgelegt, und was dariñen, den Gegenwärthigen außgetheilt, weil es auch nit für alle erklecket, zwölff Regal herfür genoñen, den übrigẽ dargereicht. Und war allda unnothwendig, sorgfältig zu fragen, was die Hauß-Genossen Essen werden: Dann je frey-

gebiger sich der Diener GOttes gegen andern erzeigte, desto mildreicher thäte sich auch GOtt gegen den Spitalern erzeigen, und zum öfftern sie auf wundersame und sonderliche Weiß mit Nahrung versehen. Es war einsmals zu Granat fast unglaublicher Mangel an Getraid, und da derentwegen die Anzahl der Armen zu nahm, gieng zum Mittagmal nothwendiges Brod ab. Der H. Mañ gieng hinauß, mit gewöhnlichen Vertrauen in GOttes Freygebigkeit, gleichsam auß gemeinem Brod-Hauß der Statt Brod zu kauffen/ (da doch wenig in Häusern, vil weniger offentlich fail war) und durch St. Hieronymi Gassen rufft er: Meine Armen haben kein Brod/ daß sie heut essen. Er gienge nit weit, da begegnet jhm ein Mañ mit einem Roß, so Brod trug, und fragt selbsten, ob er Brod suche? Gibt jhm nach solchem nach Genügen, und verlohre sich wider auß des H. Joannes Dei Augen. Also waren damals die Hauß-Genossen versehen; Ein andersmal, und zwar nit ohne Gefahr eines bösen Namens / dann wie wohl rechtmässig genoñen ist, was nothwendig, fürnemblich unter Freunden, möch-

möchte man doch meinen, Ioannes habe mehr keck- als rathschägig gehandlet, wofern der Außgang, so ihm zweiffels ohne von GOTT offenbaret, die That, vor aller Vermessenheit nicht errettet, ja auch des H. Mañs Vertrauen in GOtt nicht lobwürdig gemacht hätte. Schon zuvor war Ioannes in Michaels Avißuanegas Hauß bekañt, als in welchem er, eh und zuvor er das Spital in gegenwärthigen Stand gebracht, zum öfftern über Nacht geblibē, und mit dem Haußherrn zimblich Kundschafft gemacht. In dises Hauß, als er eines Tags hinein gienge, und sehr vil Arme nachfolgten, hat es ihn geschmertzt, daß er nichts zur Hand hätte, welches er ihnen, auff ihr Anhalten, darreichte. Da er in die Kuchel kommen, sihet er zwar die Häfen bey dem Feur, und die Bradtspieß herumbgehen, aber niemand, auch so gar der Koch nicht, darbey: Tragt derowegen bey Zeiten alles Gebrattene und Gesottene in sein Schlaff-Kam̃er, und speiset die Armen. Es kombt der Koch, und weil er keinen andern findet, hebt er an Joañem für einen Dieb außzuschreyen. Der Herr

auch, so auf das Geschrey zugeloffen / als er den Handel vernom̃en / wird unwillig wegen des übrigen, wie er vermeinte, und zu grossen Vertrauens, und schafft, er, sambt seinen Bettlern sich hinweg zu machen. Ioännes übel empfangen hat gehorsamet; und ist kaum zur Thür kommen, da seynd sonst ungewöhnlich / und wider alles Verhoffen, dem Michael, anderst woher, Freundschafft und Ehren halber, Copaunen, Vögel, und andere köstliche Speisen gebracht worden: Und hat Michael gelehrnet, daß solches auß Göttlichem Rath geschehe, des H. Mañs unrecht vermeinte Vermessenheit dardurch zu entschuldigen, dannhero hat er befridiget / den H. Ioannem Dei in vorige und grössere Freundschafft wider angenommen.

Das 46. Capitel.

Was sich mit dem Tariffensischen Marggraffen zugetragen.

ZUr selbigen Zeit war zu Granath, wegen führender wichtigen Rechts-Händlen, Peter Henriquetz de Ribera, Tariffensischer Marggraff, der mit etlichen Herren, gleiches Stands, in einem neu-erfundenen Spil kurtzweilet. Als nun Joannes in das Hauß darauß er allweg ein reiches Allmosen truge, gangen, und verstanden, daß der Marggraff zu gegen, hat er sich zu demselben verfügt, und umb Allmosen mündlich angehalten: Nach empfangener 25. Stuck Golds, so wohl vom Marggraffen selbst, als von andern Herren, bedanckt er sich, und fangt an darvon zu gehen. Alsdan̄ loben etliche des Man̄s Tugend, preisen sein Lieb, und erzehlen unglaubige Ding: Ob disem also wäre, hat sich der Marggraff entschlossen, selbst zu erfahren: Dahero er stracks die Kleider verändert, dem Samblenden nachgeeylet, auch bald weil derselbe durch die Gassen mit lauter

Stim̃ bettlet, gefunden; und da er sich mit fleiß in Mantel verwickelt, damit er nit erkeñt wurde, redet er Joannem also an: Er sey zwar vom Adel, aber allhie frembd, und in Rechts-Händlen, an welchen vil gelegen, ob ers erhalten, oder verliehren werde: von andern was begehren, halte er für ein Schand; Im übrigen stecke er in äusserister Noth; bitte also er wolle ihm doch, wie er im̃er könn, verhülflich seyn, damit er nicht was wider seinen Stand und Ehr zuthun, gedrungen wurde. Joannes mehr Gutwillig als argwohnisch antwortet, wie wol mich, Bruder, dise dein Noth schmertzt, förchte doch mehr, daß dich dieselbe nicht in ein ärgers Ubel führe: nimb derowegen hin, was ich kurtz zuvor auß Gottseeliger Männer freygebiger Hand empfangen hab, und versehe dich darmit, vor allem aber vertraue GOtt, der die Seinigen nicht verlast, und förchte jhn also, daß du Jhn keines Dings wegen, jemahlen belendigest. Mit disem reicht Joannes den Beutl und die 25. Stuck Golds dar. Nachdem der Marggraff zu seinẽ Gesellen zuruck kom̃en, erzehlt er jhnen lustig und frö-

frölich, was er mit Joanne gehandelt. Des andern Tags besucht der Marggraff das Spital, welchen Ehren-halber zu empfangen, der H. Mann mit etlich Brüdern entgegen gienge, da fangt derselbe an, nicht ohne lustiges lachen, ihn zu vexiren, als wäre er gestrigs Abends beraubt worden. Joannes laugnet, aber der Marggraff antwortet: Er könte es nicht verneinen, weil das weggenom̃ene Geld noch verhanden; ja er selbst sey diser Rauber gewesen; Ziehet also den Beutl herfür, gibt das Gold wider, nicht ohne Gelächter der Beywesenden, und zur Zugab wirfft er andere hundert funfftzig Stuck Golds darzu; Befilcht beynebens seinem Hoffmeister, so lang er zu Granath bleibe, Täglich hundert funfftzig Brod, vier Castram, 8. Hennen Joanni in das Spital zu schicken, welches auch fleissig geleistet worden,

Also belohnet GOTT hin wider die Freygebigkeit seines Dieners.

Das 47. Capitel.

Joannes von Gott erleuchtet/offenbaret heimbliche Ding.

GLeich wie gemeiniglich die Menschen so vertreulicher mit einander verwandt seyn, einer dem anderen sein Geheimbnus mehrmalen offenbahrt, also pflegt gäntzlich auch GOtt mit seinen Freunden zu handlen, und zum öfftern unbekante Ding kunt zu machen, welches Er dañ Joanni etlichmal erwisen. Zween Jüngling, blühendes Alters, und derentwegen zur Freyheit des Lebens geneigter, eyleten zu einem schändlichen schwären Laster; Dise angestellte Unthat, und ihren bereiten frechen Willen hat GOtt seinem Diener offenbahret: Wie er nun des Nächsten Heyls begürig, und der Meinung, man müsse dem Laster vorkoñen, gehet er den Jünglingen, so nichts anders als von fürhabender That gedachten, mit Fleiß entgegen, und nach beederseits verrichtem Gruß, fangt der H. Mann unversehens an, sie solten doch sehen, und die Greulichkeit des Lasters

reiffers erwegen, welches GOtt, der strengeste Richter, nach disem Leben, mit ewigen Feur straffen werde. Die Zuhörende überfallt ein H. Schröcken, und vom eigenen Gewissen überwisen, weil sie genung verstunden, daß jhre so heimbliche Anschläg Menschlicher Weiß nit haben können gewüst werden, versprechen sie, die Missethat durch die Beicht abzulegen, und nicht mehr zubegehen. Also seynd beede Theil frölich zuruck gangen. Ein andersmal, als der Tariffensische Marggraff die Krancken besuchte, stehet Joannes bey einem kranck-ligenden Weib, und ermahnet sie zu einer vollkomenen Beicht von jhrem gantzen Leben, darumb fürnehmlich, weil jhme GOtt offenbaret, daß sie etlich Jahr her ein abscheuliches Laster, (dañ sie mit einem darzu gerichten Trunck, die Frucht im Leib getödtet) Gottslästerlich verschwigen, und dahero alle seither gethane Beicht ungiltig gewesen. Da nun das armseelige Weib gehört, das GOtt jhr Laster, welches sie vermeint allein zuwissen, kund gemacht, hat sie Ioannem Collazo, Franciscaner Priestern beruffen, und von

der Zeit jhres Verschweigens gebeichtet. Ein anderer Krancker stritte gleichsam schon mit dem Todt, da jhn der H. Mañ anschauet und sein Angesicht fleissiger betrachtet, spricht er: Warumb hast, du Gottloser, bißhero die Sünd verschwigen? Weist du nit den Teuffel breit zu seyn, daß er dich, so du also verharrest, stracks hinweck nehme? Wohin, antwortet der Kráncke, redest du mir also zu? Und darffst du noch, sagt Ioannes weiter, laugnen (dann, wo er ihn nicht überwisen, wurde er es kaum bekennt haben,) daß du zwey Ehe-Weiber, so beyde noch heut im Leben, habest? darzu ein anders Laster, so nicht zu nennen, begangen hast? Da sich der Krancke über-menschlich verrathen sihet, thut er die Scham ablegen, und seines Heyls pflegen. Eben in disem Spital lag ein branckes Weib, und da sie jetzt sterben soll, bate sie mit greulichem Geschrey, weilen die Seel völlig vom Teuffel besessen wäre, so wölle man auch ihren Leib durch Gassen und Strassen schleiffen. Zu disem kombt der H. Mann, vermahnt, sie soll den bösen Feind auß dem Gemüth treiben, so werde alsdann auch der Leib

frey

frey seyn: sagt weiter, er wisse gnugsam, daß sie schon zehen Jahr lang das Laster verschwigen, solle ihren elenden Stand betrachten, mit GOtt bessere Raittung machen, von dem sie Belohnung und Rach, was sie wöll / zu erwarten hab; so sey die Buß, wiewohl spat, wann sie nur ernstlich geschicht, allweg nutz und heylsam. Das Weib folgt dem Rath, beichtet, so vil man abnehmen kunte, wohl, und stirbt mit hinterlassener besten Hoffunug beyden Umbstehenden. Vil andere Ding mehr künten, deß Diener GOttes Prophetischen Geist zu bezeugen, würcklich erzehlt werden, als, daß er zweyen Hoch-Edlen Matronen, Mariæ de Mendozza, Hertzogin zu Sessan, und Eleonoræ auch de Mendozza, so bißhero in ihrem Ehestand ohne Frucht verbliben, Leibs-Erben vorgesagt, und versprochen, der ersten zwar durch geschribene Brieff, der andern aber durch seinen Stab, den er zutragen pflegte, und den er ihr zum Pfand gegeben hat. Nicht weniger, daß er Isabellæ Maldonatæ, noch in ihrer Kindheit, mit Aufflegung seiner Hand, ihr künff-

künfftige Heiligkeit prophezeyhet hat, in massen die selbe hernach / mit dem Alter / in allerhand Tugenden / sonderlich in Strengheit deß Lebens / grosser Lieb gegen den Armen / und in Andacht zu dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars / welches sie täglich zu geniessen pflegte / zugenommen / und nicht ohne Ruhm der Heiligkeit verschiden ist. Von Gutterio Lato de Vega / so damalen zu Malaca Bäticá / S. Jacobs Ritter / und Christi unsers HErrn Sclav / ein Mañ nicht weniger andächtig als Edl / Raths gefragt / wegen seiner 2. Söhnen / was der sorgfältige Vatter auß ihnen hoffen könne, hat Ioannes ohne Verzug geantwortet, daß der einen Priesterlichẽ Stand annehmen / der andere aber heurathen werd / welches der Außgang bestättiget hat, wie dañ die geschribne Brieff darvon noch verhanden seyn. Und damit allein die fürnehmste Prophezeyhungen angedeutet werden; Als er im Jacobi de Agreda Vorschopff / dahin er umbs Allmosen kommen, ein Schwerd an die Mauer mahlet / und dises / etliche vermeinten / ein müssiges Werck zu seyn / haben sie ge-

gefragt / was er thue; Darauff er geantwortet, ermache ein Schwerdt, so die Gerechtigkeit bedeute, zum Zeichen, daß die Gerechtigkeit von disem Hauß nie abweichen werde: Dise Prophezeyhung wird mit der That noch heut erfüllt. Als auch Ioanni etliche auß Gottseeligem Eyfer rathen, daß er ein schönes, herrliches seines neuen Ordens würdiges Spital, und daran sich die Nachkommende spieglen köñen, aufrichten solte, ich zwar, antwortet er: Verricht jetzund das nothwendige allein; und die Augen des Gemüths auf seines Ordens künfftige Hochheit wendent, es werden, setzte er hinzu, andere koñen, die meine Anfang außführen, und köstlichere Gebäu aufrichten werden. Daß aber disem also, bezeugen nicht allein ansehenliche Stätt, sondern auch Länder, Königreich, und Kayserthum, in Spaniẽ, Franckreich, Pohlẽ, Savoyẽ, Teutschland und Indien. Dise nun, sprich ich, und andere mehr, der Gebühr nach, erzehlen, wäre zu lang, und weitläuffig; Derowegen auß einem zwey beygeführten Exempel, von denen übrigen zu urtheilen ist. Iacob de Loaysa, ein ansehenlicher

Mañ, hätte zu Granat mehr Häuser, darunter Grufften, so vor Zeiten die Mauritaner zu Bädern aufgericht haben: In disen Grufften hielten sich nächtlicher weil vil Armen auf, auß welchen, als einer, ohne Wissen der andern, gestorben; kombt der Diener Gottes zum Thor, weckt die Schlaffende auf, sprechend: Er seye beruffen worden (von Gott, oder von einem Menschen, daß verschwige er, damit man nit vermeinte, Gott habe ihms offenbaret) und müsse den, so unter ihnen dise Nacht gestorben, begraben. Wiewohl ers aber verbarge, nahme man doch die Göttliche Offenbahrung auß disem allein ab, daß er die finstere Grufften hinein steigend, gerad dem Todten-Cörper, zu welchem auch sie, nach so vil alldort zugebrachten Nächten, nit leichtlich und ohne Liecht komen möchtē, zu gienge, und denselben herauß brachte; Den er dann hernach, neben den andern, zur bestimbten Begräbnus begleitet hat. Im Spital lag einer kranck, da von dessen instehenden Todt der H. Ioannes Dei gewiß verständigt worden, hat er, willens anderst wohin zugehen befohlen, denselbigen mit dem H. Sacrament der letzten Oelung

lung zuversehen. Der forchtsame Mensch scheuete sich vor diser Artzney, und denen so längers Leben lieben und hoffen, am Irrthumb gleich, vermeint, es stehe umb ihn nit also übel, und hoffte der Gefahr zu entgehen. Aber, es ist anders geschehen: Dann er nit lang hernach das Leben geendet, und nachdem der H. Mañ heim komen, und zur Bestättigung alles nach Gewonheit bereit war, hebt sich der Todte, so gleich jetzt soll hinauß getragen werden, mit der Beywesenden höchsten Schröcken und Zittern auf, und redet Ioannem Dei mit disen erbärmlichen Worten an: Dieweil ich / Unglückseeliger! Dein Vermahnung / O grosser Vatter der Armen / außgeschlagen / und durch meine Nachlässigkeit / ohne das Heylsame Sacrament der letzten Oelung gestorben / bin ich von Gott dem gerechten Richter / auff hundert und zwantzig Jahr zum Fegfeur verurtheilet; Legt sich zugleich widerumb in Sarch nider. Hat ein so grosse Straff verdienet die Verabsaumbung einer eintzigen guten Gelegenheit, in welcher diser Verabsaumer ihme selbsten, das Heyl seiner Seelen hätte würcken koñen, was wird erst denen

er-

erfolgen, die so vil guter Zeit und Gelegenheit, will nit sagen, liederlich sondern offtermahlen leichtfertig im Bösen verzehren, und ihnen nit nur Straff kleiner und läßlichen Sünden, sondern schwerer Missethaten hier zeitlich, oder dort im Fegfeur abzubüssen, zubereiten. Glückseeliger ist folgendes Weib gewesen. Dise weil ihr Mañ geringes Vermögens, seiner Handthierung nach, was weiters verreist, sich anderst wo länger auffhielte, hat angefangen an Hauß-Nothdurfft Mangel zu leyden, und wie zugeschehen pflegte, Armuth halber die Eheliche Treu fail gebotten; durch welches Laster, als sie einen Sohn geboren, ernährt denselhen unterdessen sicher genug, weil sie ihres Ehemañs so bald nit erwartet: Gleichwohl hat dessen unverhoffte Widerkunfft, solche Sicherheit zerstöhret: Dañ da er unversehens ankommen, und das Kind ersehen / hat er theils angehebt saur außzusehen, theils mit Ernst nachzufragen, wessen Kind dasselbige wäre. Dem forchtsamen Weib gibt die scharffsinnige Noth einen Rath, und vermeldet / mit mehrerm, das Kind hab ihr Joannes Dei unlängst anbefohlen, und

und dasselbige gebührlich zu erziehen, reiche er ihr die Bezahlung / dardurch ihr auch bey des Manns so langen Außbleiben in ihrer Hauß-Nothdurfft geholffen worden. Dise, und andere Weiberische Fünd mehr erzehlet sie, welche dem Schein nach Gut, wie wohl sie den argwohnischẽ Mañ beredten, haben sie ihn doch nit gäntzlich überredet: Dann nach geschöpfften bösen Anschlag / den er verhielte / sperrt er (welches das unfürsichtige Weib nicht vorgesehen) dieselbige ein, willens die Sachẽ auch bey dem H. Mañ zuvernemen, und so sie in Worten nit übereins stimeten, das armseelige Weib grausamlich umbzubringen. Aber Joannes von GOtt ermahnt, redet den Ankomenden ehender an, und ich weiß wohl, spricht er, daß du dein Weib verdacht habest, wegen des Waißleins, so sie erziehet, und obwohlen ich Monatlich vil Außgab hab, weil es dir aber beschwerlich, so überantworte mir das Kind, damit ichs einem andern, wann es gleich mehr koste, als bißhero, anbefehle aufzuziehen. Als der Mann vermerckt, daß sein Geheimbister böser Anschlag offenbar, und Joannes mit dem Weib

Weib im Reden zustime, fallt er demselben zu Fuß, bittet umb Verzeyhung, mit vermelden, er wölle das Kind zu ernähren keinem andern überlassen; begehre aber im übrigen für das Kost-Geld anderst nichts, als daß ihme Ioannes die Huld Gottes erwerbe. Mit folgendem beschliesse ichs. Zu Granat wohnte ein Mann, seines Handwercks ein Weber; weil diser wegē des gantz unfruchtbaren Jahrs, Weib und Kind weiter nicht zu ernähren wuste, und so wol von Natur eines Angsthafftigen Gemüts, als auch Ambt halber, als ein Ehemann und Vatter zum Mitleyden geneigt war, auß welchen beyden Ursachen er der Seinigē äusserste Müheseeligkeit sehr hoch empfunde, hat ihn des elenden Lebens verdrossen, und das Ubel durch den Strang zuenden ihme fürgenommen. So nam dann auch der Teuffel auß disem forchtsamen, kleinmütigen Hertzen Gelegenheit, dem Verzweiflenden alles und jedes dermassen groß zu machen, und das Liecht der Vernunfft zu verdunckklen, daß er demselben weder von künfftigē Jahren, noch von Göttlicher Fürsichtigkeit gegen den Bekūmertē, noch von andern der

glei-

gleichen Tröstungen einige Hoffnung nit übrig liesse, sondern weil das Eysen noch heiß, darauff schlug, und also den Mañ beredet, seiner beschwärlichen Mühseeligkeit durch einen geringen Todt zu entgehẽ; Da doch diser unterdessen nicht gedachte, daß nach dem kurtzen Todt, die ewige Pein folgen wurde. Dannenhero das elende Leben erbärmlich zuschliessen, geht er eines Tags, vor Auffgang der Sonnen, mit einem verborgene Strick, zur Statt hinauß. Schon damahlen lag Joannes Tödtlich kranck, in Mariå Ossoriå Behausung, allda, weil er anderst nit kunte, befördert er allweg mit gewünschtem Außgang durch Betten und andåchtiges Seufftzen zu Gott, die Wohlfart des Nächstens: Dañ er machte sich über eines krancken vermögẽ auß dem Beth, eylet zur Hauß-Thür, dise aufzusperren. Die Hauß-Genossen setzen sich darwider, fragẽ Am̃ts halber: wohin, und warumb er gehe? bekom̃en gleich wohl kein andere Antwort, als, daß an seinem hinaußgehen vil gelegen sey. Endlich entlassen sie ihn, wider ihren Willen, darauff er nit anderst, als wäre er bey seinen besten Kräfften, forteylet, biß

biß er zu dem verzweifleten Menschen, so allbereit unter einen Baum , sein Leben unglückseelig zu enden komen. Und gewißlich hätte sich diser erhenckt, wo es nit auß Schickung Gottes die fürüber Raisende unwissentlich verhindert hätten: Dann da er dise ersehen/ hat er den Strick unter das Kleid verborgen. Nachdem ihn nun Joañes gegrüst, fragt er, was wäre, daß er so sorgfältig verstellt, wie wol er laugnet, fangt Joañes an ihn zu ermahnen, die vorhabende That sey nicht allein wider GOttes Gesatz, sondern wider die Natur selbst; benehme nit allein dem Leib das Leben, sondern auch der Seelen das ewige Heyl; Die Mühseeligkeit werde dardurch nit aufgehebt, sondern allein die Kürtze in ein ewige und zwar unglückseelige verändert; so er aber die gar kurtze, und gleichsamb gemahlte Trübsal nit leyden könne , soll er mit Fleiß erwögen, wie er die ewig währende außstehē werde: Und was doch die Ursach dises so grausamen Fürnemens? Ob kein anders Mittel? Mit disen , und andern, da Joannes , nach Erforderung der Sachen, ihm hefftig zuredet , hat er dem Menschē den Strick auß den Händen,

und

und die Zäher auß den Augen gezogen; und bekennt der armseelige, zu diser greulichen That hab ihn die Theurung gebracht. Nachdem ihn dann Joannes, nach vil gegebenen Tröstungen, mit genugsamben Allmosen begabt, lehret er ihn auch Mittel und Weiß sein Armuth zu ringern, begleitet ihn hernach heimb; er aber selbst aller müd, legt sich wider zu Beth; wie hefftig man imer anhielt, hat er nit dann kürtzlich, mit verschwigenem Namen, was geschehen, erzehlet; mit dem Nutz begnügt, den er in Erhaltung einer Seel geschafft hat. Also groß ist der Eyffer der Gerechten, daß auch der Todt selbsten sie an Beförderung der Ehr Gottes und des Nächsten Heyl nit verhindern kan.

Das 48. Capitel.

Etliche andere Wunder-Ding.

WAs wir auß der H. Schrifft haben, daß Gott vor Zeiten seinem außerwöhlten Volck in einer feurigen Säulen vorgeleuchtet, dises finden wir

auch, daß es mit dem H. Joanne Dei geschehen sey. Er gienge täglich zu Untergang der Sonnen, nachdem er bey den Krancken alles recht verordnet (sonderlich im Winter, da dessen die Krancken mehr bedürfften) in Berg umb Holtz/ also, daß er auch am H. Christag, weil die Noth groß, solches nicht kunte unterlassen. Zu welcher Zeit des Jahrs, weilen die Sonn in Europa niderer, und dahero die Täg kürtzer seynd, hat Ioannem eines Tags, fast mitten in der Arbeit, die ungelegene Nacht überfallen. Aber wie wohl die Natur den Dienst des himlischen Gestirns versagt, hat doch der so die menge der stern zehlt, und sie alle mit Namen nennet/ so sein Sonn last aufgehē über die Gute und über die Bösen, nicht zugelassen, seinen Gerechten in diser finstern Nacht zu bleiben, sondern das Liecht den Gerechten in der Finsternus aufzugeben befohlen / wie solches sehr vil bezeugen, so auß der Statt hinauß zugeschauet haben: Dañ auf dem Berg seynd gegen der Statt über zwey Liechter aufgangen, und gegen einander geloffen; Dises zusehen, da die Leuth zusamen komen, mit Verwunderung, warum

rumb der Wind die Facklen nit auslösche, haben sie einhellig beschlossen, des Außgangs zu erwarthen. Als derowegen bemelte Liechter gleichsamb zum bestimbten Orth gelangt, hat man gesehen, daß sie den mit Holtz beladenen, und auß dem Wald herabsteigenden H. Mann zu bÿden Seithen umbleuchteten (nicht anderst als etwann die Edlknaben ihren Herrn) und biß zum Spital begleit haben, endlich nach wohl verrichtem ihrem Ambt verschwunden sie. Allda gelustet zu fragen, wie hoch zu jetzigen unseren Zeiten, will nit sagen, ein fürnehmer Mann, sondern jeder Mächtigster König halten thäte, wann er von so edlen Dienern umbgeben wurde? Nach des Constantini am Himel scheinenden heylsamen Creutz zwar ist keinem, auch dem grösten Monarchen nicht zugelassen worden, was disem unserm verächtlichsten Joanni, und den unlängst alle für einen Thoren gehalten, widerfahren. Wie wohl dergleichen Gedancken unnöthig seynd, sintemalen wir uns des hellen Sonnen-Liechts, so eben der Schöpffer, Gott, uns zu gutem erschaffen, uud zu unsern Wercken verordnet hat / mehr-

malen nicht zu Gottes Ehr, sondern vil mehr zu dessen Schmach und Unehr Gottslästerlich gebrauchen. Durch dises Liecht führte Gott Joannem vom Berg herab; durch Ioannem aber, hat er mit einer andern Fackel Piolam in sein Spital geleitet. Dann einsmals ware der Diener Gottes ein zimmlicher Sum̃a Geld für die seinige bedürfftig, und da er bey sich gedachte, woher er solches entnehme, ist ihm ein Genuesischer, vor andern vermöglicher Kauffman eingefallen: Zu disem, als er sich verfügt, findet er ihn ungelegen bey dem Mittagmal; und nach vernom̃ener Ursach, warumb Joannes komme, fangt alsbald die Frau an zuwütten, das nicht genug sey, ihr Hauß zu anderer Zeit vom ungestim̃en Menschen überloffen zu werden, verwirre auch unhöflich die Zeit des Essens, in welcher das Vieh selbst ruhig gelassen wird. Piola, wie wohl nit weniger zornig, versamblet sich doch, und fragt, so er die begehrte Summa herleyhe, wer darfür Bürg seyn werde? Diser HErr, antwortet Ioañes, und zeigt herfür des Kindleins JEsu geschnitzte Bildnus, so er stäts bey sich trug, und damalen

len am Angesicht mit so wundersammen Glantz scheinet, das Viola dardurch bewegt, nicht allein das Geld dargelyhen, sondern auch, nach Absterben seiner Haußfrauen, sein Leben verändert hat: Dañ da sie gestorben, hat er sich zu dem H. Mann begeben, ihme zu Fuß gefallen, seine Güter angetragen, die er in zwey Theil (nemblichen, für die armen Wittiben, Jungfrauen, und Waißlein einen, und für das Spital und Krancken den andern) abgetheilt, selbst den Habit angelegt, und in demselben hernach sein Leben Heiliglich beschlossen. Dises seynd Joañis Dei, Geschichten bißhero, und weil er zeitlich gelebt hat; hinfüro wollen wir erzehlen, was sich von seiner Kranckheit an, und nach dem Todt zugetragen, sintemahlen kurtz vor disem, ihm der Ertz-Engel Raphael, als er ihm schon das dritte mal erschinen, den Tag und die Stund seines Abscheidens geoffenbahret hat.

Der andere Theil/ Des Lebens und Der Wunder-Wercken Des Heiligen JOANNIS DEI.

Das 1. Capitel.

Joannes ligt Kranck.

JOannes, nicht zwar an Jahren so vil alt, wie er zu seyn scheinet, als durch Arbeit, Fasten und andere Strengheiten des Lebens abgemerglet, nahm nun mehr an Leibs-Kräfften ab: jedoch, damit er den Krancken nit Ursach zu Argwohnen gebe, verstellte er sein Schwachheit, und so vil jhm möglich, unterließ er nichts von seinen gewohnlichen Diensten. Als er derowegen also schwach seinem Brauch nach, zum Fluß Genill, umb Holtz komen, und da ein Knab/ der ein Block auß dem Wasser ziehen wollen, vom Fluß überwältig, allbereit hinweg fliesse, ist er von seiner, altē Tugent auch im abgemattē Leib

Leib erhitzt, mit eigner Gefahr in das Wasser hinein gestigẽ, und sich bemühet, dem weckrinnenden, und mit Wellen umbgebenen Knaben zu helffen; aber vergebens, weil der Fluß beeden zu starck. Dises hat dem Mañ Gottes die Kranckheit gemehrt, und ist, wie man vermuthet, unter andern fürnehmen Ursachen, auch dise gewesen, so ihm also geschwind zum Todt geholffen: dermassen schmertzte ihn; daß, wie wohl ohne sein Schuld, er vor seinen Augen bemeldten Knaben sterben sahe. Da nun die Kranckheit täglich mehr zunahm, und er vorhin, vom Ertz-Engel seines Absterbens vergwißt worden, hat er seinem Gewissen genug thuen, und das Spital in guter Ordnung zu verlassen, mit Papier, Federn, Dinten und einem Schreiber, damit er nichts vergessen thäte, die gantze Statt durchgehen, und was er jedem schuldig, in sein Buch einschreiben lassen wollen. Und dises ist Ioañis Dei Testament, seiner Nachkomlingen, ausser der Tugent, nichts haben verlassen, sondern umb Gottes und des Nächsten Lieb willen, mit Schulden sterben. Noch heutiges Tags wird solches beschribene Buch,

denen Nachfahrern, zur Zeugnus und Beyspil, aufbehalten. Nachdem Ioannes dises verrichtet, ist er widerum nach Hauß gangen/ und hat sich in das Beth geworffen: Aber, als nit lang hernach einer, auß mehr scharffen, als bescheidenen Eyfer, zum Ertz-Bischoff kam, und erzehlte, daß vil Müssige im Spital sich aufhalten, die so sie in disem Missigang nicht ernährt wurden, nutzlich sein kunten, ja daß dariñen etliche Weiber zufinden, die nit allein nichts nutz, sondern dem H. Mann selbst Ungelegenheit machen; hierauff berufft der Ertz-Bischoff (so umb sein Kranckheit nichts wüst) Joannem zu sich, welcher dann aufstehet, und stracks, wie er kan/ forteylet. Da er zugelassen, biegt er die Knye, kußt die Hand, empfangt den Seegen, und vernimbt hernach, was erzehlet worden. Alsdann/ Hochwürdigster Ertz-Bischoff, spricht er: ich kan mit Warheit bezeugen, daß im gantzen meinen Spital nicht ein einiger Müssiger oder Beschwärlicher ernährt werde, ausser meiner; Ich allein bin unwürdig/ der auß dem armen Hauß mit ehister Gelegenheit herauß getriben soll werden. Alle andere

da-

darinn wohnende seynd gut und fromm: und ob schon dergleichen einer gefunden wurde, solle solcher nicht geschwind herauß gestossen werden, sondern vil mehr behalten, und geduldet werden, nach dem Exempel des himlischen Haußvatters, der sein Sonn über die Fromen und Bösen aufgehen last; so nimb ich die Krancken auch derentwegen ins Spital, damit so etliche nit also wohl der Vernunfft und Göttlichem Gesatz bißhero nachgelebt, unter der Cur und Abwartung des Leibs sich zu einem fromen Leben gewöhnen. Mit diser Antwort last sich der Ertzbischoff begnügē, ja gibt Ioanni freyen Gewalt überflissig, und schickt ihn also das letztemahl heimb: Sintemahlen er von diser Zeit an den Fuß auß dem Hauß nimer setzen können, sondern, so was nothwendig, das hat er theils durch Antonium Martinum, theils durch geschribene Zetlen an seine Freund gerichtet. Unterdessen, weil er nit mehr wie zuvor durch die Statt gienge, mehret sich das Geschrey, er lige kranck daheim; Dahero ist unter andern Anna Ossoria, Garsiæ de Pisa Haußfrau, und seithero, da sie jenen offentlichen Handel zwischen dem

H. Mann, und zwischẽ Joanne de Turri, mit Verwunderung beeder Tugend / gesehen, gegen den Armen sehr diensthafft, in das Spital komen, und auß Mitleyden gegen dem ligenden (dann er blosse Bretter zum Beth, zum Hauptpolster allein sein Kappenund Korb gehabt) hat sie angefangen aufs höchst zu bitten, er wolle sich lassen in ihr Behausung tragen, allda er nit allein bequemer ligen, sondern auch bessere Abwartung haben werde: aber, wie hoch sie imer anhaltet / geschicht alles umbsonst. Schreibt derowegen Ossoria noch im Spital zum Ertzbischoff, bittend, weil sie mit ihrem untetthänigen Anhalten nichts erlangt habe, wolle er selbst mit dem Kranchen schaffen, der sonst in disem Stand kürtzlich des Todts seyn werde. Als der Ertzbischoff die Gefahr verstanden, hat er alsobald zuruck geschriben, und wañ Ioannes anderst nit wolte, im Namen des H. Gehorsambs befohlen, der gutwilligẽ Frauen zu gehorchen / und dero Sorg und Pfleg sich zu unterwerffen. Der H. Joannes Dei empfunde den Befelch nicht nur ein wenig, dardurch er von seinen Kranckẽ abgesöndert wurd; jedoch gehorsamte er, und da er in den

den Sessel, den Ossoria mit Fleiß geschickt gesessen, bate er die Träger, sie wolten ihn zuvor in die Zimer der Krancken tragen: alldort rēdet er zu allē, und jeden, daß er zwar lieber bey denen, mit welchen er bißhero vertreulich gelebt, sterbē wolte, weil es aber Gott also gefällt, möge er anders nit thun. Als vil damalen auffstehen kunden, fiengen an den Sessel zu umbringen, und den Abzug zuverhindern, aber ausser Seufftzen, Klagen und Weinen, haben sie einigen anderen Gewalt nit üben mögen. Da ist der H. Mañ zu disem Spectacal in Ohnmacht gefallen, auß welcher, nach dem er wider zusich kommen, hat er allen und jeden den Seegen geben, und endlich gebetten, wañ sie seinen Todt verstehen wurden, sollen sie die Seel Gott dem HErrn durch das Gebett befehlen. Zu disen letzten Worten, als sehetē sie Ioannem schon jetzt Todt, erhebt sich der Armen trauriges Heulen auf ein neues; damit dann Joannes nie länger dardurch betrübt wurde, haben ihn die Träger alsbald genomen, und in das von Ossoria bestimbte Orth getragen: damit auch alldort ihn die Armen nit überlieffen und beschwerten, ist derentwegen zum Thor

ein

ein eigener bestellt worden. In dem aber die embsige Frau alles, was zur Gesundheit fürträglich, fleissig verschafft; Erwartet Joannes des instehenden Todts gewiß, nit ohne Vorkostung schon jetzt der himmischen Tröstungen.

Das 2. Capitel.

Joannes wird mit den HH. Sacraten versehen, und stirbt heiliglich.

BAld von derselben Zeit haben den H. Joannem Dei vil fürnehme Herren heimgesucht, sonderlich der Hochwürdigste Ertzbischoff zu Granat, Petrus Guerrerus, welcher solches nit allein Ehrē, sondern auch Ambts halber gethan/ sintemalen er seines Ambts zu seyn gäntzlichen vermeint, daß er dem so H. Menschen in seinem letzten End zu gegen wäre, derowegē hat er im Zimmer, so heutiges Tag ein Capellen ist, Meß gehalten, und Joanni nach verrichter Beicht, die HH. Weggzehrung gereicht. Nach disem, da er mit ihm allein redet, hat ihn der Ertzbischoff erstlich ermahnt/

mahnt, alles gedultig zu tragen, was mit ihm der gütigste Gott in disem Leben anordnen werde; hernach, so er seiner Hilff in einem und andern bedörffe, woll ers in Gegenwart vermelden, er wolle ihm, so vil möglich sey, beystehen, und nach seinem Begehren, aller Nothhalben Rath pflegẽ. Der H. Ioannes antwortet: Dreyer Sachen wegen sey er noch sorgfältig; Erstlich zwar, daß er nach so vilen Augenscheinlichen von GOtt empfangenen Woltharten, dargegen so wenig danckbar gewesen; hernach besorge er sich wegen der Krancken; letztlich wegen der, umb Gottes Lieb willen gemachten, und noch nicht bezahlten Schulden. Hierauff befilcht ihm der Ertzbischoff, getröst zu seyn: Das erste werde Christo dem Heyland, dessen unerschöpfflicher Verdienst allen Menschlichen Mangel erstatte; die übrige zwey Stuck werden, nach Gott, ihme, als Vattern und Hirten, anligen: sey also nichts anders übrig, als, daß er deß Leibs, und zugleich eigener Seelen Heyl abwarte. So vil der Ertz-Bischoff. Aber weit anderst die Innwohner deß Himmels: dann, als hernach Antonius

Mar-

Martinus mit Joanne in Geheim redet, hat Martinus auß deß Joannis Reden wahr genommen, daß zur selbigen Zeit, da ihm der Ertz-Bischoff das Hochwürdige Sacrament gereicht, die Seligste Jungfrau vom Himmel kommend, zwischen dem Ertz-Engel Raphael, und Evangelisten Joanne, bey ihm gestanden, den Schweiß, den das hitzige Fieber außgetriben, abgetrücknet: und auff dise Weiß angeredet habe. Ich pflege nicht / O Joañes Dei, meine andächtige Diener in diser letzten und gefährlichen Stund zu verlassen / ja auch deinen Armen verheisse ich gleichsam beyzustehen. Und andern Gunst zugeschweigen / den die gutthätige Mutter hernach dem gantzen Orden erwisen hat, ist glaubwürdig, daß auß Eingebung eben diser Jungfrauen, der Ertz-Bischoff stracks selbst im Heimbgehen das Spital besucht, und so wohl die Krancke, als die Brüder auffs Freundlichst gegrüst habe, mit Vermelden, was er dem Diener Gottes verheissen: derentwegen sie (so wohl die nothwendige Unterhaltung, als die Abzahlung der Schulden betreffend) ihr

flucht zu ihm verträulich haben sollen. Als unterdessen, nach verflossenen etlichen Tägen der Freytag jetzt anbrache, und Joannes täglich von unterschidlichen besucht wurde, hat er die Gegenwärtige, darunter vil Geistliche und Weltliche Männer, sambt vilen Gottseligen Frauen waren, gebetten, ein wenig abzuweichen, und im verschlossenen Zimmer sich allein handlen zu lassen. Disem billichen Begehren haben alle, der Gebühr nach, statt geben, und damit er ruhen möchte, vor der Thür herauß warten wollen: aber, über ein kleines hören sie ihn mit lauter Stimm ruffen: JEsu! JEsu! in deine Händ befehle ich mein Seel. Hierauff schauen etliche durch die Klüfften hinein, sehen ihn bekleidet knyen, und weilen sie vermeinen, er bette, daß er villeicht darumb sie abzuweichen gebetten, warten sie noch länger. Endlichen, nachdem sie ein Getümel, als giengen gleichsamb auß der Kammer Leuth herauß (wiewohl sie niemand hin- oder her gehen sahen) klärlich vermerckten, und, daß Joannes sich weiter nicht meldte, auch daß nunmehr zu vil Zeit

ver-

verloffen; tretten sie unerschrocken hinein, und finden, ihn knyend, aber ohne Leben, und ein Crucifix in Händen haltend: unter andern empfinden sie mit Verwunderung einē angenehmē Geruch, welchē sie für ein GOttes sonderbares Liebzeichen gegen seinem Diener hielten, und gleichfals alle / so zugegen waren, einmütig beschlossen, jenes Getümmel der außgehenden, den sie bey versperter Thür gemerckt, sey kein anderer gewesen, als die H H. Engel, so deß Verstorbenen Seel in Himmel geführt. Ist gestorben den 8. Tag Martij, nach Christi Geburt im 1550. seines Alters im 55. seines Ordens im 13. Jahr, zu Außgang deß Freytags, da der Sambstag anfienge: dann er durch Offenbahrung erkennt, daß er sterben werde, zwischen dem Freytag und Sambstag, welche Täg er vor andern, den ersten zwar wegen deß Erlösers heiligsten Leydens, den andern aber, zur Gedächtnuß der Seeligsten Mutter GOttes, so lang er gelebt, mit wundersamen Andacht, verehrt hat. Nach dem Todt bliebe sein Angesicht lebhafft und Englisch; der Leib, wie

wie er ihn niderknyend, gebogen, verharret also auff einem Ort sechs Stund lang, wäre auch länger verharret, wann nicht die unfürsichtige Todtengräber, welche die Würdigkeit dises so Heiligen knyens, im Todt sonderlichen, wenig in acht genommen, mit ihrem unversehenen Eylen, der andern Sorgfältigkeit vorkommen wären, und den Leib, gelegener in Sarch zu legen, außgestreckt hätten, auß unbillichem fürwahr und unbedachtsamen Rath: dann, so die Römer für schön und rühmlich hielten, wann ihrer Kaysern einer stehend gestorben, sollen die Christen nichts schöners noch rühmlichers achten / als, daß Ioannes, Gott dem Schöpffer, die Seel knyend überantwortet habe. Aber, über vergangene Ding klagen, ist vergebens Im übrigen war Joannes an der Statur zimlich lang, von Natur starck und frisch, in Arbeit über die massen gedultig / nicht weniger embsig als starckmüthig, freygebig und gutthätig.

Das 3. Capitel.

Die Besingnus und Bestättigung.

NAch dem des H. Ioannes Dei Todt kundtbar war worden, ist alsbald ihn zusehen, ein grosser Zulauff geschehen/ nit allein auß der Statt, sondern auch auß den umbligenden und benachbarten Orthen, von allen Ständen und Geschlechten der Menschen: Dañ, als man die Glocken gerührt, haben dieselbe dermassen kläglich geleutet, daß durch so kläglichen bißhero ungewohnten Thon die Zuhörende zu sonderlicher Traurigkeit bewegt seyn worden. Die Privat-Persohnen, und welche umb den Todt noch nichts wüsten, durch disen Traurigen Klang iñiglich bewegt, gedachten erstlich bey sich heimblich, es müsse was sonderliches bedeuten; verwunderten sich hierauff offentlich und in gemein, und hebten alsdann allgemach an nachzufragen; Als nun die Sach laut-mährig worden, lauffen sie sammentlich zu/ daß nit allein das Ziñer, und das Hauß, sondern die Gassen selbst zu Eng worden. Unter dessen ist der H. Leichnam ge-

geziert, und in ein köstlichē Sarch gelegt, gleich wohl noch im Zimer, allda drey Altär, in der Eyl zwar, doch als vil die kurtze Zeit zugelassen, aufs köstlichst zugerichtet, und von Priestern, und allen Ordens-Ständen, darbey Meß gehalten worden, biß umb 9. Uhr frühe die Zeit der Beståttigung herbey komen ist. Als nun alles nach Catholischem Gebrauch, verrichtet, haben die Hochedle Mäñer, der Tariffensische Marggraff, jetzt mit dem Zunahm de Montexare, der Marggraff de Cerralvo Peter de Bovadiglia, & Joann de Guevara, den H. Cörper auf die Bahr genomen, und hinab in die Laybe oder Eingang des Hauß getragen. Im Zimmer verblibe dannoch der ungewöhnliche liebliche Geruch: Und bezeugen alle, so vil unterdessen hinein gangen, daß er wunderlicher Weiß neun gantzer Tåg verbliben; So kan man auch dises noch jetzund alle Sambståg erfahren. Als man in den Hoff kommen, erhub sich ein Geistlicher Streit, wer obbemelten Herren, im tragen folgen solle; Sintemahlen, auß allen Ordens-Ständen derer zu Granat vil, Geistliche verhanden, und jede auß schuldiger Lieb gegen Ioanne

und wegē dessen bekanter Tugend, dise Ehr haben wolten. Unter andern war auß St. Francisci Mindersten Orden, Lacramus, ein fürnehmer Mann, der mit ansehenlichen Worten dargethan, solches Ambt gehöre ihm und seinem Orden zu, in massen Joannes mit seiner strengsten Buß, und äussersten Armuth / dem Seraphischen Vatter auffs ähnlichst nach geschlagen hätt. Alle seynd ihm damahls beygefallen, so gar auch der Gegentheil, dannenhero er mit den Seinigen, im tragen, der erste gewesen, biß sich die andere, auß Heiligem Neyd beklagten, es wäre unbillich, daß sie gäntzlich sollen außgeschlossen seyn. Und war die Abwechslung auch gewiß nothwendig: dann wie wohl der außgemerglete Cörper am wenigsten beschwäret, war es doch schwer, den Gewalt des hinzutringenden Volcks zu ertragen, in dem dasselbe die H. Reliquien mit Rosenkräntzen, Coronen, und Metalien gleichsam zu verkosten, sich ungestim̃ und starck mit einander reissen thäte, biß daß der Richter durch seine Knecht, die Menge in zwey Theil abgesöndert, und auff die Seiten (weil sonsten der Weeg verschlos-

schlossen) getriben hat. Im Anfang des Aufzugs giengen die Armen , und die von Ioanne neulich zu gleicher Arbeit und Lebē aufgenom̄ene Ordens-persone̅ , hernach die von ihm verheurathe Weibs-Persohnen , auff dise folgten die Wittiben , und andere arme Jungfrauen ; welche alle , theils den unzeitigen Todt , wie sie darfür hielten : ihres Patrons , bitterlich beweinten , theils mit offentlicher und heller Stimm deß Verstorbenen Tugend und Gutthaten briesen. Nach disen giengen unter ihren Fahnen die Bruderschafften ; darauff ein långer Ordnung und unterschidlichen Habit mancherley Ordens-Leuth ; denen die Canonici , und auß allen Kirchen und gantzen Bisthumb beruffene Clerisey , nachgefolgt. Den Pomp beschliest der Ertzbischoff , der Königl. Cantzley Pråsident / die Inquisitores , sambt beeder - Stellen Beambten und Diener , der Spanische Adel und endlichen der Pöfel ohne Zahl , keiner andern Ursachen wegen , als auß Andacht zu disem so H. Mañ ; Im übrigen waren alle Stånd samentlich mit Wind-Liechter und breñenden Kertzen versehen. Als man auf den Hoff gelangt ,

der vor der grössern Porten des Convents de Victoria, zu sehen ist, hat man müssen still halten: dann die Statt-Menge, und das andere frembde Volck, so die H. Reliquien mit ihren Rosenkräntzen, dardurch gleichsam Urlaub zunehmen, noch nit angerühret / den Weeg eingenommen, und im fortgehen verhindert haben. Nach dem nun disen genug geschehen, und man in die Kirchen hinein gangen, hat nach vorgehender gewöhnlicher Besingnus, der General des Ordens St. Francisci de Paula Meß gelesen; ein anderer Priester aber, eben dises Ordens, über die Wort: Die Ungelehrten stehen auf, und reissen den Himmel zusich, geprediget, und Ioannis Thaten mit mehrerm außgeführt: Den Cörper hat man begraben in denen Hochgeadleten Rittern de Pisa Capellen. Die folgende Täg hindurch seynd eben dise Aembter, und vilfältige Predigen gehalten worden; ja dasselbige gantze Jahr hat keiner zu Granat geprediget, der nicht zu gleich ein fürnehme That Ioannis erzehlt und rühmte, als daß ihn darumb neyden können die König und Monarchen, derer Thaten fast mit ihrem Leben zu Grund

ge-

gehen, da entgegen die Werck des H. Joannis Dei desto mehr wachsen, je älter, sie werden, indem täglich neue Wunderthaten darzuschlagen, und durch die Federn und Dinten in der Welt herrlich außgebreitet werden: sintemalen dieselbe, nit allein bald nach seinem Todt in weit und fehr geschribene Brieff gesetzt, sondern auch, wie wir bald hernach sehen werden in viler Scribenten Büchern gebracht, allenthalben erschallen. Allda kan einer gewißlich nit unbillich gedencken, daß also erhöhet und geehret werden die Demüthige / welche nemblichen Gott will, daß sie geehrt, und nach abgelegtem Kleid der Sterblichkeit / und abgekehrten Aschen der Buß / als neue Mardochei, im Schneeweissen Mantel der Unsterblichkeit triumphieren: kan zugleich erachten / wie ungleich die Göttliche und Menschliche Urtheil seyen, in dem der, so neulich im Leben als ein Thorr, mit Koth, Steinen, und Schaiten empfangen ist worden / jetzund nach dem Todt, als sonderer Würden, einer mit Gold und Edelgestein von hohen und nidrigen Stands-Persohnen, verehret wird: So kan man auch hierauß

schliessen, wann mit solcher Ehr bey den Menschen begraben wird dessen Cörper / der ohne Ehr / in Verachtung des Weltlichen Prachts, gelebt hat, wie mit vil grösserer Freud und Triumph der Engeln, Gott, so die Menschliche Werck besser zu schätzen weiß, die unsterbliche Seel in die Himmlische Glori einführen werde. Beforderist aber, soll man wohl und bedachtsamb erwegen, wie unser kurtze und wenige Arbeit mit so grossen Lohn vergolten werde; und daß nach überstandener Nacht des Augenblicklichē Lebens, uns die ewige Sonn aufgehe.

Das 4. Capitel.

Unterschiedliche Meinungen und Zeugnussen von Joanne.

WAs unterschidliche und gelehrteste Scribenten, von disem Diener Gottes gehalten haben, lise bey Hieronymo St. Augustini Ordens / libro de Rep. Christiana, bey Alphonso Viliega in Flore Sanctorum, bey Thoma Bozio Eugubinens, de Signis Ecclesiæ, bey

An

Antonio Vasconel, Societatis Jesu, in Anacephalæosi regum Portugalliæ, bey Nuñio Legion: in rebus Portugallensibus, bey Jacoben de Japes, in discursu suo variarum lectionum, bey Carl Tapia, Marggraffen de Belmont, tractatu de religiosis rebus, bey Magistro Egidio Consalvio de Avila Königl: Cronick-Schreibern, in Madritensum rebus memorabilibus, bey Sacchino, in Historia, Soc. JEsu, der ihn einen Mann Löblicher Heiligkeit genennet, bey Ignatio Coutio, Ord. FF. Prædicatorum, tractatu 8. fol. 104. biß 122. welcher unter andern Lob-denck-würdigen Sachen, auch dises Ruhm-würdig von ihme schreibt, daß man von dem H. Joanne Dei heilig glaube und sage, daß er die erste Unschuld und Gnad des H. Tauffs niemalen durch das würckliche sündigen / verlohren habe, sondern auch sein gantzes Leben in derselben Gnad und Unschuld des Tauffs verbliben und gestorbē sey / und bey andern: Fürwahr, da Joannes noch lebte, weil er in Löschung des breñenden Königl: Spitals, mit Feur rings-weiß umbgeben, unverletzt hernach herauß komen, ist er offentlich vom Volck für heilig auß

geruffen worden. Als er zu Salamanc angelangt, seynd die Leut auff den Platz und Gassen herauß gangen, ihn nit anders / als einen vom Him̃el kom̃enden, zu sehen, und hielten sich für glückseelig, so sie ihn von Angesicht keñen möchten, damit sie künfftig, nach seinem Todt, andern darvon sagten. Zu Monte Major gebrauchen sich des Erdreichs / auf welchem er gebohren, zu Wunderzeichen. Zu Montell wird das Zim̃er, dariñen er gewohnet; zu Tolet sein Stab: zu Granath sein Korb andächtig verehrt. Als der Cardinal Peter Datza zu Granath, allda er in der Königl: Cantzley præsidirt, in Erkañtnus der Tugend Ioannis kommen, hat er solche nachmals offentlich am Römischen Hoff auffs höchst geprisen. Petrus Guerrerus Ertzbischoff, pflegt ihn einen heimlichen und unbekañten Heiligen zu neñen. Ioannes de Avila sagte beständig, daß, was andere im Anfang seiner Bekehrung für ein Narrheit gehalten, dasselbige ein herrliches und feuriges Werck des liebenden, und zu GOtt erhebten Gemüths gewesen seye. Die Hochgeborne Ardalensische Marggräfin, des Mauda-

darensischen Gubernators, Petri Gußman Gemahel, da ihr Herr zu seinem Ambt verraist, und sie groß Leibs zu Hauß gebliben, hat für ein sonderliche Gnad gehalten, daß der Mañ Gottes ihr gebohrne Tochter auß der Tauff hebte; und hat nit vergebens gehofft, dañ, da das Fräulein erwachsen, ist es, auß Antrib Mütterlicher Tugenden, und durch Verdienst und Gebett ihres so grossen Göttens, in St. Dominici Orden eingetretten, und mit hinterlassenen fürtreflichen Nahmen der Heiligen gestorben. Joañes de Sylva, des Ordens Provincial, raiset nach Rom durch Savoyen, und als er auf der Raiß Sanciam de Toleto, Jhro Durchl. Infantin Catharinä, Cammer-Frau, heimgesucht, gab er ihr ein Büchlein von Ioañis Lebens, darauf sie mit Verwunderung gesprochen: Wie kurtz mein Pater, seynd gewesen, die so dises Büchlein zusamen getragen? Dañ, so man allein daß, was ich weiß, beschriebe, wurde es ein vollkommenes Buch abgeben. Was die Statt Granat urtheilte, hat sie überflüssig erzeigt, da in Versetzung des Spitals auß der Gomellstrassen dorthin, wo es noch heut

heut steht, ein Prediger St. Hieronymi Ordens, mit vilen sich bemühete, zu erzwingen, daß dises Spital hinfüro von den H. fünff Wunden genennt soll werden: Sintemalen, mitten auß dem Volck, ein betagter Mann aufgestanden, und so laut er kunte, geruffen: Nit von fünff Wunden, sondern von Ioanne Dei, soll man dasselbige nennen; Deme dann alles Volck beygefallen, und recht geben hat, und behaltet das Spital bemelten Namen noch heutiges Tags. Ein Burger von Tolet, auß denen, die von Joannis Thaten Zeugnus geben, nach dem er, was ihm bewust, gesagt, beschließt er endlich, und sprach: Joannes sey so gewiß Heilig, daß er derentwegen sicher durchs Feur gehen wolte.

Das 5. Capitel.

Joannes würckt Wunderwerck nach dem Todt.

DEs Lebens/nit der Lieb, hat der H. Joannes Dei, durch den Todt, beraubt können werden: dann/

so

so er jemalen im Leben andern guts gethan, Wunder gewürckt, an Heiligkeit geleuchtet, hat er fürnemblich nach seinem Ableiben, gleich als der Morgen-Stern mitten im Nebel, und gleich als der volle Mondschein in seinen Tägen / angefangen der Kirchen Gottes zu leuchten. Und auß vilen was wenigs zu erzehlen, als seines Ordens hinterlassene Erben / und Nachfolger seines Wandels, bald, nach dem er gestorben, in den herrlichen Anfängen ihres Stiffters fortfahren, namen sie unter andern Kranckenn Alfachen, einen Mauritanern auf, der Meinung, er werde mit diser Gelegenheit von Mauritanischen Unglauben abstehen, darzu sie ihn täglich manigfältig ermahnten, aber vergebens, biß das Bartholomäus Cariglius, auß Joannis Gesellen, ein Mann grosser Heiligkeit, mit unversehenen Eyffer entzündet, gesprochen: Komm her Donate, (diser wartete damahls den Krancken auß /) knye bey dises Mauritaners Beth nider, und weilen der halsstärrige Mensch das Liecht der Warheit anders nicht anschauen will, begehre samt mir, zu dessen Heyl / Hilff von Joanne Dei

Dei. Von Stund an ist Donatus zu gegen, und fangt kaum an mit Bartholomäo Gott zu bitten / sihe, da zeigt Alfach mit dem Finger auf ein Seiten des Beths, weil er die Spanische Sprach nit wohl künte, daß nemblichen einer alldort stehe, und wie auß dem Zeichen abzunehmen, der Heilige zu helffen ankomen sey: Dann, bald darauf hat der Krancke, getaufft seinen Unglauben verlassen, und zugleich an Leib und Seel angefangen, wohl auff zu seyn. Dises anheimbs. Zu Malaca am Meer, im Königreich Granata ligend, wohnet Isabella Pigmona, dem Heiligen, in seiner Lebens-Zeiten, nit übel gewogen; dise, zu dem, daß sie nunmehr betagt, nemblich 80. jährig, lag an einer sehr schweren und tödtlichen Kranckheit dermassen, daß ihr die Red dardurch benomen, und die Artzt am Leben verzweiflet haben. Weil sie derowegen einige Menschliche Hoffnung nit übrig hätt, und ihr der H. Diener Gottes wohl bekant wäre, fieng sie an ihm zu bittē, und von ihm Hilff zu begehren: auch nicht vergebens; sintemalen der so offt und eyfferig angeruffte Patron beygestanden,

und die begehrte Gesundheit freygebig ertheilt hat. Des folgenden Tags komen die Artzt / der Meinung, sie werden Isabellam, zweifelsohne, Todt finden; aber da sie dieselbige gantz gesund sehen, begehren sie zu verstehē, wie solches geschehen, denen sie geantwortet: Nachdem ich vermercket, mit eurer Artzney verhaust zu seyn, hab ich mich, durch meinen H. Joannem Dei, Gott befohlen; Diser hat vergangene Nacht im Gesicht, die seeligste Jungfrau für mich mit gebogenen Knyen gebetten, und mir die Gesundheit die ihr sehet, erlangt. Da solches Isabella erzehlte, war unter andern zugegen Amethus ein Maritaner, so etlich Jahr her ihr leibeigener Knecht gewesen, und bißhero mit vilen zwar, aber allzeit vergebens, zur Tauff ermahnet worden ist; Als nun diser ein so Augenscheinliches Wunder-Zeichen an seiner Frauen gesehen, begehrte er, ohne Verzug, getaufft zu werden, daß es aber verschoben wurde, war die Ursach, daß er wenig auß der Christlichen Lehr wüste, als der bißhero nichts minder, als ein Christ zu werden gedacht hätte. Dannenhero wird auß

den Dienern einer, mit Namen Joannes Baptista beruffen, deme man befilcht, den zum Tauff begierigen Menschen in nothwendigē Stucken aufs ehist zu unterrichteu. Joannes kombt dem Befelch nach, unterweiset den Mauritaner, so fleissig er im̃er kan, doch ohne gewünschter Frucht, weil der Barbarische Mensch den Spanier, sonderlich in Geistlichen Dingen, damalen noch hart verstunde, und daß noch mehr, einer langsamen Gedächtnus war. Da sie nun gesehen, selbigen Tags vergebens zu seyn, haben sich alle zur Ruhe begeben. Den andern Tag ist der überlästige Amethus da/und begehrt abermal hefftig den Tauff; die Frau ist zu friden; der Unterweiser widersetzt sich, meldent: Er habe nit allein andere mehr zum Tauff nothwendige Stuck, sonder so gar die nothwendige Gebettlein nicht erlehrnet: Gleichwohl sagt Amethus beständig, er kön̄e alles recht und wohl; Dan̄ verwichene Nacht ein Barfüssiger, am Haupt geschorner / und mit solchem und solchem Habit, angethaner Mensch bey ihm gewesen, die Christliche Lehr gewisen, und dise, so offt er einschlieff, zu

wi-

widerhollen befohlen habe; Zu dessen Zeugnuß er dan die nothwendige Stuck ohne einige Irrung, zu aller Verwunderung, auffsagte. Also ist der Mauritaner geschwind getaufft, und in Freud durch dreyfaches Miracul zu einer Zeit erfreuet worden. Zu Segau stellte ein Comödiant des H. Joannis Dei Leben, von Lupo Vega Carpo mit Reimen beschriben, in offentlicher Comödi für; unter andern war ein Jüngling, Christoph genant, so mit des H. Mans Habit angethan, ein Crucifix in Händen haltend, den unehrbaren Weibern gleichsam zu Predigen, Joannis Persohn vertratte; so waren auch unter andern fürwitzigen und üppigen Zuschauern, etliche Weiber nit eines gar guten Namens. Allda wurde Christophorus mit des H. Joannis Eyffer übermenschlich begabt, und hefftiger entzündet, und zeigte sich theils mit Reden, theils mit Geberden dermassen hefftig, daß ein Weib vor andern sonsten unverschamt, Barmhertzigkeit zu schreyen, an die Brust zu schlagen, ihre Sünd offentlich und allenthalben zu bekeñen angefangen, und da sie gelegen einē Beichtvatter antraffe/ hat sie

wohl unterwisen ihr geführtes Leben in ein bessers verändert. Underdessen hielte die Comödi still, und war nun mehr an dero statt ein wahres ernstliches Spectacul: Dañ sich die Zuschauer zu dem neu-bekehrten Weib mit Verwunderung gewendet, und vil angehebt sich darob zu erfreuen, darunter etliche Ehrsame Mäñer und / damit das Weib nit, Armuth halber, in vorige Gewohnheit geriethe, alle nothwendige Hilff versprochen, und geleistet.

Das 6. Capitel.

Joannes hilfft andern / so ihr Andacht zu ihm haben.

ZU Granath wohnet Joañes Fernandetz, auß des H. Joannis Dei im Leben Vertrautesten einer, als welcher demselben sehr vil geholffen, sonderlich in Bekehrung der unzüchtigen Weibern, und in Beförderung anderer Armen. Disen ermahnte der Diener Gottes zum öfftern, in Beweisung der Gutthaten nit müd zu werden, dañ ihm solches Gott noch in hie-

sigen Leben belohnen wurde; mit welchen Verheissungen Fernandetz dermassen gestärckt worden, damit er mit derer gantz gewisen Hoffnung/ auch nach des Heiligen Todt, nicht nachgelassen Guts zu thun. Als er nun eines Tags, nach des H. Joannis Ableiben / ihm fürgenommen, von Granat nach Cartagen zu raisen, auch sein Raiß-Taschen mit nothwendigem Proviant auff den Weeg, weil das Jahr zimblich unfruchtbar, und in Wirthshäusern nichts zu bekommen, versehen, und nun mehr zum Hauß hinauß gienge, begegnet ihm ein ungewöhnliche grosse Schaar der Armen, und begehrt Allmosen. Allda des H. Joannis Vermahnungen ingedenck, und zugleich auß alter Neigung Guts zuthun, wie einem barmhertzigen Christen gebührte, vertheilt er sein Weegzehrung gantz, eh er auß der Statt hinauß kombt; gehet nichts destoweniger in angefangener Reiß fort. Hätte nun allbereit ein gantze Tag-raiß ungeessen verrichtet, war ihm auch in solcher Theurung alle Hoffnung benommen, einige Speiß zu haben, da gesellet sich ihm ein Raisender zu, so dem Ansehē nach gleichen Weeg vorhätte. Nachdem einer dem an-

dern gegrüst, fragt der Frembde, ob er essen wölle; freylich wol, antwortet Fernandetz: so nim derowegen dises Brod, spricht er, und wan du auch wilst trincken, gehe mir nach, es soll an Wein durchauß nit manglen; führt also den essenden mit sich. Der Hungerige kunte noch nit mercken, wie ihm geschehe: Dan, wie wohl das Brod, so er aß, über die massen, und ungewohnlich wohl schmäckte, jedoch, weil er lang hungerig gewesen, ließ ihn der ungewohnliche Lust vom Geschmack nit recht urtheilen, biß sie zu einem Brun komen seynd: Dan allda als er auf seines Gesellens Ermahnung, Truncks halber sich zum Ursprung nidergelassen, hat er gespührt, daß der Brun mit dem besten Wein fliesse; Hernach, da er genug getruncken, und seinem Führer zu dancken, aufsteht, sihet er niemand mehr verhanden: Gehet also endlichen in sich selbst, und merckt, nit ohne Freud, und Verwunderung, was ihm der H. Joannes vorhin verheissen, daß seye ihme jetzt von Gott erwisen worden, und daß der unverhoffte Gefährt kein anderer, als der H. Joannes Dei selbst gewesen sey. Eben diser

Fernandetz raiset eines andern Tags nach Madritt, und auff dem Weeg alleinig gedachte er bey sich selbst, wie frölich er vor Zeiten mit dem H. Mañ gewesen, wie verlassen und traurig er jetzund sey. Unter disen Gedancken gesellt sich zu ihm ein Mensch / den er zuvor nie gekeñt, und nach angefangenem Gespräch, fragt unter andern der Frembdling, was er doch also traurig bey sich gedencke, sintemalen solches Angesicht selbst, und die Red, klar andeute. Fernandetz bekeñt die Traurigkeit, sagt doch die Ursach im wenigsten nicht: Alsdañ, komm, spricht der Gefährt zu ihm, ein wenig hier ausser des Weegs, und lindere dein Kranckheit mit dem Gesang in diser Gegend. Kaum seynd sie von der Strassen abgewichen, da höret Fernandetz in das Graß sitzend ein ungewöhnliche Music, also daß er leichtlich abnahm, solche nit Menschlich, sondern himlische Stimen zu seyn; und wird dardurch dermassen verzuckt, daß er weder des Gesellens, noch der Zeit gedachte, biß er nach vollendem Musiciren, welches umb zehne angefangen, vermerckt, daß es Abend werde. Derowegen erfreuet er

sich, daß schon zum andernmahl die Verheissung des H. Mañs überflüssig erfüllet worden; dancket Gott, und seinem Diener, für so grosse Gutthaten, und erzehlet hernach seinen Freunden, nit ohne Zäher, alles was sich hat zugetragen. Im Jahr 1609. den 1. Tag Junij kam auff Granat in das Spital Michael Aparicius, von Colomer gebürtig, damals Richter in einem Dorff, und bey dem H. Ioanni und dessen Ordens-Genossen sehr gewogen, dañ er hat über 30. Jahr die durchreisende Brüder freundlich und wohl gehalten, und auß Andacht gegen ihrem Stiffter ihnen, der Möglichkeit nach, geholffen. Nach so langer Zeit, sagte er, kom̃ er in das Spital, damit er sich danckbar erzeige, für die sonderliche Wohlthat, die er neulich empfangen. Als nemlichen den letzten Tag Maij, hab bey entstandenem Ungewitter, ein starcker Schauer alle Acker verderbt, also, daß die meisten Nachbarn alle an der Ernd, wie hernach geschehen, verzweifleten, er aber, sagte Michael, habe sich, und sein Getraid, mit höchster und möglichster Andacht Gott und dem H. Ioanni befohlen; im Gebett für-

fürwendend, daß er auß Ertragung diser Aecker den Brüdern, mit möglichster Freundlichkeit, bißhero gedienet, ja, so der Heilige die Satt unversehrt erhalten werde, wolle er ihnen, hinfüro noch vil mehr dienen; Dises hat er also kräfftig gebetten, daß das sonst grosse und gemeine Ungewitter des einigen Aparicij sonderlich verschonet. Nach dem das Wetter fürüber gewesen, seynd alle hinauß geloffen; Und da alle andere ihre verderbte Aecker beklageen, hat Michael, wie sehr man auch umb und umb alles zerschlagen sahe, nit ohne höchste Verwunderung der Nachbaren, das seinige unverletzt befunden, und sich also wegen des gethanen Gelübds, und erhörten Gebetts erfreuet.

Das 7. Capitel.

Joañes errettet einen Menschen auß Gefahr der Mörder.

NIcht weniger wunderlich ist, was folgt: Dañ, daß dem Allmächtigen Gott die Himel gehorsamben, wir von Josue gelehrnet; Das auch die

Wellen des Meers auß Göttlichē Befelch sich gesetzt / bezeigt das Evangeliū; welche Ding, weil sie im würcken nicht frey, ist nothwendig, daß sie ihrem Schöpffer gäntzlich unterthänig seyn. Aber, daß die Ubelthäter und lasterhafftige Menschen, so nach ihrem freyen Willen handlen können, GOTT Gehorsamb leisten, ob disem ist sich desto höher, als ob der still-stehenden Sonnen, zu verwundern, je mehr der Mensch andere Geschöpff alle an Würdigkeit übertrifft. Dañenhero geliebt mir nicht mich zu verwundern / daß die Löwen Danieli nichts gethan, wañ man weiß, die Geld-hungerige Mörder vom Raub, dem sie hefftig nachstellen, sich enthalten haben. Joannes Sichera, auß den Brüdern der Barmhertzigkeit einer, tribe vor seiner einen Maul-Esel mit Wein-berlein beladen, die er für die Kranckē im Anteguerensischem Jahrmarckt gekaufft; Disen erlangt bey spathem Abend ein Kauffmann von Baialack, so auß ebenbemelten Anteguerensischen Kirch-Tag zuruck gieng, und weil er sein Tuch glücklich verhandlet, führte er vil Gelds auff einem Maul-Thier heim: Da sie sich zu-

sam

sam gesellen, und fortgehen, begegnen ihnen umb mitter Nacht auff dem Berg Jecinar etliche Esel-treiber, von denen sie ermahnt werden gäntzlich widerumb zuruck zu kehren, woher sie kommen, sintemalen in der Höhe deß Bergs Mörder auffwarten, welche sie nicht allein aller Sachen, sondern auch der Kleider selbst, wie zu sehen, beraubt haben. Der Kauffmann, dardurch erschrocken, gedachte schon mit seinem Geldt-tragenden Maul-Esel zuruck zu gehen, aber Sichera, weiß nicht auß was für einem Geist, gewißlich mit grossem Vertrauē, erhaltet und beredt den selben, sich keines Weegs zu förchten, ja / zu einem Zeichen aller Sicherheit, verwechslet er den Maul-Esel samt dem Säm gleich, als wann er gut wolt darumb seyn. Der ander erholt sich, schlägt die Forcht auß, und bereit, nicht allein den Berg, sondern die Welt selbsten durchzuraisen, gehet im vorhabenden Weeg fort, verspricht beynebens den H. Ioannem, als seinen Patron, die gantze übrige Lebens-Zeit andächtig zu verehren. Sie giengen nunmehr fort, da lauffen etlich Mörder her-

herfür, ergreiffen deß Sichera Thier, und halten dasselbige still, alsdann spricht einer auß dem Hauffen, raiche her, Pater, die Flaschen, sonst wollen wir von dir nichts, dann wir wissen, daß du ein Ordens-Genoß deß H. JOANNIS DEI bist. Die andere fragen, woher er kom̃e, was er führe, wohin er raise: Er antwortet, er führe Wein, Berlen für die Krancken: Unterdessen greifft einer, so fürwitziger, die Säck, und spricht, es ist was anders da, dann Wein-Berlen; Darauff ein anderer Mörder, er führe was er wölle, er gehe jetzt sicher fort, weil kein Zweiffel ist, er habe sich heut einem guten Heiligen befohlen; und desto unbeleidigter gehe er fort; Weilen wissentlich ist / daß im Spital zu Granat allen, mit waserley Noth und Kranckheit betrangten Menschen fürtreffliche Gutwilligkeit (wie mir dann selbsten widerfahren) erwisen werde: Mit disem heist er ihm Schad-loß fortgehen; Die Mörder, durch die Red ihres Gesellens bewegt, seynd abgewichen. Als Sichera auff Benames kommen, und auff gethane Frag geantwortet, daß ihm die

Mör-

der begegnet seyn, ist für ein Miracul gehalten worden, daß der Bajalacensische Kauffmann, mit so vil Geld, einer so gewissen und augenscheinlichē Gefahr entgangen sey: Und, damit man glaubte, daß die Ubelthäter sich von solcher Summa Geldts enthalten, die sie wegen der Nacht sicherer hätten nehmen können, ist nothwendig gewesen, solches mit einem Schwur zu betheuren.

Das 8. Capitel.

Joannes hilfft zweyen andern auß der Augenscheinlicher Lebens-Gefahr, und widerbringt einer Frauen die Gesundheit.

NUnnius de Spinosa, Doctor der Artzney, auß lang gepflegter Gutwilligkeit gegen dem H. Joannes Dei, und seinen Gesellen, schribe gemeiniglich im Spital die Artzney für, und die Krancken leichter zu besuchen, hat er ihm für sein Gebrauch, wie er vermeint, ein gelegene, aber gar zu junge Maul-Eselin geworben. Auf diser

da

da er ritte, erschrickt sie unversehens, weiß nit woher, und wie dergleichen erschrockene Thier pflegen, schlägt sie hinden und voran auß, und bearbeit sich, den Reiter abzuwerffen, also daß derselbe, nach Urtheil der Umbstehenden / in Augenscheinlicher Gefahr des Lebens war: Dañ die Gurt zerbrochen, und nichts gewiser zu seyn scheinet, als das der Reiter samt dem Sattel herab fiel, sonderlich, weil sich die Eselin schnurgrad in die Höh hebte, daß alle Beywesende nichts anders als des Reuters Todt erwarteten, und keiner so keck erfunden wurde, der sich dem wüttenden Thier entgegen setzte. In diser höchsten Noth befand sich auf einer Seithen auß des H. Mañs Gesellen einer, der dē Zaum mannlich ergriffen, und das tobende Thier gestillt, hat sich aber bald widerumb auß den Augen verlohren. Nachdem der Doctor sich zuruck heim begeben, und auß dem Schröcken erholt, dancket er Gott: Darnach den folgenden Tag, als er in das Spital komen, begehrt er, den selbē Bruder zuruffen, weil er vermeinte, er könte ihn auß der Gestalt erkennen: Es kommen alle, und endlichen der, von dem Nunnius gedacht

gedacht, daß ihm gestern geholffen habe; aber diser bestehet nichts weniger, als daß er damalen auf der Gassen gewesen, oder die Gefahr gesehen habe. Ist also klärlich erkeñt worden, daß der Doctor durch Hilff des H. Patrons selbsten erlöst sey worden. Etwas dergleichen ist Joanni Perez de Christe widerfahren. Als diser mit Alphonso de Peralta, & Ulloa, in die wett sprengte, und auf nachgebenen Zaum, vor der Perezianischen Behausung, einer dem andern begunt vorzukom̃en, hat des Peretz Pferd, so sonsten zahm, und sich mehrmals treu erzeigt, ungewöhnlicher Weiß angefangen zu wütten, und also starck fortzulauffen, gegen dem kleinen Thor des Spitals, daß alle vermeinten, der Reuter werde jetzt an die Thür anreñẽ; Und welches die Gefahr grösser gemacht, war bey verschlossener Thür weder Zeit, noch Orth, in so gähen Zustand einigen Rath zu nehmen, allein daß er im reñen des H. Ioannis Bildnus ober dem Thor ersehẽ, und sich demselbẽ, wie er möchte, in disem verzweifleten Stand andächtig befohlen hat. Alsbald ist ein Student zugegen, und eröffnet das Thor; der Reuter neigt sich

so

so vil er kan; Das Pferd aber, wie es im Lauff war, setzt die Füß auf den letzten Staffel / springt in einem Sprung durch das Thor, und vor des Closters grössere Porten stehet es unverhofft ruhig still. Alle haben es für ein Wunderwerck gehalten / daß durch ein so kleine Thür das Pferd sambt dem Reuter, ohn einige Verletzung mit gantzer Gurt, und Sattel, durch hat mögẽ: sintemalẽ hernach probirt wordẽ, daß der Reuter alleinig mit seiner Statur die Weite der Porten hat außfüllen kōñen. In bemelter Statt Granat hätte Martha Diatz, Petri Candini Haußfrau, mehr dañ 6. Jahr lang einen sehr schweren schmertzlichen Zustand an einem Schinbein; Darzu ein anderer nit kleinerer Schmertzẽ an einem Aug, geschlagen; In disem armseeligen und elenden Stand hat sie gleichwol in der Weyhnacht die H. Meß nit versaumen wollen, und derowegen dieselbe mit Andacht, so vil die Kranckheit zuliesse / anzuhören, mit hilff der Diener, nnd ihres Stabs, sich in die Kirchen de Victoria begeben. Da sie nun alldort ist, vermahnt der Priester auff offentlicher Cantzel, so etwañ einer was herrliches und denckwürdiges vom H. Ioan-

ne Dei wisse, soll er dasselbe zu jedermāniglichs Bericht beschreibē lassen, zu welchem End er selbst der Priester aufm Predigstuhl etliche Wunderthaten erzehlt. Allda wird das Weib, durch Meldung so grosser Thaten, und zugleich durch ihr eignes Ubel aufgemundert, und sambt der H. Meß opffert sie auff, für sich und ihr Gesundheit, die angehörte Verdiensten Joañis. Gott liesse ihm dises so schnelle Brand-Opffer gefallē, und fienge sich dise Krancke an noch in der Kirchen was bessers zu habē, welches allein 2. Tag lang gewehret; Dañ am drittē Tag sie dermassen hefftigen Schmertzē gelitten, daß die Haußgenossen vermeinten, sie wurde sterben, sintemalen als sie widerum ins Beth gelegt worden, hat sie lang und vil erbärmlich geschryē, biß ihr des H. Ioannis in der Kirchen erzehlte Thaten eingefallen seynd: Alsdañ hebte sie an mit bedachtsamen Wortē, nit ohne Zäher, also zu betten: O Glorwürdiger H. Joannes Dei! Weil du auß Göttlichem Willen an Gnaden bey den Menschen so vermöglich bist / bitte ich dich / O seeligster Mann / erzeige auch mir in diser meiner äusseristen Noth / so vil Gunst / daß ich Gottseelig von dir reden/

den / und dein Lob außbreitten möge. Dises hat sie dreymal gesprochen. Unterdessen wird der bißhero zugenommene Schmertz gleichsamb unempfindlich, daß sie, ohne einige andere Beschwernus, den Fuß außstreckte. Verwunderung halber glaubt sie erstlich ihr selbst nit; hernach, da sie sich im Beth aufgerichtet, steigt sie gesund herauß auf die Erden, allda sie endlichen Gott und dem Heiligen mit schreyender Stim̃ Danck sagt, also, daß, welche im Hauß das Geschrey gehört, in das Zim̃er lauffen, mit Verwunderung, daß die, so sie in Zügen zu seyn glaubten, sich selbst anlege, auf freyen Fuß herein trette, und ohne Hilff, nit allein am Fuß, sondern auch am Aug gantz gesund, nunmehro in die Kirchen gehe.

Das 9. Capitel.

Durch Joannis Reliquien wird einer vom Todt errettet: Einem Mägdlein das Gesicht, und einem Priester die Gesundheit wider gebracht.

FRanciscus Martinez de Alarcon, Notarius publicus zu Granat, raiset mit Jo-

Ioanne Perez, des H. Joannis Ordens-Genossen, und mit einem andern Reuter / von Abula auf Madritt. Perez hätte bey sich ein köstliches Heiligthumbs Cäpsl, so meistens köstlich darum, das darinen des H. Joannis Dei Stockzahn zusehen: Dises wolte er seinem Pater Generali bringen / gab es aber Ehren halber dem Francisco zu tragen. Martinetz hat das H. Gebein angenomen, und ehrenbiethig mit den Augen berühret: und da er die Soñenhitz zu meyden bey der Nacht raiset, ist er auf den Berg komen, welcher wegen der rauhen und harten Steinen, seinen Namen von eines alten Weib Zähnen her hat. Er hätte die Höhe schon erreicht, da erschrickt der Maul-Esel, schlaipfft den Reuter ein Zeit lang durch die Stein, und stürtzte ihn endlichen sambt sich 8. Klaffter hoch hinab, mit so schwerem Fall, daß ihn die Mitgefährten für todt hielten, sonderlich, weil sie ihn weder schreyen, noch einige andere Stim̃ geben, oder Seuffzen hörten. Vor andern laufft hinzu Peretz, und findet den Menschen unter dem Thier ligen, doch so gar Schadloß, daß derselbe ohne Zeichen einiges Schmertzens, auffsitzet, und leicht-

lich fortreitet: Und, damit man gewiser abnehme, wer ihn gesund erhalten habe, findt man bemeltes Cäpsl selbst, auch so die Cristal dariñ unverſehrt. Noch höher ist dise Wollthat / folgendes Tags geschätzt worden, indeme Franciſcus zu Aufgang der Soñen sahe, daß er Blut auß dem Mund außgeworffen, gleich wol einigen Schmertzen nit empfunde. Eben allda zu Granat wohnet nach Ableiben ihres Mañs Barnabä Fajardi, Maria de Zamora im Wittib Stand, mit ihrer verlassenen Tochter Sabina Baptista, welche an St. Sebastiani Tag im 1623. Jahr angefangen hat das Augenweh also starck zu haben, daß sie das Gesicht gäntzlich verlohren. Dañenhero suchte die betrübte Mutter, wegen des armseeligen Kinds Kranckheit, Rath bey allen Artzten und Barbireren, so vil sie antreffen möchte; derer etliche, weil sie das nunmehr gantz verlohrne Gesicht zu widerbringen einige Hoffnung nit sahen, aufs wenigst den Schmertzen, und die Entzündung weckzunehmen, sich zu unterfangen haben. Wie wohl aber alle Arbeit und umb die Artzney das Geld vergebens angewendet wurde, liesse dañoch die sorg-

fäl-

fältige Mutter nicht nach, Hilff zusuchen Den einigen Barbierer im Spital des H. Joañis Dei, hätte sie noch nicht Raths gefragt; verfügt sich derowegen zu ihm den 14. Tag Aprilis, am H. Charfreytag; Aber auß Göttlicher Anordnung findet sie ihn nit anheimbs. Gehet also in das Weiber-Spital, und erklärt der Pflegerin allda, so ein Gottseelige und ihr sonst vertraute Frau, den Zustand ihrer Tochter: dieselbige rathet, sie soll hinfüro einigen Unkosten nit anwenden, sondern die gantze Sach vil mehr dem H. Joanni der solches von Gott leichtlich erlangen köñe, durch das Gebett, und andere Gottselige Werck, befehlen. Der Mutter gefallt der Rath, und kombt in gäntzliche Hoffnung, sie werde ihres Begehrens gewehrt werden: gehet derowegen stracks in die Kirchen, fangt an den Rosenkrantz zu sprechen, bittent von Gott, er wolle durch die Verdienst seiner Seeligsten Mutter, und des H. Ioannis Dei, der Tochter ihr voriges Gesicht wider geben: so sie dises erlangen werde, verspricht sie die Tochter mit des H. Ioannis Ordens-Habit zu beklenden. Nachdem sie genug gebettet, weil die Nacht

 her

herzu nahete, geht sie widerum nach Hauß. Des andern Tags zimblich frühe, rufft zu der Mutter die Tochter, so noch gestern blind war, daß sie nunmero sehe; wiewol sie aber solches beständig widerwohlt, glaubts doch die Mutter nit, biß sie nach fürgehaltenen vilen Dingen, fragend, was und wie gefarbt jedes sey, mit der Erfahrnus erkeñt, daß die Tochter völlig sehend worden. Weil sie dañ ein so grosse und Augenscheinliche Wollthat von Gott empfangen, hat sie zur Gedächtnus des Wunderwercks, die Tochter, vermög ihres Gelübds, bekleidet. Im Conilhoff, unter dem Gaditanischen Bistum / lag Jacobus Guerrerus, ein Priester, am Pestilentzischen Fieber / mit schwartzen Flecken am Leib, tödtlich kranck: und weil die Aertzt Augenscheinliche Zeichen des Todts vermercken, vermahneten sie ihn Ambts halber, der Seelen fürzusehen. Denen ernstlichen Mahnungen hat der Krancke gefolgt; Jedoch, weil ihn nach längerm Leben verlangte, hat er beschlossen bey disem Hilff zu suchen, der allein die Kranckheiten wecknemen, und die vollkomene Gesundheit, auch da alles verzweiflet ist, geben kan.

Di-

Diser Ursachen wegen, wendet er sich zu Gott, und erwöhlt zum Fürsprecher den H. Joañem Dei, damit der, so andern täglich vil Gnaden erlangte, auch ihm in diser Gefahr beystunde: und damit der Patron seinen Gunst nit versagte, gelobt er über die gewöhnliche Tagzeiten, sein gantzetz Lebenlang, täglich den Hymnum sambt der Antiphon und Gebett, von dem Heiligen zu sprechen. Als er nun mit disem Gebttt und andächtigen Gedancken, umbgehet, empfindet er von Stund an Besserung, und wird iñerhalb wenig Tägen, mit Verwunderung der Artzten (so die unverhoffte Widerbringung des Gesunds für ein Wunderwerck hieltē) gesund; und bestättiget solches hernach zu Gades, mit einem Aydschwur, zu Ehr und Glori in seinen Heiligen.

Das 10. Capitel.

Joannes heylt zu Palents ein Closter-Jungfrau, und zu Granat hilfft er einem ihn anruffenden Burger.

IM Monat Januario des 1623. Jahrs, war an einem Arm und Schultern bresthafft

hafft Clara de Bustamanta, ihres Ordens ein Clarisserin, welche auß des H. Ioañis Dei Orden, F. Martinus de Quintaniglia, unter den fürnehmsten Aertzten in der Statt, sie zu heylen, zum öfftern besuchte, und merckte, wo man nit fürkome, daß der Schaden endlichen nicht werde zu heylen seyn, hat sie dessentwegen vermahnet auff morgige Schneidung des Arms sich zu bereiten, weil im widrigen sie den gantzen Arm verliehren wurde. Die Jungfrau erschrack ob so grausamber Artzney, und war dieselbe gantze Nacht auß Schmertzen und Forcht hefftig bekümert: Dañenhero in Mangel menschlicher Artzney, hat sie ihr fürgenomen, Hilff vom Himel zu begehrē; Erwöhlet hierauff zum Patron den H. Joannē Dei, und gelobet, so sie gesund wurde, jährlich ein Pfund Wax in das Spital zu geben. Kaum hat sie das Gelübd gethan, da fienge sie an gesund zu werden, und einzuschlaffen. Des andern Tags ist Martinus mit nothwendigen Werckzeug da, und in Beschauung des bösen Arms, sihet er, daß des so strengen Mittels gar nit vonöthen sey: fragt derowegen / woher die so unversehene Gesundheit komme? Deme

Cla-

Clara antworte: sie wisse zwar anders nichts, daß sie nirgends her die Widerbringung des Gesunds hoffen köñe, als dorthero, wo sie es selbst gefunden. Ihre Wort hat der Außgang bestättiget, dañ sie iñer wenig Tagen gesund wordē. Und weil der Bruder argwohnet, die Jungfrau habe anderst nicht/ als Göttlicher Weiß, wie dann in der Warheit war, den Gesund erlangt, hat er angehalten, sie wolle erzehlen, wie solches geschehen; welches sie ihm dañ, auf sein Frag, nit allein in Geheim geleistet, sondern auch offentlich zum Rath gelangen lassen, mit einem Aydschwur bekräfftiget hat. Michael à S. Stephano, Burger und Kauffmañ zu Granat/ war Bürgworden für seinen Freund, welcher weil er nit zu bezahlen gehabt, anderst wohin verreist, mit Todt abgangen. Die Schuldner ergriffen Michaëlem, den Bürgen, als der Bürgschafft halber ihnen genug zu thun schuldig, ziehen demselben alle Güter, so gewiß vil und ansehlich waren, ein, und bringen ihn sambt Weib und Kind in die äusseriste Armuth. Unterdessen besuchte er embsig und stets unser liebē Frauen Kirch de Carmelo, und weil er von den

Menschen nichts hoffen könte / begehrt er Hilff auß dem Himel herab. Es begab sich gelegē, daß unterdessen ein offentliches Edict verkündiget wurde, welches befalch von des H. Ioannis Dei Geschichten zuberichten / und damit man den Zuhörern zu solchem Bericht einen Lust machte, wurden vil Werck der Lieb und Barmhertzigkeit dises H. Mañs gegen den Nächsten erzehlet. Als dises der Hoch-bedürfftigste Kauffmañ gehört, hat er angefangen sein Hoffnung in das Gebett zu setzen, diser Zuversicht, daß, welcher im sterblichen Leben vilen geholffen hat, derselbe werde zweifels ohne jetzund unter den Heiligen im Himel nit nachlassen der Bedürfftigen sich zu erbarmen. In disen Gottseligen Gedancken gehet er zur Kirchen hinauß, und beschliest durch folgende neun Täg eben in diser Kirchen zu betten, und last auch darzu am neundten Tag ein H. Meß lesen, Gott und den Heiligen mit vilen Zäheren bittend, sie wollen ihm in äusserister Armuth helffen. Als er vom Gebett gehet, begegnet ihm ein bekanter Freund, fragt / ob er wohl auff, und wie es gehe; Deme Michael antwortet / es gehe ihm, wie dem pflegt

pflegt zugehen, der vorhin reich, jetzt also arm worden sey, daß er seyn Noth-leydendes Weib und Gesind, schwer erhalte. Sey getröst/ spricht der Freund, und befehle dich Gott, dañ Morgen wird der Rath die Wahl der Beambten vornemen; gehe derohalben zu Michaële de Aregliano, so auß den Vier und zwantzigen einer ist, ein Mann grosser Lieb, und rede denselben an. Michael antwortet, er habe nichts, auch nit ein Hemet übrig/ daß er Ehren halber verehren möchte: darauf der Freund, sey es wenig daran gelegen, und soll sich derentwegen nit scheuen/ zu bemeltem Herrn zugehen. Aber Michael wendet für, er sey am selbigen Orth unbekant, und habe alldort mit niemand bißhero gehandlet, dahero wölle er alle menschliche Hilff fahren lassen, und sein Hoffnung zu dem H. Ioanne Dei setzen: mit disem gehen sie von ein ander. Des andern Tags, an welchem die Beambte erwöhlt sollen werden, nachdem er die Sach in obbemelter Kirchen Gott und dem Heiligen befohlen, und mit vilen Gedancken zerstreuet hinauß gienge, begegnet Michael der Raths-Diener/ und begehrt, der guten Post wegen,

so er bringe, ein Bottenlohn, dañ er zum Statt-Einehmer erwöhlt, und von Aregliano darzu ernent sey worden. Michael entschuldiget sich durch sein Armuth, daß er ihm in so frölicher Bottschafft für sein Müh nichts schencke; im übrigē, da er das Ambt besitzen werde, wölle er diser Gutthat gedencken: begibt sich hierüber zu Aregliano, und fragt, wie es geschehen, daß er vilmehr ihn, der doch sonst gäntzlich unbekant/ als ein andern zum Doganischen Einnehmer genennt habe. Vil/ antwortet Areglian, und fürnehme Persohnen, unter andern zweyē Königliche Räth, auch Thumherren, und andere Rittermässige meine Befreunde, haben/ sambt den Eltern, umb dises Ambt bey mir angehalten; Aber, ich hab aller gäntzlich vergessen, und ausser deiner nit einen einigen nehmen können; zweiflet mir nit, solches sey himlischer und wunderthätiger Weiß geschehen: hast dich derowegen gegen Gott, und der seeligsten Jungfrauen zu bedancken, für das Ambt, welches jährlich pflegt siben hundert Stuck Golds Einkomens zu tragen. Weilen aber die Statt dorthero jährlich 15000. Stuck Golds empfienge, möchte Michael das

Ambt

Ambt, wie wol erwöhlt und darzu benent, nit antretten, ersetzte dann einen Bürgen. Disen neuē Verhindernus zu begegnen, haltet er abermals bey dem Heiligen bittlich an, hab er ihn Betrübten bißhero befürdert, so soll er ihn auch in diser Noth nit verlassen. Das Gebett hat der gutthätig Patron erhört: dann nach geschöpffter sonderlicher Hoffnung, gehet Michael auß der Kirchen, und begibt sich anderer Ursachen wegen zu Francisco Avesada, einem fürnehmen geehrten Mann; Allda, in dem sie unterschiedliche Reden führen, erzehlt er, wie er ein Frembder und Unbekanter, zum Einnehmer-Ambt befürdert worden: beklagt sich benebens, daß allein der Abgang eines Bürgens ihn noch verhindere: und nimm wahr, ein wunderliches Ding! freywillig und unversehens erbietet sich Avesada zum Bürgen, zweiffels ohne auß Eingebung des Heiligen, weilen er den Menschen vorhin nie gesehen, und billich, wie in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, argwohnen könte, daß nit ein Betrug, oder Gefahr darunter verborgen wäre. Also ist Michaël à S. Stephano mit doppelter Wollthat, zu einer Zeit, durch den H. Joannem Dei be-

gabt worden, und ist ihm / nach Zeugnus der H. Schrifft / mit eben der Maß eingemessen worden, mit der er außgemessen, indem er durch eigene Bürgschafft arm, durch frembde aber wider reich und ansehenlich worden.

Da II. Capitel.

Der H. Joannes Dei heylt zwey von den Artzten verlassene Personen, und hilfft auch andern.

NAch so vilfältigen allbereit erfahrnen Miraculn, haben die Krancken angefangen je länger je mehr den H. Mann umb Hilff anzuruffen; und ist für wahr billich gewesen, daß, welcher sich im Leben der Abwartung der Krancken beflissen, nach dem Todt durch deroselben Gesundmachung herrlich und berühmt wurde. Also ist Francisco Diatz zu Granat widerfahren. Als diser sahe, daß die Artzt an seinem Gesund verzweiflen / hat er sich zu dem Heiligē gewendet, von welchem er gäntzlich und wie die Aertzt selbst bezeugten, nit ohne sonderliches Miracul gesund gemacht worden, hat dessentwegen zur Dancksagung und

Ge-

Gedächtnus / die Kirchen Porten auß Stein machē / und darüber dis mitgebognen Knyen sterbenden Joañis Dei Bildnus setzen / weil auch die empfangene Wolltaht, ein sonderliche Gnad war / die Capellen St. Rochi auß eigenem Unkosten erneueren lassen. Anna Peretz, welche nach Ableiben ihres Mañs Casparis Arriaga, der Königl. Cantzley Comissions-Geber, da in derselbē Statt der Königl. Sitz war, zu Madrit wohnte, im Jahr 1605. an St. Martini Tag, in ein gar hitziges und dermassen gifftiges Fieber gefallen / daß sie von den Aertzten verlassen wurde. Unterdessen besucht sie Leonora Delgada Gregorij de Tobar, in eben Königl. Cantzley Beambtens, Haußfrau, und weil dise mit der Krancke nit reden möchte, ermahnet sie Apolloniam Peretz, so bey dem Beth stunde, und wegen ihrer Schwester gefährlichen Kranckheit hefftig sich bekümerte, Añam dem H. Joanni Dei zu befehlen, durch dessen Fürbitt, spricht sie unlängst mein Haußwürth im Leben erhalten worden. Alsbald macht sich Apollonia zu der Krancken hinzu, und redet sie, als anmüthig sie kunte, an: vertraue Schwester auf Gott, der dir dein Gesund, durch

die

die Verdienst des H. Joannis Dei, wider geben wird; halt derowegē bey disem Heiligē bittlich an, daß er dir wie vilē andern, zu hilff kom̃e: dañ er auch Leonoræ Delgadæ, so hie zu gegen ist, ihren fast allbereit todten Haußwürth im Leben erhalten hat. Allda erhebt die Krancke ein wenig die Augen, und mit grossem Gemüth und Vergiessung der Zäher, rufft sie den Heiligen an, und verspricht, alsbald sie werde gehen mögen, in der Spital-kirchē ein H. Meß lesen zulassen. Ein gantz wunderliches Ding! gleich auff das Gelübd fangt sie an gesund zu werdē/ und verrichtet iñer acht Tagen, ohne einige Menschliche Hilff ihr Gelübd. Und, damit man nit vermeinte, der him̃lische Iñwohner habe seines irrdischen Vatterlands vergessen, hätte zu neu Monte-Major, als man auß dem Hauß, in welchem der H. Joannes Dei geboren worden, anhebte ein Kirchen zu bauen, Sebastiana Gomezia, einen unheylbaren schmertzlichen Schaden am Fuß; zu ihrem Nutz aber hörte sie, daß man einen Umbgang anstellē und darbey des Heiligen Reliquien herum tragen werde; last sich derowegen an ein Orth führen, wo sie wüste, daß das Volck wurde fürüber gehen; allda be-

filcht sie iñiglich ihren elenden Stand dem H. Patron, mit Verheissung, so sie gesund wurde, daß sie den grösten Stein, den sie möchte auf ihren Rucken zum Gebäu tragẽ wolle; auf das Gelübd erfolgt die Gesundheit, sie zeigt ihrem Haußwürth den Fuß / und erzehlt, was sich verloffen: aber da der Mañ verneinet den Fuß durch Miracul geheylt zu seyn, weil die Masen noch nit vergangen, befilcht sich Sebastiana zu Abends abermal dem Heiligen, und wird des folgenden Morgens mit Freudẽ gewahr, daß auch die Masen hinweg sey; dahero sie nunmehr ihren Mañ selbsten zum Zeugen des geschehenẽ Wunderwercks hat. Antonij Martini Spital zu Madritt besuchte zum öfftern ein edle, doch arme betagte Frau, so Joanni de Colonia, einen auß den Brüdern der Barmhertzigkeit/ zu beichten pflegte, welcher derentwegen in dessen Erzehlung Ambts halber der Frauen Nahm verschwiegen hat. Dise Frau bekeñte wie arm und nothleident sie iñer war, habe sie gleich wohl nie köñen bewegt werden, daß sie ihr Noth einigen Menschen offenbaret, und klagte, als allein dem H. Ioanni Dei, von dem sie mehrmalẽ Hilff begehrt. Einsmal begab sich, daß sie auch

auch nit funde, was sie essen solte; verfügt sich derowegẽ in die Kirchen, und klagt dem Heiligẽ ihren armseligẽ Stand mit mehrern. Nach gehörter H. Meß, da sie zuruck heimb komt, sihet sie einen Menschen, gleichsamb mit des Heiligẽ Habit angethan, auß ihrem Hauß herauß gehen: Allda verwundert sie sich/ wie derselbe in das versperrte Hauß hinein hab köñen; da sie aber hinzu geht, verwundert sie sich noch mehr über das verriglete Hauß, gehet hinein/und findet den Tisch zugericht, und mit Wein, Brod und andern essenden Speisen wol besetzt. Da sie das Wunderwerck augenscheinlich gesehen, hat sie endlichen von verwunderung abgelassen, sich zur Dancksagũg gewendet, und die vom Himel geschickte, ungewöhnlich wol-schmäckende Speisen mit Gottes-Forcht verehrt. Diser armen Frauen ist der H. Joannes Dei nit allein dißmal, sondern auch hernach zum öfftern beygesprungen. Als Franciscus Sanchez, eines Tags zu Gades nichts zu essen hätte/und um daß er sich bißhero mit seinem Handwerck ehrlich ernährt, sein Armuth durch bettlen nit offenbarẽ wolte, hat er sich in der Brüder der Barmhertzigkeit Spital begeben, und nach dem er ein weil gebettet,

Jo-

Ioannem den Vatter der Armen, angeredt, er wolle dises sein Gebett nit verwerffen, weil er ihn allzeit sonderlich verehret habe Nach gehörter H. Meß, da er sich förchtet heimzugehn, allda er für sich nichts vil weniger für das hungerige Haußgesind etwas vorhanden zu seyn wüste, hat er sich in Gedancken aufs nächste Orth angeleinet. Unterdessen kombt zu ihm ein unbekanter Mann, grüst ihn freundlich, und ziehet den Beutel herfür, auß welchem er ihme 8. Regal freygebig dargereicht, mit vermelden: Francisce Sanchez, von disem kauff dir ein par Hennen, und verzehre sie nach deinem Lust; Im übrigen vertraue Gott, welcher, so Er die verworffeneste Erd-Würm reichlich ernähret, auch der Menschen Fürsehung thun wird. Verlast ihn hierauff, mit nicht kleinerer Freud, als Verwunderung. Hernach daheimb, als Franciscus umb gegenwärtiges Geld die Nothdurfft einkauffen will, gewinnt er auß Gelegenheit seiner Handthierung andere 15. Regal, Zweiffels ohne auch auß Wollthat des angerufften Heiligen Patrons.

Das 12. Capitel.

Die Kleider/das Hauß und das Beth darinnen Joannes gestorben, geben von sich einen denckwürdigen Geruch.

ES ist schon neulich erzehlt worden, daß des beregneten Joannis Kleider in Philippi Gomeziæ Hauß einen gantz Himlischen Geruch von sich geben, und daß die Capellen selbst 50. Jahr lang und länger, sonderlich alle Sambstäg, einen wunderlichen Geruch geben habe. So vermeldet auch beständig Blasius de Turri, Thumherr und Cardinal Petri Deza Secretarius, daß da der Cardinal der Königl: Cantzley zu Granat/ vorgestanden/ derselbe zum öfftern bezeugt habe, daß das Beth, in welchem der H. Joannes Dei zu letztkranck gelegen, und welches noch jetzt in der Herren de Pisa Behausung aufbehalten wird, vil Jahr lang nicht weniger einen lieblichē Geruch von sich gegebē habe. Als auch über 20. Jahr, nach Joannis Ableiben erzehlt wurde, daß der Herren de Pisa Capellen mit wundersamben Liecht scheine, hat der Ertzbischoff selbiger Zeit

nit allein befohlen disem Liecht nachzufor-
schen, sondern auch das Grab zu besichti-
gen; darauf bey Erfindung des noch gantz
unversehrtẽ H. Cörpers, ein so ungewöhn-
licher lieblicher Geruch die Zuschauer er-
füllet hat, daß sich alle darob verwundertẽ.
Es war allda einer zugegẽ, von langer Zeit
her am Armbresthafft, diser da er in Hoff-
nung komt die Gesundheit zu erlangẽ, rufft
zu Gott und dem Heiligen, und wie er
des Gesunds sehr begürig, bemühete er
sich mitten durch das Volck in das iñerste
hinein zu kommen, aber vergebens, weil
die stärckere den schwächern außschliesten:
last gleich wohl nit ab sich zu bemühen,
biß er unversehens mittẽ unter den Leuthen
gesund wird. Als der Ertzbischoff das Mi-
racul vernommen, rufft er den Menschen
zu sich, mit vermelden, welchem GOtt,
und der Heilige so grosse Wollthat erwisen
hab, dem wölle er auch täglich, nach sei-
ner Nothdurfft, wann derselbe anderst
täglich was vonnöthen habe, ein Gnad er-
weisen. Als Petrus de Castro & Quinone
zu Granat Ertzbischoff war, ist auß dem
Pisanischen Geschlecht ein adeliche Frau ge-
storben, und damit sie in derer von Pisa

Capell begraben wurde, ist befohlen worden, das Grab, in welchem der H. Joannis lag, zu eröffnen: Aber, auß disem fienge an ein grosser nnd wundersamber Geruch zu gehen, daß keiner so keck gefunden worden, der in das iñere hinein dörffte. Als man nun die sach zum Ertzbischoff gebracht, hat er verbotten, die Verstorbene dorthin zu legen; Und da man des Geschlechts habendē Recht zur Grufft fürwendet, hat er geantwortet: Es gezimbe sich nit, wo ein so grosser Heiliger lige, daß man jemand andern dorthin begrabe.

Vil andere wundersame Ding hat GOtt gewürckt durch die Bildnus des Crucifix, welches der Heilige lebend- und sterbend, als sonderliches Kleinod, bey sich getragen, und noch heut von den Sterbenden umb ein glückseeligen Todt, von denen aber/ so in Gefahr/ umb Erlängerung des Lebens, verehrt wird. Also, da Maria de Pisa, Antonij Fernandez de Gorduba Gemahl in gefährlichen Kinds-Nöthen war, hat sie das Crucifix zu sich genom̃en, und dardurch von aller Gefahr erlediget, glücklich geboren.

Das 13. Capitel.

Gewürckte Wunderwerck mit des H. Joannis Dei Stab.

DIsen Stab hat der H. Ioannes Dei Leonoræ de Mendozza, dardurch glücklich zu gebären, zugeschickt; die ihn dañ zu Tolet aufbehaltē, uñ vermittelst desselben dreymal glücklich niderkomen ist. Eben dise Frau, nach dem ihr Herr und ihre Söhne allbereit mit Todt abgangen, war willens ihr Behausung in ein Closter zu verkehren; Hätte gleichwol noch nicht beschlossen, ob sie, vor andern, dasselbige den Closter-Frauen, oder Geistlichen Männern / übergeben wolte. Damals wohnte bey Leonorä ein gar andächtigē Weib Maria de Pace, welche unter anderm Lob zu früh Morgens aufzustehen, und nach dem sich zu Gott, und den Heiligen, absonderlich befohlen, mit der Frauen im Gang auf und abzugehen pflegte. Eines Morgens begab es sich, daß sie im Gang herumb gehet / daß sie ober der Capellen ein Wolcken, in Gestalt eines Stabs, ersahe; Und wiewol ihr solches billich könte

wunderlich für komen, sagt sie dañoch nichts darvon. Des andern Tags, sihet sie eben daß, und hat nun mehr grössere Ursach nach zudencken; verhalts gleich wol, wie gestern, biß sie am dritten Tag die Frau zur Früh-Arbeit aufweckte; Alsdann erzehlt sie derselben, was sie die 2. Täg gesehen, und ladets zugleich das Wunder anzusehen: Leonora thuts, und schliest, daß diser Wolckige-schon zum drittenmal erscheinende, und ihrigem daheimb gar ähnliche Stab anders nichts bedeute, dañ, daß ihr Hauß und Capelln keinem andern Ordẽ als den Brüdern der Barmhertzigkeit bestimt sey; berufft derowegen dieselbe überantwortet ihnen das Sacell, so Kirchenweit, und zu Ehren des HH. Sacraments gewenhet war; versihet es mit nothwendigen Einkomen; begabet es mit Zierden, darunter auch an statt eines Heiligtbums bemelter Stab gewesen. Alsdann, weil diser Stab himlischer Weis ob der Capellen erschinen, und weil er Leonorá in dreyfacher Geburt heylsam gewesen, fienge er erstlich allda an, und dann weit und breit anderstwo in Ehren zu seyn; Seynd auch hernach wenig Frauen gefunden, die disen

Stab

Stab in schweren Kinds-Nöthen nicht gebraucht haben. Und auß sehr vil, wenig Exempel zu erzehlen: Als Franciscus Martinez auß Leonoræ de Mendozza Geschlecht eine zur Ehe genommen, und 8. Kinder erzeigt, hat er hoch betheurt, daß, so offt Ioannis Stab der Gebärenden zugegen gewesen, sie allzeit ohne Gefahr geboren habe, da sie sonsten mit ungewöhnlichen Schmertzē biß auf den todt betrangt wurde. Isabella de Gaona, Francisci Diaz de Getino Hauß-Frau, nach dem sie schon den dritten Tag biß auf den Todt in Kinds-Nöthen gelegen / hat, nachdem ihr diser Stab gebracht, und sie jhn ergriffen hatte, das Kind frisch und gesund, ohne einige Gefahr geboren. Ihr Tochter aber Isabella, da sie in ein gifftiges Fieber gefallē, ist durch eben disen Stab gesund worden. Dañenhero beede zum Zeichen der Danckbarkeit, und zur Gedächtnus des zweyfachen Wunderwercks, den Stab mit Silber haben beschlagen lassen. Maria Rota, Jurati Ludovici Lopez de Vapia Hauß-Frau da sie zimblich jung verheurath, und schwanger, kein Zeichen einiges Lebens an der Leibs-Frucht empfunden, hat sie sich

sambt ihrer Mutter angefangen hefftig zu bekümmern, daß sie nicht villeicht mit Gefahr im Leib ein todte Frucht truge. Endlichē nach vilen ängstigen und trarigē Gedancken weil sie hin und her wundersame Ding höret, last sie den Stab auß dem Closter bringen / den dann der Prior des Convents selbsten bracht. Gleich wol, als lang sie den Schmertzen erdulden kan, gebraucht sie sich desselbigen durch auß nit: Da man aber vermeinte, daß es mit dem Leben auß sey, nimbt sie den Stab Ehrenbietig in die Hand, berůhrt ihn mit den Augen, umbfahet ihn mit den Armben; Und im Augenblick kombt das Kind lebendig, mit sambt dem Netzel/ von ihr, desto wunderlicher, daß dergleichen Geburt vil gefährlicher seynd, als andere. Ein anders Weib, eines armen Pastetten-Kochs, lag wegen der Schmertzen in Kinds-Nöthē, aller Sinn beraubt, ist nunmehr gantz dahin; aber durch gleiche Hilff erhalten, worden, hat sich auch gegen dem Heiligen desto danckbarer erzeigt, je grösser Gefahr sie entgangen ist. Agnes Ruitz Garsia, Joannis Cobi, Burgers zu Tolet, Haußfrau, gieng mit todter Frucht im Leib vier

Tag

Tag lang umb, und war kein Menschliches Mittel mehr, sie von der schwerlichen Geburt zu erledigen; allein ziehen, so wohl die Artzt, als die Hebammen, sie mit eytler Hoffnung auff, dardurch sie aber mehr geängstiget worden, daß endlichen der Schmertz ein Fieber verursachet; Gelegen kombt ihr sorgfältiger Haußwürth mit dem Stab, umb welchẽ er gangen war, reicht ihr denselben, und alle beywesende betten zu Gott, sie auß der Gefahr zu erretten; Darauf dañ unversehenlich das todte Kind sich im Leib, nicht ohne der Mutter grossen Schmertzen, anfangt zu bewegẽ, welches auch die Mutter, nicht lang hernach, frisch und gesund geborẽ hat; Apollinarius aber der Artzt, hat wegen des grossen Wunderwercks, Agneti, nicht anders Glück gewünscht, als wäre sie mit Lazaro auß dem Grab wider auferstanden. Und ist endlichẽ die Andacht zu disem Stab also gewachsen daß, eh und zuvor man die Hebamen ruffen thäte, disen Stab zu bringen befohlen wurde, gäntzlich mit verhofftem Außgang: dañ da die Hebamen ankomen, funden sie zum öfftern, das Kind ohne Gefahr, und Beschwernus, allbereit frisch und gesund.

Das 14. Capitel.

Geschehene Wunderwerck im Hauß darinnen Joannes geboren worden.

ES ist sich nicht also zuverwundern, daß der Habit, das Beth, das Hauß in welchem der H. Joannes Dei gestorben, das Grab, darein er gelegt, und der Stab, den er getragen, so grosse Wunder gewürckt, als das Erdreich, und Hauß/ allda er geborẽ, dergleiche bewisen habe: Dann derselbigen gebrauchte er sich, da er nun mehr bey seinen Jahren, und einen Mann an Heiligkeit betagt, und beständig lebte: Dahero zuglauben ist, daß jhnen GOtt derowegen so ausserlesene Gnad mitgetheilt; Das Erdreich aber, und dem Geburts-Hauß, kan man billich gedencken, daß der gütigste GOtt so grosse Wunderwerck zu würcken, allein darumb verliehen habe, daß er die Herrlichkeit seines Dieners der Welt desto kundbarer machte. Dises hat in der Warheit verstanden der Hochw: Eborensische Bischoff Alexander de Breganza, welcher / auf Vernehmung solcher so ungewöhnlichẽ Würckungen, das Hauß der

der Geburt des Heiligen Manns im 1607. Jahr zu einer Kirchen benennt, und zu Legung des ersten Steins, ein ansehenliche Volck-reiche Procession von Monte-Major angestellt hat, welche unter villen andern hohen Männern, der Hochwürdig Castellamarensische Bischoff Herr Jacob. à S. Vincent. des Seraphischen Ordens, mit seiner Gegenwart ansehenlicher gemacht hat. Eben in selbigen Jahr war P. Joannes Lopez mit einem Gesellen auß Portugall, ins Castell geschickt, und bewohnete, bemeltes Hauß zu Monte Major; Als diser, mit Consalvo Fernandez, einem Weltlichen Jüngling, bey dem Feur stehet, sihet er zum End der Mauer, die nächst bey ihnen, Augenscheinlich einen Stein herauß fallen, und dardurch gleischamb vermahnet, befilcht er den Hauß-Rath hinauß zutragen, mit vermelden, das Hauß werde einfallen; nach dem nun alles in Eyl hinauß gezogen worden, fallt das Hauß unversehens, gleich als hätte es dise Weil seinen Fall verschoben, zu Boden: Gezimbte sich nemblichen nicht, daß, wo andere die Gesundheit erlangten, all-

dort

dort die Mit-Glider des Ordens ihr Leben verliehrten. Emanuel Diatz, auß eben disem Flecken Monte-Major gebürtig/ thäte auß Entzündung der Augen hefftigen Schmertzen leyden, und kunte gäntzlich nichts sehen: Als diser den Zulauff so wol von Iñwohnern des Fleckens, als von andern frembden Leuthen, zu des H. Manns Hauß vernahm, und die geschehene Wunder erzehlē höret, schöpffte Hoffnung, und begibt sich zu denen 2. Ordens-Männern, Hoch bittend, sie wollen auch ihm was von Erdreich mittheilen: Nachdem er was erlangt, und hernach daheimb sich dem Heiligen inniglich befohlē; hat er die Augen getrücknet, und zugleich die Geschwulst, und Entzündung abgewischt, welches die Augen selbst bezeugen, nunmehr also liecht und rein, als hätte er niemalen an denselben was gelitten. Blasius Diatz Sclav Matthias, lebte an einer heimblichen Kranckheit Armselig, desto mehe bekümmert, daß er für das unbekannte Ubel kein Mittel suchen möchte: Dannenhero willens, an statt der Artzney, der ungewissen Kranckheit, einen gewissen

Artz-

Artzten zu suchen, erlangt er von der Frauen ein Kertzen; Dise verehrt er den Brüdern der Barmhertzigkeit in bemeltem Hauß, und bekombt entgegen was von der Erden, welche er hernach daheim einnähet, an Hals henckt / und benebens mit einfältigen und seinem Stand gemessenē Worten spricht: Heyle mich / seligster Mann, weil du kanst. Gleich wird er erhört: Dann auf dises demütigste Gebett, und kräfftigen Glauben, wirfft er alsbald auß dem Mund etliche Würm auß / und wird gesund. Maria Olivera, ihres Alters im 14. Jahr, war lange Zeit am gantzen Leib und Glidern bresthafft, möchte die Händ nicht brauchen, und so sie etwann hin wolte, müste sie auff einem Esel reiten; Als dise mit ihrer Mutter, umb Widerbringung der Gesundheit zu betten, in des H. Manns Hauß kommen, und nach ordentlich verrichtem Gebett, vom P. Joanne. Lopez mit dem Oel, auß der alldort brennenden Ampel gsalbet worden, ist sie zu Fuß heimgangen. Philippä Botteglia war an einem Orth, so solchem Ubel vor andern Theilen des Leibs unter-

wor-

worffen ein gefährliches Geschwär auffgefahren, und wurde von Tag zu Tag grösser, daß sie gäntzlich an der Gesundheit verzweiflete, biß ihr Sohn auß der Ampel Oel gebracht, dardurch dann das Geschwär in kurtzem also vertriben wordē, daß auch kein Zeichē davon übrig geblibē ist. Eines seye an statt aller. Petrus Consalvus, ein Jüngling von 12. Jahren, so zu Monte-Major blind auf die Welt kommen, hat die Augen mit dem auß des H. Mañs Hauß genom̃enen Erdreich berührt, und ist sehent worden; nachdem er auch in die Schul gangen, hat er gelesen, geschriben, und endlichen verheurath; noch damalen, da dises beschriben worden, ein lebendiger Zeug gelebt.

Diß seynd kürtzlich die Geschichten / wie auch die in dem Leben / und bald nach seinem Todt geschehene Wunder-Werck / des H. Joannis Dei, und H. Stiffters des Löbl. Ordens Fratrum Misericordiæ, oder der Barmhertzigkeit / biß hoffentlich die von seiner Beatificirung sich begebenen / auch auß dem Spanischen in das Lateinisch- und Teutsche übersetzt werden. Dann / weil

die

die Heiligkeit / dises so wunderthätigen H. Vatters / in dem Königreich Spanien / allwo er geboren / aufferzogen / und gelebt hat / mehrers bekant / als ist auch alldorten die Andacht und Eyffer gegen ihm desto grösser / die er allzeit mit tröstlicher Hilff belohnet : Welches ohn allen Zweiffel auch bey uns Teutschen geschehen wurde / im Fall wir mit gutem vertrauen göttlicher Barmhertzigkeit / und Hertz-inniglichen Seufftzern zu disem Heiligen ruffen / und schreyen wurden / durch ihn von GOTT Hülff begehren / und in ihm GOtt mehrers Loben / Ehren / und Preysen thäten. Dann / daß diser so Wunderthätige Heil. Vatter das Königreich Spanien vil Hilff und Gnaden / nicht aber das Teutschland bißhero geniessen ließ / ist allein die Ursach / daß wir Teutschen noch bißhero / daß bey ihm nicht gesucht / noch von ihm begehrt haben / was die / dißfalls Lobwürdige Spanier / bey und durch ihn gefunden.

Be-

Beschluß und kurtzer Beysatz / Von dem INSTITUTO des Löblichen Ordens des Heiligen JOANNIS DEI. Oder FRATRUM MISERICORDIÆ.

Auß disen/doch zwar den wenigisten Miraculn/Wunder-Wercken/ und denckwürdigen Thaten des H. Ioañis Dei, erscheinet sattsamb / wie in diser H. Religion die Lieb gegen GOtt zu scheinen / und gegen dem nächsten zu blühen / angefangen / also daß es auch den H. Päbsten / höchsten Fürsten / und Monarchen, Verwunderung gebracht. Wie dann Pius V. als er dise neue Ordens-Leuth erstens bey sich zu Hoff gesehen / GOtt inniglich gedancket / daß derselbe zu seiner Zeit einen so nutzlichen Ordens-Stand in seiner Kirchen erweckt hab / approbirt denselben auch erstens / neben Mittheilung hoher und grosser Privilegien/ und Freyheiten / im sechsten Jahr seines Pabstthums 1551. den 1. Jeñer. Gregorij der XIII. hat denselbigen mit groß-und vilen Gna-

S. IOANNES de DEO
Patron der schwangerin
vnd gebarenten Frauen.
S.T.S. fc.

Gnaden geziert / auch die Wohnung der alt-Heydnischen Vestalischen Jungfrauen (damit an demselbigen Orth / wo vorhin jenes abergläubisches Feuer geschinen hat / nunmehro die Flamm der Christlichen Lieb hellscheinender brinnete) freygebig überlassen / und die Kirchen des H. Joannis Calybitä / neben freygebigem Allmosen zum neuem Gebäu verlyhen / und daß sie unter der Regel des H. und fürtreflichen Kirchen-Lehrers Augustini GOtt dieneten / auß habendem Apostolischen Gewalt befohlen. Sixtus der V. hat ihnen den Gewalt geben / sich Capitel-Weiß zu versamblen / und einen General erwöhlen. Solches alles bestättiget Gregorius der XIV. neben Mittheilung aller Privilegien / Freyheiten und Indulgentzen / aller andern Spitäler. Dergleichen Clemens der VIII. und Paulus der V. welcher die H. Religion zu dem Ordens-Stand / zum andernmal erneuert / erhebt / und approbirt (in dessen Gegenwart F. Petrus Ægyptiacus neben denen gemeinen 3. Geistlichen Gelübden / das 4. die Täg seines Lebens / den Armen und Krancken zu dienen / 1611. am Tag des H. Bernardi gethan) befreyet / und eximiret disen Orden / alles Bischöflichen Gewalts / und Jurisdiction. Urbanus der

VIII. verleyhet ihnen 1624. den 20. Tag Junij / alle Gnaden / Freyheiten / und Indulgentzen / welche andere Ordines Mendicantes, & Clerici Regulares haben.

Unter denen Weltlichen Potentaten beförderte der Großmächtigste Kayser Rudolphus der II. disen Orden in das Römische Reich / ihm folgte nach der König in Poln / und Maria / Heinrich des IV. Königs in Franckreich Gemahlin / welche disen Orden mit sich von Florentz in selbiges Königreich genommen / wie dann noch von ihr / zu Paris ein Spital / so das Königliche Spital genennt wird.

Was Welschland und Spanien anbelanget / gibt es der Augenschein / wie diser Orden darinn floriere.

Philippus der Ander und Dritte König in Spanien / haben im gantzen Königreich dergleichen Spitäler auffgericht / sie selbsten besucht und reichlich begabet.

Wie dann auch im Jahr 1622. diser H. Orden in Ober-Teutschland / von Ihrer Hochfürst: Durchl. Wolffgang Wilhelm / Pfaltz / Grafen bey Rhein / zu Bayrn / Gülch und Cleve Hertzog / 2c. höchst-seel. Gedächtnus / eingeführt / fundiert: auch

von denen nachfolgenden Chur- und Lands-Fürsten / vilen armen / verlassenen Krancken / zu Hülff / und Trost erhalten worden.

Durch die Freygebigkeit diser / und anderer vilen hohen Häuptern / ist diser Orden in Welschland / Teutschland / Spanien / Franckreich / Pohlen / Flandern / und Indien also außgebreitet worden / das gantze 15. Provintzen gezehlt werden / in welchen dise Ordens-Leuth / gleichsamb als in dem Wein-Garten deß HERRN arbeiten / Gott in denen Armen / Krancken und Verlassenen dienen / in ihnen denselben speisen / träncken / bekleiden / beherbergen / und mit einem Wort / dem Nächsten im Leben und Todt / mit Geistlichen und Leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit also beyspringen / daß sie billich von deroselben den Nahmen der barmhertzigen Religiosen / und Brüder führen.

Die Möglichkeit aber / solcher ihrer Wercken der Barmhertzigkeit entspringt / wie erst gemelt / auß der Freygebigkeit der Potentaten / hohen Fürsten / und anderer frommen Gottseeligen Leuthen die nicht auff Erden / sondern durch Allmosen / im Himmel ihnen Wohnungē zurichten / und ma-

chen wollen. Gleich wie dann der vorgemelten Freygebigkeit / in einem Land mehr als in dem andern / auch in einer Statt mehr / als in der andern sich sehen / und spüren last / also thut auch die Lieb des Nechsten in disem H. Orden / an einem Orth mehr und weiter / als an dem andern sich erstrecken / und außbreitten: Ultra possibile enim nemo tenetur, weilen nemblich keiner / über sein Vermöglichkeit thun / und handlen kan / so geschicht es / daß / wo nicht vil ankombt / auch nicht vil mag außgeben werden / darumen ist es etlicher massen zu bedauren und zu beklagen / daß die Zahl der mildreichen Geber (deren sich im Anfang dises Ordens genug einfinden liessen) anjetzo etlicher massen erscheint abzunehmen / und mehrentheils / voraus von den gemeinen und ringen Stands Persohnen vermuthmasset wird / dise Ordens-Leuth weil sie barmhertzig die Barmhertzigen genennt / und die Barmhertzigkeit / an dem Nächsten üben thun / sollen ohne alles Widerfordern / und ohne alles Bitten und Bettlen / einem jeden dem Reichen so wohl / als dem gantz Armen jederzeit / mit Reichgebiger Hilff beyspringen / einen jeden Krancken / was für ei-

einen Zustand er immer habe / aufnehmen/ außwarten / und in allen und jedem hergeben / man nehme es / wo man wölle / da heisset es sie seynds schuldig zu thun / darum seynd sie die Barmhertzigen / daß sie alles umsonst thun sollen. Ja es werden auch wol zu Zeiten / solche ungeschlachte / grobe und unverständige Leuth gefunden / denen man nach höchster Möglichkeit / mit mehrerm und besserm Essen / Trincken / und Ligerstätten / als andern / ja auch mit denen köstlichsten Medicamenten beyspringt / dannoch sich nit vergnügē lassen / an statt deß Dancks / mit Undanck / außrichteu / Ehrabschneiden / und mit villen Schmach-Reden widergelten / wegen villeicht / daß man ihnen zu gutem / und ihren Gesund zubefördern / bißweilen etwas ihrem Zustand schädliches / auß deß Medici Befelch und Rath / abschlägt / nit zulast oder sonsten zu Verhaltung / nach eingenommener Medicin sie etwas ernsthaffter (wann sie es mit gutem nit thun wollen) ermahnen thut / dise undanckbare Menschen aber / werden meines Erachtens eben so wenig von jemands andern könne ersättiget / und befriediget werden. Genug ist es / daß GOtt die Werck

und den Willen erkennet/ der sie endlich denen Nachfolgern/ so reichlich als dem ersten Ertz-Vatter dem Seel. Joanni von Gott belohnen wird. Nach dem gemeinen Sinn/ und Meinungsgedicht diser barmhertzigen Religiosen.

Vil uns bemühen / andere gesund zu machen /
Ihnen dienen / warten / bettlen ? und wachen /
Allen guts thun / und böß Nachreden hören /
Thut den Verdienst bey GOtt uns mehren.

Vorgesetzten Fähler dann / und das ungiltige Muthmassen zu entscheyden / ist zu wissen / daß das Institutum dises Ordens / vermög deß vierdten in demselben angenommenen Gelübd seye / denen Krancken dienen / abwarten / und nach Möglichkeit mit Speiß / Tranck / Ligerstatt / Medicin / mit Doctor / Bader / Balbierern / und allem / was einem Krancken vonnöthen ist / Vorsehung thun/ zu welchem ein nit geringer Unkosten auffgehet / wie leicht zu erachten. Das Mittel aber solches werckstellig zu machen/ ist allein die Freygebigkeit der Potentaten/ und hohen Fürsten / welche dergleichen Spitäler mit nothwendigen Einkommen fundiren / und vorsehen (wie bißhero an etlichen Orthen geschehen) deren Gottseeligen Stifftern und Fundatorum,

freygebige Mildigkeit zu rühmen / und zu loben / ein grössers und eignes Werck erfordern thät : an solchen fundirten Orthen ist billich / daß kein Bedienter / oder nothdürfftiger Unterthan eines solchen Fürstens / oder Innwohner / dessen Landen von der Hilff und Dienst dises Ordens außgeschlossen / sondern ihnen mit allem Fleiß gedient / und zu voriger Gesundheit geholffen werde.

Weilen aber nit nur allein solche / sondern allerhand zu solchen Orthen kommende / darinnen ein Zeit lang sich aufhaltende / oder sonst durchreisende Nationes und Völcker / zuweilen dises Ordens Hilff höchstens vonnöthen haben / und zwar umb desto mehr / weil sie von den ihrigen weit entlegen / wegen überfallner Kranckheit aller Lebens-mitl beraubt / und also warhafftig des Allmosens zum würdigsten und nothdörfftigsten / als können dergleichen auch nit wol außgeschlossen werden. Darumen dann vonöthen ist / solchen neben den Einheimischen besser / bequemer / mehrers / und öffters bey zuspringen / auch bey andern Christ-mildigen Menschen / zu ihrer Unterhaltung / Hilff zu suchen / dessen dann niemand einiges Bedencken darüber nehmen / sondern ein jeder nach seiner Mög-

lichkeit gern solchen Armen verlassenen und Krancken mit Hilff beyspringen soll / theils weil das H. Allmosen selbst an sich verdienstlich / und wir von dem Propheten Daniel darzu ermahnt werden / in dem er sagt: Deine Sünd löse ab mit Allmosen / und deine Ungerechtigkeit mit Barmhertzigkeit / gegen den Armen. Deßgleichen wird der Sententz Christi an jenem erschröcklichen Tag ergehen über die jenigen / so ihrem Nächsten guts gethan. Kombt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / dann ich bin hungerig gewest / und ihr habt mich gespeist / ich bin durstig gewest / und ihr habt mich getränckt / rc. Theils auch weil dise Geistliche Ordens-Leuth / in Einkommen eines mehrern und reichlichern Allmosen / auch mehrern Bedürfftigen / und desto besser beyspringen können.

Es soll auch an solchen fundirten / oder unfundirten Orthen / ein jeder / der selbst Mittel hat / sich curiren lassen / ein groß Bedencken nehmen / das Allmosen denen Dürfftigen abzuentnüssen / dann es ein grosse Verantwortung wäre / daß wegen seiner / ein anderer gantz Nothdürfftiger und Verlassner / auß Unmöglichkeit des Ordens in dem mehrern darinnen nit beygesprungen werden könte / verderben müste.

Zum

Zum ersten / ist auch in Aufnehmung der Krancken ein grosser Unterschid zu machen / an denen Orthen / so gar nicht / oder doch gar schlecht fundirt seynd / und erscheinet anderst kein vorgeschribene Schuldigkeit / disen oder jenen auff- und anzunehmen / als was das Guttachten des Closters nach Möglichkeit desselbigen zuthun wissen wird. Dann weil zu solchen Clöstern / das H. Allmosen von Hauß zu Hauß gesucht / und gesamlet wird / in welchem Allmosen des gantzen Closters Einkommen bestehet / kan man nit je und allzeit / sondern nur biß weilen / nach dem die Zeit und Zulauff der Krancken / und Gelegenheit des Closters ist / einem jeden Burger und Inwohner solcher Orthen / so etwan bißweilen ein geringes Allmosen hergeben / geschwind ihre Krancken annehmen / welches sie doch ein Schuldigkeit zu seyn vermeinen: dann wann der Orden einem jeden / in Auffnehmung der Krancken dienen solte / so müste man auch einem jeden Krancken nur so vil geben / und auf ihn anwenden / als der Orden von ihm / oder wegen seiner in Allmosen empfangen hat / (mit dem manchen Krancken wenig geholffen wäre) mehr hätte ja der Orden nit / nach eines jeden verständigen Erachtung. Zu dem /

wann sie ihres Allmosens hie wollen bezahlt seyn/ so dörffen sie dort keinen Lohn suchen / oder verhoffen. Also zwar / daß es anderst nit seyn kan / als daß vil zu solchen Clöstern Allmosen geben/ welches nit der Orden/ sondern Gott der Allmächtig belohnen kan/ und wird Auß gleicher Ursach erscheinet auch / daß die jenige sehr fehlen / so etwann Krancke recomendiren / und vermeinen / man soll kein Allmosen fordern / und so es gefordert wird / spöttlich darvon reden dörffen / man nehme nemlich keinen Krancken auf / man bezahle es dann / oder dergleichen : Dann erstlich will ich eins befragt haben/ weilen es der Orden von sich selbsten nit vermag/ sondern durch das H. Allmosen die Krancken müssen versehen werden / ob der Krancke/ so ers hat/ oder einer/ von dem er recomendirt wird / zu dessen Gefallen der Krancke auffgenommen wird / nit mehr schuldig sey / dem Orden zu Hilff ein Allmosen herzuschüssen / als einer / der niemals von dem Orden etwas empfangen/ noch zu empfangen begehrt/ warum soll diser allein nur empfangen / der ander nur allein geben ? warum sollen auch die Religiosen mit grosser Müh bey dem armen Burger und Baursman das Allmosen samlen/ für et-

wan eines Reichen Diener oder Underthan / der da zu sündigen vermeint / wann er etwas dargeben solle.

Zum andern / weil man nur ein Allmosen nach eines jeden belieben begehrt / so verlangt man keine Bezahlung weder der Mühe und Arbeit / noch des angewendten Unkostens / sondern bloß und allein ein Hilff desselbigen / damit nemblich der gantz arme diß nit ermanglen / und entgelten muß / was an solche Reiche angewendt worden / die solchen Unkosten doch selbst bezahlen / und erstatten könten / aufs wenigst in etwas / wo nit gar in allem. Dañ es ist ja genug / wañ der Orden nach seiner Möglichkeit / und nach Gelegenheit der Zeit / solche Arme Verlassne auffnimt / die nichts haben / und nichts geben können (deren man allzeit mit andern vermengt in dises Ordens-spitälern finden wurde) wañ mans nur besuchte / und den Augenschein / samt der Warheit einnemen / und fassen wolt: auf solche Weiß müssen die gantz Armen mit denen Reichern also untermischt / aufgenomen werden / daß einer den andern übertrage / wie dann billich / daß der Reiche wegen des Diensts so ihm von dem Orden geschicht / demselben auch helffe / die Armen durchbringen / oder doch aufs wenigst

daß

daß er von dem Orden also guts empfange / daß ein anderer seiner nicht entgelten darff / weil die Unterhaltung des gantzen Ordens / samt allen Kranckē / nach der Ligerstatt / Medicin / Essen und Trincken / ja in allen und jeden allein in der Hilff / in der Frey- und Mildgebigkeit / und in dem H. Allmosen der Frommen / Andächtigen / Mildreichen / und Barmhertzigen / Christglaubigen bestehet. Dise erst gemelte Hilff und Freygebigkeit erlangē / hat der Orden 2. Mittel / das erste ist / ohne Verdienen / und ohne alle Zuspruch begehren umb Gottes Willen bitten / und das H. Allmosen samlen: das andere ist / daß der Orden sich verdient mache / und also ein Ursach und Zuspruch hab / etwas zu fordern. Also dienen dise Religiosen manchen grossen Herrn in ihren Häusern zur Zeit der Kranckheit / nit daß sie vermög ihres Gelübd schuldig seyen / disen oder einem jeden Krancken außzuwarthen / und der Lieb des Nächsten / oder die Werck der Barmhertzigkeit zuerzeigen: Dañ man supponirt, ein solcher Herr sey nit hungerig / daß ihn der barmhertzige Mönch speisen; nit durstig / daß er ihn träncken / nackend / daß er ihn bekleiden / oder ein Frembdling daß er ihn beherbergen solle / sondern man dienet ihm /

etwas zuverdienẽ/ mit dem man andern Hungerigen/ Durstigen/ Nackend- und Frembden/ Bedürfftigen beyspringen / helffen und die Barmhertzigkeit erzeigen köñe. Eben desgleichen werde Reiche und Vermögliche / so wol geist- als weltliche Herrn und Persohnen in disen Ordens-Clöstern curirirt / in diser Meinung und Hoffnung / daß / weil sie es haben / nit nur allein den Unkosten ersetzen / und bezahlen / sondern auch wegen gehabter Müh / Arbeit und Dienst / sich danckbar zu erzeigen / das Closter wider selbiges in gutem entgelten lassen sollen / damit nachmalen andern Dürfftigen / wider möge geholffen werden / dann es wäre ja unchristlich / denen Armen etwas zu entziehen / uñ denen Reichen geben / von nothdürfftigen Baurn und Burgern etwas bettlen / erpressen / und zusamen samlen / und einem Reichen anwenden.

Drittens / wird ein grosse Vorsichtigkeit in Aufnehmung der Krancken erfordert / wegen des Patienten Zustand: dañ erstlich in einem solchen Closter / und Hospital / dessen Einkommen bloß und allein in dem täglichen Allmosen bestehet / dergleichen Personen auff- und añehmen / so mit langwirrigen Suchten / oder Kranckheiten / Dörr- und Wassersucht / Lun-

gen-

gensucht/ Schlag / Fraiß / Tobheit / oder Wahnwitz ꝛc. behafft / wäre nit allein dem Orden / sondern auch dem gemeinen Nutzen schädlich/ und nachtheilig/ indem/ da einem hart geholffen wurde/ unter welcher Zeit / 3. 4. 5. und 6. andern könte geholffen werden / und villeicht mit ringerm Unkosten / weilen dañ auß geist- und weltlichen Rechten bekant ist/ daß der Gemein- dem privat-Nutzen vorzu ziehen / soll dem Orden keiner offendirt zu seyn/ sich erzeigen/ und mercken lassen/ wann man in Recomendirung dergleichen Patienten nit willfahren kan. Neben dem/ daß in solchem Fall / 5. 6. und auch villeicht noch mehr leyden müsten/ so wegen des einigen / auß länge der Zeit / nit kunten in das Spital aufgenomen werden/ erfolgt auch dem Orden ein mercklicher Schaden auß dem/ daß/ wann schon alle Bether mit Krancken erfüllt / nicht aber täglich/ und bald einer nach dem andern auff- und angenomen werden kan/ so sagt man sie nehmen niemand auff / sie nehmen keine Krancken auf/ der sagt / es sey ihm abgeschlagen worden/ der ander sagt es auch/ der dritt und vierte wider/ also daß der Orden leyden und unrecht haben muß / wañ schon alle Bether mit Krancken erfüllt seynd/ da darff man

zu

zu solchen schon nit mehr kom̃en/ es heist ge-
schwind/last euch die jenigen Allmosen geben
dessen Krancke aufgenom̃en werden / meine
Krancke nehmt ihr nit auf/so gib ich auch kein
Allmosen. Auß diser Ursach / muß sich der
Orden befleissen/ mehr villen / als wenigern
zu dienen/ durch Aufnehmung nehmlich der-
gleichen Krancken/ die bald können curiert /
und zu recht gebracht werden.

Desgleichen seynd nit nur allein/die lang-
wirrigen / sondern noch vil weniger / die mit
anhängig- und erblichen Kranckheiten / als
Pest/ Frantzosen/ Rothe-Ruhr/ und derglei-
chen behaffte aufzunehmen/welche nit unter
die Gesunden/ wie gemeiniglich in dises Or-
dens-Spitälern eine von ihren gehabten Zu-
ständen Curierte zu finden / und nur biß zu
Widerholung der Kräfften / noch nit entlas-
sen können werden/ sondern in andere Spi-
täler/ als die Lazareth/ oder Schwitz-Curen
gehören/ (wie solches in dem Lateinischen
Tractat von den Hospitälern / durch P. Fra-
trum Joannem Baptistam Savonantium,
Ord. B. Joañis Dei, c. 4. & 8. tertiæ partis,
weitläuffig zu lesen / theils/ damit nit die an-
dern/ noch auch die Religiosen/ so ihnen war-
ten/ weder die jenigen / so da die Krancken
stäts

ståts zubesuchen/ umb dergleichen seyn wurden/ von ihnen angesteckt werden; dann wie bald möcht es geschehen / daß ein guter Ehrlicher Handwercks-Gesöll/ oder Herrn-Diener in Hoffnung von einem kleinen Zustand und Gebrechen erlediget zu werden/ ein dergleichen Erblich-groß gefåhr- und uncurirliche Leibs-Kranckheiten an sich ziehete. Wie wurde es sich auch schicken / daß die Religiosen/ dises Ordens/ welche ståts bey allerhand Stands-Persohnen zuthun haben/ mit dergleichen Krancken sollen umgehen/ noch auch ohne augenscheinliche Gefahr der Krancken möchten besucht werden von ihren Befreundten/ Bekanten / oder von andern Christ-liebenden Menschen/ deren vil öffters den Ablaß zu erlangen / in Besuchung der Krancken in dises Ordens-Hospitålern hinein gehen. Es soll sich auch auß dergleichen Ursach/ niemand darvon abschröcken lassen/ weil dißfals gute Obacht gehalten wird / daß kein Inficirter aufgenommen werde.

Deßgleichen wird man ihnen auch nicht zumuthen/ dergleichen Krancke aufzunemmen/ die schon allbereit mehr todt/ als lebendig / wie bißhero offt geschehen/ nur den Unkosten der Begråbnus zu vermeyden/ weilen solches

dem

dem Orden auch sehr nachtheilig ist / in dem die Freund / oder andere / denen ihr Zustand / und die Constitution / als sie zu ihnen komen / weniger bekant / offtermahls vermeinen / sie seyen bey ihnen erst vernachlässiget worden / von dessentwegen sie offt / aber Gott weiß / wie unschuldig / allerley Schmach-Reden anhören müssen / da sagt man geschwind / der Krancke ist kaum zu den Barmhertzigen Brüdern komen / die haben ihm bald den Garauß gemacht. Ja / so gar vermessen darff man offt sagen / sie haben ihn lebendig begraben / als wann weder Gewissen / Christliche Lieb / noch Treu bey ihnen zu finden / als wann sie auch ihre Werck nur in der Finster / niemahls an dem Liecht / niemahls vor Menschen Augen verrichteten / sehen dann nit alle Krancke / auch alle / die dieselben besuchen / was und wie man mit den Krancken / mit denen Todt- und Lebendigen umbgehet / an solchen Ehrabscheiderischen Schmäch-Zungen / wird wohl sattsam verspürt / daß weder Glaub / Treu / noch Gewissen bey ihnen zu finden. Obwolen dann dißfals unmeidentlich ein Ungunst / oder Schaden zuerwarthen / man nehme dergleichen übel-bestellte Krancken auf oder nit / so es doch noch besser / auß zweyen Ubeln / das

kleinere zu erwöhlen / und ihm eh einer Privat-Person allem / als viller Ungunst auf den Hals laden / und noch über diß viller Heyl in Gefahr und Schaden setzen.

Wer solte aber vermeinen / daß die Christliche Lieb so gar auß der Welt verschwunden / oder die Hertzen der Christ-glaubigen in der Lieb gegen dem Nächsten so gar erkaltet / und zu Stein erhärtet seyn / daß dergleichen Menschen gefunden werden / die mit einem Christlichen Liecht zu scheinen verlangē / für Christlich-fromm- und verständig wollen gehalten werden / und dañoch auß einer dergleichen vorgewendten unrechtmässigen Sinn / Witz / und Verstandlosen Ursachen / von dem Weeg der Tugend / welcher allein bestehet in der Liebe Gottes / und des Nächsten / abweichen solten? Ich vermeine nit / daß hinfüro mehr jemand solle gefunden werden / welcher wegen / daß ihm etwan einmal ein Krancker nit aufgenom̃en worden / weil eintweders alle Bether mit Krancken schon erfüllet / und zu diser Zeit ein grosse Unmöglichkeit erscheinet / oder weil der Kranck mit einem langwirrigen Zustand behafft / darauß dem Orden / und dem gemeinen Nutzen ein grosser Nachtheil erfolgen möcht / oder weil der Krancke mit ei-

einer Erblichen inficirenden Sucht behafft/ bey welchen grosse Gefahr zu besorgen/ oder weil der Krancke nit mehr kan zurecht gebracht werden/ in dem er schon verabsaumet/ auß welchen dem Orden üble Nachred/ Schmach und Schaden erfolgen kan. In solchem Fall/ und auß solchen Ursachen/ vermeine ich nit/ daß ein Verständiger solle gefunden werden/ der sich dem Orden offendirt erzeige/ die mildgebige Hand/ gegen der Nothdurfft des Nächsten zuschliesse/ und die armen Krancken/ verlassnen/ und Elenden/ solches entgelten lasse/ daß der Orden ihm dißfals nit gedient/ weil es nicht wohl seyn könen: geschicht es dißmal nit/ dencke man nach/ villeicht ist es vorhero schon geschehen/ oder villeicht kan es bald hernach mit Veränderung der Zeit und Gelegenheit seyn/ wañ man das ander oder drittmal kombt/ werden dise Religiosen desgleichen nachdencken/ daß man es einem solchen vorhero schon ein oder 2. mal abgeschlagen/ dessentwegen es anjetzo nicht mehr füglich geschehen könne. Und gesetzt auch/ es wäre schon alle Hoffnung verlohren/ daß der Orden ein andersmahl/ daß seinige zuthun/ sich befleissen wurde/ gesetzt auch/ der Orden verdientte es auch

gar nit / wäre es darumb ein Sünd / demselben für die Armen Krancken und Verlassnen / ein Allmosen zu geben ? Geschicht dasselbe nit zu der Ehr Gottes / und zu des Gebenden Verdienst / es sey desselbigen der Empfangene würdig / oder nit ? ist diß nicht auch ein schöne Tugend / Böses mit Guten belohnen / wann man doch so unverständig vermeinen will / daß dißfals allzeit der Orden dem jenigen Böses zufüge / dem er ein wider sein Möglichkeit begehrende Gutthat abschlägt ; Will man das Allmosen allzeit bezahlter haben ? Welcher arme Bettler / wird nit eh wollen / oder müssen Hunger und Noth halber sterben / als einen Pfeñing Allmosen mehr añehmen / wann er 2. oder 3. darfür bezahlen solte ? gibt man einem armen Bettler / der auf- und durch die Gassen das Allmosen sammlen kan / umbsonst auß Barmhertzigkeit und Mitleyden ein Allmosen ohne einige Hoffnung / daß es der Bettler bezahlen / oder vergelten soll / warum nit einem Krancken / dasselbe ob wohl mehr vonnöthen dañoch solches selbst nit suchen kan / ist nit GOtt ein Belohner alles Guten / der jenige / umb dessentwillen man das H. Allmosen gibt : Ist ers nit selbst / dem es gegeben

ben wird / der es auch wider vergelten / und belohnen wird? Ist dem Menschen nit mit der Natur selbst die Barmhertzigkeit / und das Mitleiden eingepflantzt worden? Werden nit die Juden / Türcken / und Unglaubigen allein von der Natur zu dem Mitleyden bewegt / daß sie dem betrangten Nächsten helffen und rathen? Haben wir nit von der Natur ein Mitleyden gegen einem krancken unvernünfftigen Viech? und gegen unsern Nebenmenschen soll kein Mitleyden erscheinen? disen also von der Natur eingepflantzten barmhertzigen und mitleydigen Affect und Neigung / sollen wir gar nit mit bösen Gewohnheiten verderben / sondern vil mehr die in der Natur verborgne mitleydige Flammen Christlicher Liebe / durch das Oel unsers guten Willens mehrer entzünden / und hervor leuchten lassen / damit wir dißfalls denen Juden / Türcken und Heyden nichts nachgebẽ / und das Gesatz der Natur stäts eriñerẽ:

Was du wilst / das dir geschehe / das thue du auch einem anderen.

Zum andern / ist es auch kein kleine Sache / daß Gott der Schöpffer aller Ding selbsten uns die armen befohlen / und deroselben in

seinen Gebotten Meldung gethan hab / da Er Deuter. am 5. Cap. ℣. 11. sagt: Non deerunt pauperes in domo habitationis tuæ; idcirco præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno, & pauperi, qui tecum versatur in terra. **Es wird kein Mangel seyn an den Armen in deiner Wohnung / darum befilch ich dir / daß du die Hand aufthuest / deinem dürfftigen Bruder / und dem Armen / der mit dir auf Erden wohnet.** Item Luc. 6. ℣. 36. **Seyt barmhertzig / gleichwie euer Vatter barmhertzig ist. Gebt / so wird euch gegeben werden.** Item Eccles. am 14. ℣. 13. **Vor dem Todt thue Guts deinem Freund / und nach Möglichkeit / gib den Armen.**

Es solle auch über das der nutz und Fruchtbarkeit / welche der Mensch durch das H. Allmosen geben erlangt / einen jeden darzu ermah-

mahnen / und aufmuntern / dann dasselbe löscht auß unsere Sünden / und fliegt auß den Händen / der Armen in den Him̃el / daß es den Gebenden mit Gott vereinige / und ihm ein Wohnung im Him̃el zu richte. Mit einem Wort / unter allen Wercken der Christlichen Mildigkeit / erhalt das fürnehmbste Orth das Allmosen / mit welchem der Glaub bestättiget / die Sünden außgelöscht / und der Him̃el erkaufft wird. Derowegen nehme ein jeder sich wohl in acht / daß er den Armen nit verachte / welcher / weil er am Zeitlichen arm / dich mit ewigen bereichen kan: hast du dich mit deinen Sünden verkaufft / löse dich wider mit deinem Geld / und gib acht / daß du deinem Geld nit verschonend / schuldig werdest an dem Leben deines Bruders / dann wann du ihn nit erhaltest / bringst ihn umb. Wilst du nur gedencken / wie andere wohl und Reich nach dir leben können: und nit / wie du wol sterben mögest? Besser ist es / daß deinen Erben etwas mangle an zeitlichem Gut / als dir an dem Heyl / schaue derowegen auf dich / und Nutz eines andern / daß du dir darbey nit schadest. Gedencke / daß du von allem deinem Hab und Gut im Todt allein diß behaltest / was

du durch die Händ der Armen voran in den Himmel geschickt hast.

Weilen dann die Natur / Gott selbst / die Nachlassung unserer Sünden / die Erlangung Göttlicher Huld und Gnad / das Uberkommen der ewigen Reichthumben / und des Himmels selbst / auch die Exempel unserer Vorfahrer / uns so offt und vil zum Allmosen-Geben ermahnen / anreitzen / und auffmuntern / so ist billich / daß wir mehr disem / als unserm einigen bösen Willen folgen / statt und Platz geben. Es ist billich / daß wir solches Ermahnen / und Anreitzen nicht in den Wind schlagen / sondern im Werck dasselbe leisten / auß welchem uns so vill Guts entspringen thut / daß wir nemblich nach Möglichkeit den Armen und Bedürfftigen zu Hilff kommen / und zwar meistentheils denen / die es zum allernothwendigsten / als die Krancken die schon allbereit die nechsten bey dem Untergang / dann ein gesunder hat noch vil Mittel / sich durch zubringen / die dem Krancken alle benommen / also zwar / daß / wann er auch schon Geld / oder etwas zu seiner Unterhalt hätte / könte er es ihm doch nit zu Guten / und Nutzen anwenden. Wie mancher Elend und Verlass-

lassner / ligt gantz krafft- und mattloß auf der Strassen / den ein Theil der Fürübergehenden scheuen / fliehen / und vor ihm auf die Seithen weichen / andere die gehen zwar hinzu / zu sehen / was ihm sey ? Weil er aber auß Mattigkeit umb nichts bitten / und anhalten kan / gehen sie wider hinweg / villeicht vermeinend / er sey voll / oder sonst schläffrig / andere die bringen ein Labung / ein Trunck Wein / oder etwas dergleichen / villeicht zu seinem Todt.

Auß welchem / meines Erachtens / sattsam erscheinet / und abzunemen ist / wie löblich / wie wol / wie verständig / und barmhertzig die jenigen thun / so Spitäler auffrichten / und fundiren. Dieselben durch Vermahnungen in den Testamenten / oder Beschancknussen in dem Leben bereichen / oder sonst in solche Allmosen hergeben / damit darinnen / denen Krancken geholffen / gewarth / gepflogen / und Vorsehung gethan werde / dann was hilfft es einem Krancken ein Allmosen empfangen / welches er ihm nicht kan zu Guten anwenden / in dem er selbst nicht weiß / was ihm nutz und gut ist / und offt umb das empfangene Geld des Allmosen / etwas verlanget und ihm bringē und geben läst / welches

seinen Zustand vermehret / sich mehrers verderbt / und dardurch sich offt selbst in den Todt stürtzet.

Allhier ist nothwendig / einen verständigen Unterscheid zwischen den Spitälern zu machen/ dañ etliche Spitäler seynd Pfriend-Spitäler / in welchem alte und krafft-lose Leuth biß zum End ihres Lebens erhalten werden / die zu ihrer Nothdurfft von der Spitäler Einkommen / die Unterhaltung und Lebens-Mittel zwar haben / aber doch sehr schlecht / solchen / ist darneben / bißweilen ein Pfennig / nutzlich/ gut/ und vonnöthen/ sich in ihrem Elend / und verdrießlichen Tägen ein wenig zu tröften / darumb sie des Allmosens wohl werth / und würdig.

Andere Spitäler seynd die Waisen- und Zucht-Häuser / allda die Kinder und Waisen so lang erzogen werden / biß sie einem Herrn zu dienen / oder ein Hand-Werck zu lehrnen erwachsen / und tauglich seynd / solchen noch unerzogenen Kinder / ist das Geld so vil nutz / als ein Messer in der Hand/ will man aber für sie ein Allmosen geben / gebe man dasselbe in die gemeine Cassa/ daß es von den Vorstehern der Spitälern / für al-

alle angewendt werde / wann / und wie sie es am besten vonnöthen zu seyn wissen.

Andere Spitäler seynd die Lazareth / Brech- und Siech-Häuser / und dergleichen / in welchem Erbliche inficirende Kranckheiten / durch Schweiß-Curen und dergleichen geheylt / und curirt werden / an solchen Orten / weil die Medicamenten / Bader / Balbierer / und andere darzu gehörige Mittel / einen zimblichen Unkosten machen / auch selten dergleichen Leuth etwas zu bezahlen haben / ist es aber einmal nothwendig / daß das Allmosen solchen Unkosten helff abstatten / und abzahlen / darum es in die Gemein für solche Orth solle gegeben werden.

Andere Spitäler seynd die Krancken-Häuser / dergleichen bey disen Religiosen der Barmhertzigen seynd / in welche allerhand Herren-Diener / Handwercks-Bursch Burger / und dergleichen / die nur mit solchen Kranckheiten behafft / die bälder und leichter zu curiren / die nicht erblich / nicht Contagios / oder grausamblich / dise dann weil auch auff sie ein zimblicher Unkosten auffgehet / Medici / Bader / Balbierer / und Apotecken / auff sie müssen gehalten wer-

werden / und zwar auß dem Allmosen / so ist auch sehr nothwendig / daß das Allmosen in ihren gemeinen Nutzen / angewendt werde / und diß zwar auß unterschiedlichen Ursachen. Als erstlich / weilen da allerhand so wohl Reiche als Arme zu finden / so ist der Reiche mehr schuldig dem Closter ein Allmosen zu geben / wegen des auß dem Allmosen auff ihn angewendten Unkostens / als neben disen / noch eines dem Closter wegzutragen / über diß auch wurde öffters ein solcher / so des Allmosens nicht bedürfftig / nur ein Gespött darauß treiben / dasselbe außschlagen / verachten / oder doch sonsten liederlich anwenden. Der Arme aber genüst dasselbe Allmosen schon / in dem noch ein vil mehrers auff ihn gewendt wird / biß er zu völliger Gesundheit gebracht.

Zum andern werden in disen Hospitälern / die Krancken nicht angenommen / ihre Lebens-Mittel darinnen zu zusuchen / oder darinnen nur zu essen und zutrincken / sondern ihre Gesundheit zu erlangen / vermittelst welcher / ein jeder wider durch seine Dienst und Geschäfften / dieselbigen suchen kan / weil ihnen dann / von dem

Closter so vil schon geraicht wird / und zwar alles / was zur Beförderung ihrer Gesundheit vonnöthen ist / so ist rathsamer / das Allmosen dem Closter zugeben / welches in Gemein nachmahlen zu der Krancken Nothdurfft angewendt wird.

Zum dritten / wann solche Krancke Geld haben / lassen sie ihnen heimblich allerhand schädliches Essen und Trincken zutragen / welches offt ein grosse Verhindernus ist / ihr Gesundheit zu erlangen / das Closter auch dardurch / nur in grössern Unkosten gebracht wird / so wohl / weil sie länger darinnen verharren / als weil die angewendte Medicin / ihren Effect und Würckung nicht erlangen kan.

Znm vierdten / weil denen Krancken / von dem Closter das jenige geraicht wird / was einem jeden nach der Doctor Rath / und Gutachten vonnöthen ist / das Closter aber solches auß dem gemeinen Allmosen nehmen muß / so folgt / wann die Krancken das Allmosen empfangen / für sich behalten / und wann sie gesund worden / mit sich hinauß tragen / daß dem Closter nichts verbleibe / mit deme es andern Krancken beyspringen könte / genug ist es / und kan

kan billich ein jeder zu frieden seyn / wann er auß dem gemeinen Allmosen zu seiner völligen Gesundheit / gebracht wird.

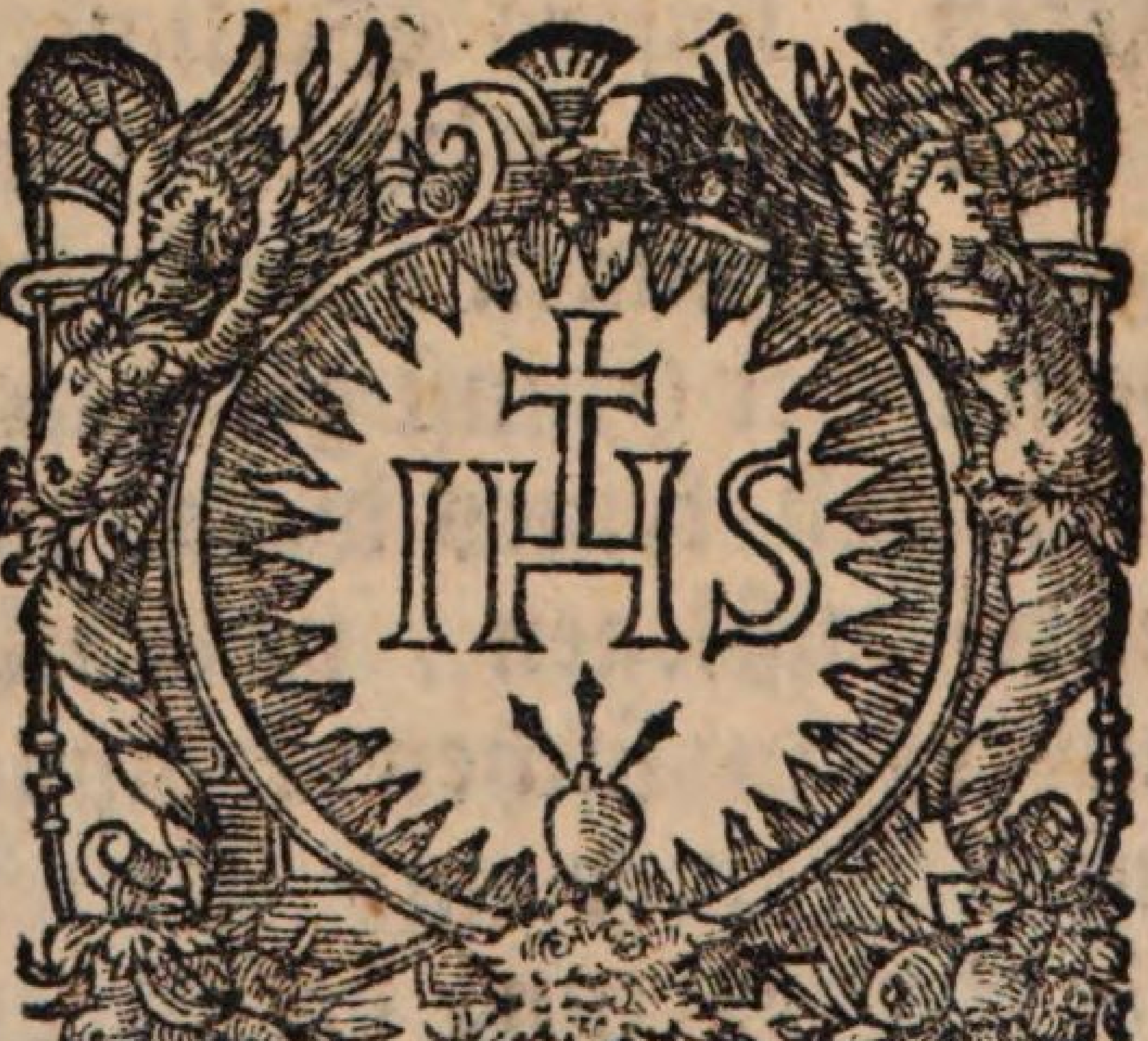
Fünfftens / weil / wie vorgesagt/ theils Reiche/ theils Arme/ allda zu finden / so ist rathsamer / daß man das Allmosen in das Closter gebe / welche nachmalen / dasselbe zum besten außzutheilen wissen/ nach dem es einem / oder dem andern vonnöthen / dann es kommen offt etlich gantz und gar nackend und bloß in dise Hospitäler / daß / wann sie gesund werden / nothwendig auch von dem Closter müssen bekleidet werden / wann sie anderst ihren Weeg sollen weiter gehen. Auß disen und andern Ursachen / die sich außführlicher zu erklären / zu weit erstrecken wurde / ist leucht abzunehmen / daß vonnöthen sey / solche Clöster und Hospitäler / in Gemein mit Allmosen und Einkommen zu versehen / auß welchem nachmahlen die Nothdürfftigen Krancken versorget / und versehen werden. Wann aber ja die Meinung der Allmosen-Geber ist / daß dasselbige immediatè denen krancken Personen gegeben werde / so würcklich damahl nur

vorhanden / und nicht auch auff die gelange / so kommen möchten / oder daß es in Gemein für die Krancken angewendet werde / entweders etwann mit Einkauffung Lein- oder Beth-Gewands für sie / oder etwas dergleichen / so das Allmosen grösser / so ist es doch besser / daß es nit gleichförmig einem jeden / sondern nach dem es einer/oder der ander vonnöthen hat / auß- und eingetheilt werde / welches leucht mit Rath der Krancken-Warther geschehen kan / als die am besten wissen / was ein jeder hat / oder nit hat.

Obwohlen ich aber allhie einen zimblichen Abweeg von den Miraculn und Wunder-Wercken / unsers Seeligsten Vatters Joannis Dei, und etlicher seiner ersten Nachfolger genommen / verhoffe ich doch / es werde mir der Gunst-geneigte Leser gern verzeyhen / und keines weegs zu einem bösen Intento außlegen / weil ich dardurch nichts anders zu suchen verlange / als daß die Weiß / Manier und Mittel / in Hailung und Außwartung der Krancken / in disen Ordens-Clöstern / und Hospitälern etwas besser bekannt werde / welche Erkant-

kantnus / in vil des Nächsten Heyl zu beförderen / und die Werck der Barmhertzigkeit dem Nebenmenschen zu erzeigen / ihm helffen und dienen kan.

Welches alles zu grössern Lob und Ehr GOttes / des Seeligen Joannis Dei, und seinen eyfrigen Nachfolgern / zu Beförderung des Nächsten Nutz und Heyl eines jedwedern eignen Seel gereichen soll.



OFFICIUM
Oder
Tag-Zeiten/
Nebst beygefügtem
RESPONSORIO
Sambt einer andächtigen Litaney
auß dem Wundersamben Leben des Heilig-
Wunderthätigen
Vatters und Patriarchen
JOANNIS DE DEO,
Stiffter und Anfänger
Des
Heil. Ordens FF. Misericordiæ,
und sonderbaren Patron der Krancken und
Nothleydenden.

Cum Licentia Superiorum.

Nachgedruckt zu Neuburg / bey Augustin
Bogner / Hoff-Buchdrucker / 1727.

Nutzbahre Anmerckung / auß dem Leben des H. Joannis Dei, Ordens-Stiffter der Barmhertzigkeit/und Liebe des Nächsten.

IN gute Obacht ist zunemen/ was in dem 2. Buch cap. 10. Lebens St. Joannis Dei gelesen wird/ daß nemblich Michael von S. Stephano Burger in Granat/ wegen Bürgschafft/ so er auß Liebe gegen seinen Nächstẽ geleistet/ in höchste Armuth gerathen weil er aber auß sonderbarem Vertrauen den H. Joannem Dei 9. Täg beständig anzuruffen nit unterlassen/ und den letzten / als neunten Tag / ein H. Meß/ seinem Patron zu Ehren lesen lassen/ ist diser gute Mann durch Fürbitte dises Heiligen von Gott begnadet/ und wunderlicher Weise zu grossen vermögen komen. Daß aber bemelter Michael von S. Stephano eine neuntäglige Andacht angestellt/ ist Ursach/ weil eben in dem 2. Buch c. 3. nach des H. Joannis Todt in dem Zimer/ wo er gestorben/ 9. Täg ein lieblicher und himlischer Geruch/ und so dañ alle Sambstag hernach gespürt worden : gleich als ob diser Heilige wolte zu vernehmen geben/ wer ihme 9. Tag nach einander/ oder 9. Sambstag mit gewiser Andacht verehrte / dem wurde er / was man ver-

vernünfftig nach dem Willen Gottes begehre / von dem barmhertzigen Gott erlangen. Damit nun die gegen disem Heiligen andächtige Christen ein taugliches Gebett zu obgedachter Meinung zu gebrauchē hätten / hab ich das hernach folgende Officium / worin der Lebens-Begriff des H. Joannis Dei enthaltē / von dem eingedrucktē Hymno und andern getrucktē Büchlein die Gebett zusamen getragen ; wann nun jemand neben disem Gebett auch ein H. Meß zu hören / oder lesen zu lassen oder auch die H. Communion zuverrichten belieben wird / der soll gar nicht zweiflen / daß er seiner Bitte gewehret werden wird.

OFFICIUM S. JOANNIS DEI.

Zu der Metten.

O H. Joanns Dei, durch dein grosse Lieb und Fürbitt / gegen den Armen erlange mir / was ich von GOtt begehre.

℣. O HErr thue auff meine Lefftzen:
℟. So wird mein Mund dein Lob verkündigen.
℣. O GOtt merck auf mein Hilff:
℟. O HErr eyle mir zu helffen.
℣. Ehr sey GOtt dem Vatter / und dem Sohn / und dem H. Geist:
℟: Als er war im Anfang / jetzt / und allweg / und zu ewigen Zeiten / Amen. Alleluja.

NB. In der Fasten-Zeit aber an statt des Alleluja. Lob sey dir / O HErr! ein König der ewigen Glori.

Hymnus.

JOhann von GOtt / du Stiffter gut /
Ordens der Barmhertzigkeit:

Der

Der Armen Vatter wohlgemuth /
Zur Hilff bereit / jederzeit.
In Portugall bist gebohren /
Mit gar schönen Wunderwerck:
Weil die Engel außerkohren /
Glocken leiten / darzu merck
Die Feurig Säulen ob dem Hauß /
Womit GOtt andeuten wolt /
Das Kind hab er schon lang vorauß
Erwählt / daß es ihm dienen solt;
Wurde doch erstlich ein Soldat
In Spanischen Diensten gut /
Bald nach der Mutter GOttes Rath
Endet er all seinen Muth.

Antiphon.

Gehe auß von deinem Hauß / und deiner Freundschafft / und von dem Hauß deines Vatters / und komme in das Land so ich dir zeigen will.

℣. Er macht ihn ehrlich und reich in seiner Arbeit /

℟. Und hat auch sein Arbeit vollendet.

Gebett.

O GOtt! Der Du die Lieb selbsten bist / und liebest die Dich recht Lieben / verleyhe / daß gleichwie dein eingeborner Sohn

hat wollen / daß der H. Joannes / wegen Vollkommenheit seiner Liebe / zu deiner Ehr von Gott solle genennt werden / also wir seinen Wercken nachfolgend / allhier den Namen als wahre Kinder GOttes führen / und in der ewigen Glori / uns mit ihm erfreuen mögen. Durch denselben unsern HErrn JEsum Christum / der mit dir und dem H. Geist lebt und regiert in Ewigkeit / Amen.

Zu der Prim.

O H. Joañes Dei, durch dein grosse Lieb gegen den Armen / bitt / daß sich Gott woll meiner erbarmen.

℣. O GOtt merck auff mein Hilff:
℟. O HErr eyle mir zu helffen.
℣. Ehr sey dem Vatter. ℟. Als er war im ꝛc.
Alleluja / oder Lob sey dir ꝛc. Wie oben.

Hymnus.

ER beschliest zu üben Werck der Lieb /
Eytelkeit zu fliehen gar /
Und daß die Welt ihm nit betrüb /
Stifft er vil Spitäler dar.
Bettlet darzu den Unterhalt /
Mit grosser Mühe und Arbeit;
Zwey Tugend übt er solcher Gestalt /
Armuth / und Freygebigkeit / Nam

Nam willig an vil arme Leuth /
Den Krancken auch zu pflegen /
Disen zu dienen war sein Freud /
Kein Mühe war ihm entgegen.

Antiphon.

Erfreue dich Mutter der Christenheit / dann dein König hat einen treflichen Haußhalter / und getreuen Vatter der Armen Joannem Dei, der verführerischen Welt entzogen.

℣. Der HErr hat ihn geliebt / und geziert /
℟. Mit dem Kleyd der Glory hat er ihn umgeben.

Gebett.

SEy gebenedeyt O gütigster JEsu! in deinem H. Diener und Beichtiger Joanne Dei; durch seine Fürbitt und Verdienste gib mir die Gnade / seinen Tugenden hie zeitlich also nachzufolgen / daß ich alldort würdig werde / Dich ewig zu loben. Der Du lebest und regierest mit dem Vatter und H. Geist von Ewigkeit / zu Ewigkeit / Amen.

Zu der Tertz.

O heiliger Joannes Dei, durch dein grosse Lieb gegen den Armen bitt / daß sich Gott woll meiner erbarmen.

℣. O GOtt merck auff meine Hülff /
℟. O HErr eyle mir zu helffen.
℣. Ehr sey GOtt dem Vatter / ꝛc. ℟. Als es war ꝛc. Alleluja/ oder Lob sey dir ꝛc. Wie oben.

Hymnus.

ER heylt tröstlich die Presthafften /
Den Thorechten hilfft er auch /
Welche ihm vil Arbeit schafften /
Hatte doch ein wachends Aug /
Spricht den Sterbenden fleissig zu /
Vil hat er selbst begraben /
Hilfft zu deß Leibs- und Seelen-Ruh /
Die Lieb theilt solche Gaaben;
Er war gleich dem Samaritan
Barmhertzig / als ein Vatter /
Thät Wunder / diser Lusitan /
Arbeit macht ihn nicht matter.

Antiphon.

O heiliger Joannes Dei, du liebreicher Vatter der Armen / und eyfriger Tröster der Krancken / wollest GOtt den Herrn für uns bitten.
℣. Bitt für uns heiliger Joannes Dei,
℟. Daß wir würdig werden der Verheissung Christi,

Ge-

Gebett.

O HErr JEsu Christe / durch deine heilige fünff Wunden / welche dir die Lieb unsers Heyls am Stammen deß H. Creutzes zugefügt hat / bitten wir demüthig / durch die Fürbitt deß Heiligen Joannis Dei, du wollest uns deinen Dienern / welche du mit deinem kostbahren Blut erlöset / in aller Noth zu Hülff kommen. Der Du mit dem Vatter und H. Geist rc.

Zur Sext.

O H. Joannes Dei, durch deine grosse Lieb gegen den Armen bitt / daß sich Gott woll meiner erbarmen.

℣. O GOtt merck auff mein Hülff.
℟. O HErr eyle mir zu helffen.
℣. Ehr sey GOtt dem Vatter / rc. ℟. Als er war rc. Alleluja: oder Lob sey dir rc. Wie oben.

Hymnus.

SEin strenges Leben ich betracht /
Mit Geißlen / Fasten / Wachen /
Der Teuffel schlug ihn manche Nacht /
Wolt ihm den Garauß machen /
Doch waffnet er sich mit Gedult /
Willig alles zu leyden /

Mein Leib / sagt er / hats wohl verschuldt /
Kein Arbeit wolt er meyden.
Ein Cron von Dorn Maria bracht /
Joannes war darneben /
Deß freut er sich mit aller Macht /
Will mit in Trübsal leben.

Antiphon.

Wir wollen unsere Augen zu dem H. Joannem Dei erheben / welcher in dem hohen Himmel wohnet / mit den Heiligen Engeln frohlocket / und der Menschen/ Fürsprecher ist.

℣. Mit Glory und Ehr hast du ihn gecrönet.
℟. Und hast ihn über deine Werck bestellet.

Gebett.

O Güttigster JEsu / der Du deinen getreuen Diener Ioannem durch deine Mutter mitl einer dörnern Cron begabt / damit er unter den Dörnern der Trübsal auff diser Erden wachsete / verleyhe uns gnädiglich / daß / die wir der Dörner unserer Sünden gedencken / dieselbe von Hertzen bereuen / den zeitlichen Trost verachten / zu dem ewigen Leben aber / wo weder Schmertz / Kranckheit / oder Widerwärtigkeit: sondern unendliche Freuden seyn/ gelangen mögen. Der du lebest 2c. Zu

Zu der Non.

O H. Joannē Dei, durch deine grosse Lieb gegen den Armen bitte / daß sich GOtt woll meiner erbarmen.

℣. O GOtt merck auf mein Hilff:

℟. O HErr eyle mir zu helffen.

℣. Ehr sey Gott dem Vatter ꝛc. ℟. Als er war ꝛc. Alleluja / oder Lob sey dir ꝛc.

Hymnus.

DEn doch zuvor GOtt tröstet sehr /
Mit Brod und Wein versehen /
Von GOtt sich nennen solt / schafft Er /
Und dises ist geschehen /
So dann auch würdig worden ist /
Christum ein Gast zu haben /
Zu küssen auch sein Füß und Frist /
O Göttlich / köstlich Gaben.

Antiphon.

Groß ist der HErr / und Hochberühmt / weil er auß der Finsternus diser Welt seinen Diener Joannem beruffen / und wollen / daß er von Gott solle genennt werden.

℣. Das Gesatz seines Gottes ist in seinem Hertzen.

℟. Und seine Fußtritt werden nit verstöhret seyn.

Gebett.

O HErr JEsu Christe! Der Du den H. Vatter Joannem / von Gott hast nennen wollen / verleyhe gnädiglich / daß wir in Zeit unserer Pilgerschafft wahre Kinder Gottes mögen genennet / und die wir seine Hilff begehren / von aller Anfechtung und Ubel erlöset werden. Der du lebest und regirest von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Zur Vesper.

O H. Ioañes Dei, durch deine grosse Lieb gegen den Armen bitt / daß sich Gott woll meiner erbarmen.

℣. O Gott merck auf mein Hilff:
℟. O HErr eyle mir zu helffen.
℣. Ehr sey Gott dem Vatter rc. ℟. Als er war rc. Alleluja / oder Lob sey dir rc.

Hymnus.

VIl Gnad und grosse Wunderthat /
Ioannis Bitt erhaltet /
Die schon derselb bestattet hat /
So Christi Stell verwaltet /
Erklärt / bezeugt / Joannes sey /
Heilig bey Gott hoch oben /
Ihn anzuruffen auch darbey /
Und möglich ist zu Loben.

An-

Antiphon.

Gebenedeyet sey Gott / der unser Gebett nicht von sich / noch seine Barmhertzigkeit von uns nehmen thut / die wir in gutem Vertrauen auf die Verdienst des H. Joannis Dei zu ihm ruffen.

℣. Den Gerechten hat der HErr den rechten Weeg geführt.

℟. Und hat ihm das Reich Gottes gezeigt.

Gebett.

O Seeligster Vatter Joannes Dei, ich bitte dich durch deinen grossen Eyffer der liebe Gottes / und des Nächsten / erlange mir auch / daß ich meinen Gott / und den Nächsten vollkommentlich liebe / auch die rechten Werck solcher Liebe eyfferig übe / so dann die HH. Dreyfaltigkeit mit dir loben möge / und dises in alle Ewigkeit / Amen.

Zur Complet.

O H. Ioannes Dei, durch deine grosse Lieb gegen den Armen bitt / daß sich Gott woll meiner erbarmen.

℣. Bekehre uns O Herr unser Heyland:

℟. Und wende deinen Zorn von uns.

℣. O

℣. O Gott merck auf mein Hilff:

℟. O HErr eyle mir zu helffen.

℣. Ehr sey Gott dem Vatter/und dem Sohn/und dem H. Geist:

℟. Als er war im Anfang/ jetzt/ und allweg/und zu ewigen Zeiten/ Amen.

Hymnus.

JOann von Gott/ und jetzt bey Gott/
Bitt doch für mich erlange/
Daß die Werck der Lieb in Noth/
Zu üben offt verlange/
Auch von der Welt/ so ein Spital/
Durch dich zur Freud mög kommen/
Und leben in des Himmels Saal/
Mit so vil Tausent Frommen.

Antiphon.

Sey gegrüst du inbrünstiger Liebhaber der Armen/ welchen der HErr über seyn Haußhaltung der Elenden und Krancken zu Trost bestellet hat.

℣. Allen bin ich alles worden.

℟. Damit ihnen an Seel und Leib geholffen werde.

Gebett.

GEdencke O H. Joannes Dei, der sonderbaren Gnad/ mit welcher dich Gott so

so herrlich gemacht / daß er dich zu einem Patron oder Helffer der Krancken und Nothleydenden ausserkohren; Ich bitte / du wollest umb die Liebe JEsu Christi willen / mir und andern / so in Hoffnung Göttlicher Hilff dich inbrünstig anruffen / deinen Beystand und getreue Fürbitt erzeigen / damit wir von Christo unserm Heyland Verzeyhung der Sünden / Besserung des Lebens / Gesundheit des Leibs / Reinigkeit der Seelen / auch die Erledigung / von gegenwärthigen und zukünfftigen Trübsalen erlangen / welcher mit dem Vatter / und H. Geist lebt und regirt in alle Ewigkeit / Amen.

Comendatio, oder Befehlung.

O H. Joannes mein /
Hör an was ich begehre /
Laß mein Gebett dir gefällig seyn /
Womit ich dich verehre /
Bitt Gott für mich / erlange mir /
Was mir mag wohl gedeyen /
Damit ich Gott kan dienen hier /
Und dort mich ewig freuen.

Litaney von dem Heiligen Joanne de Deo.

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.
Christe höre uns.
Christe erhöre uns.
Gott Vatter vom Himel/ erbarm dich unser.
Gott Sohn Erlöser der Welt/ erbarm dich Unser.
Gott H. Geist/ erbarm dich unser.
H. Dreyfaltigkeit ein einiger Gott/ erbarm dich unser.
O H. Joannes Dei, bitt für uns.
O H. Stiffter des Ordens der Barmhertzigkeit/ bitt für uns.
O wahrhaffter Liebhaber des Nächstens/ bitt für uns.
O eyffriger Diener der Krancken/ bitt für uns.
O H. Samler und getreuer Außspender des Allmosens/ bitt fur uns.
O Tröster der Armen/ bitt für uns.
O H. Artzt der Krancken/ bitt für uns.
O H. Helffer der Nothleydenden/ bitt für uns.
O wahrer Spiegel der Liebe Gottes/ und des Nächsten/ bitt für uns.

O

O Schatz-kasten der Tugenden/bitt für uns.
O Vermehrer der Andacht / bitt für uns.
O Werckzeug der Barmhertzigkeit/bitt für uns.
O Weegweiser zur Seeligkeit /bitt für uns.
O wahrhafftes Exemplar der Sanfftmuth/ bitt für uns.
O Ebenbild der Gedult / bitt für uns.
O Abriß der Demuth/ bitt für uns.
O Lehrmeister der Barmhertzigkeit / bitt für uns.
H. Joannes der du vil Wunder gethan / Bitt für uns.

H. Joannes

Der du den Sathan offt vertriben /
Der du mit den Wercken der Barmhertzigkeit den Himel aufgeschlossen/
Du Zuflucht der Armseeligen /
Du Heyl der Krancken /
Du Fürbitter deren die dich anruffen /
Dessen Geburt wunderbar gewesen /
Zu dessen Tauffzeit die H. Engel geleutet
Der du mit 8. Jahren deine Eltern und Vatterland verlassen /
Der du dem H. Gebett recht abzuwarten einen Hirten vertretten /
Der du auß Lieb zur Keuschheit deines Herrn Tochter zu ehlichen abgeschlagen/

Bitt für uns.

H. Joanes — Bitt für uns.

Der du auß Eyffer / des Christlichen Glaubens wider die Türcken / in Ungarn und Asien gezogen/

Deme Gott der Herr den H. Ertz-Engel Raphael zu einem Gefährten gegeben/

Der du offt in der Noth durch die H. Engel mit Brod versehen worden /

In dessen Abwesenheit die H. Engel bey den Krancken die Arbeit verrichtet /

Der du Christum in Kindes-Gstalt getragen /

Deme Christus den Zunamē von Gott gegeben/ und selbst verordnet hat /

Der du Christo selber in eines krancken Gestalt die H. Füß gewaschen /

Den die seeligste Jungfrau in Todtsgefahr mit einem Trunck Wasser gelabet/

Deme die Mutter Gottes das Kind JEsum zu küssen gegeben/

Welchen die seeligste Jungfrau mit Dörnern gecrönet /

Dessen Todt-Schweiß Maria selbst abdrucknet/

Der du mit Prophetischen Geist begabet warest/

Der du mit einem Ave Maria das wüttende Meer gestillet /

Der

H. Joannes — Bitt für uns.

Der du in Löschung der Brunst mitten in dem Feur nit verletzt worden /
Der du im Platzregen unbenetzt geblibē
Der du auß Verachtung deiner selbst dich thörricht gestellet /
Der du in vermeinter Thorheit Christo gleich mit 5000. Streichen gegeiß=let worden/
Der du/ wie Christus / verhönet/ ver=spottet / und mit Backenstreichen geschlagen worden/
Der du denen Gebärenden wunder=liche Hilff geleistet/
Der du den unfruchtbaren Ehelen=then von Gott Erben erbetten/
Der du in Wassers=Gefahr wunderbar errettet worden/
Auß dessen bettenden Munde feurige Strahlen außgehend gesehen wordē
Der du in strengen Buß=Leben Gott eyffrig gedienet /
Der du Schmach und Unbild gedultig gelitten/
Der du dich offt deiner Kleyder enblöst und selbe denen Armen gegeben /
Der du deinen Ubelthätern Guter für böses vergolten/
Der du von Gott erleuchtet/ heimlich Ding offenbaret/

H

H. Joannes der du knyend mit einem Crucifix in Händen gestorben /
O H. Joannes, du von Gott geliebter Diener des HErrn /
Daß wir daß Zeitliche verachten / und gottseelig leben /
Daß wir allzeit Guts würcken /
Das wir den Christlichen Beruff würdig nachleben /
Daß wir auß Lieb einander übertragen /
Daß wir mit Nahrung und Bekleydung / befriediget leben /
Daß wir uns selber Gott als ein Opffer schencken /
Daß wir in guten Wercken nit abnemen /
Daß wir die Gnad Gottes nit mißbrauchen
Daß wir nach disem Leben mit dir die Seligkeit geniessen mögen /

Bitt für uns.

O du Lam̃ Gottes / welches du hinnimbst die Sünd der Welt / verschone uns / O Herr.
O du Lam̃ Gottes / welches du hinnimbst die Sünd der Welt / erhöre uns O Herr.
O du Lam̃ Gottes / welches du hinnimbst die Sünd der Welt / erbarm dich unser / O Herr.
Christe höre uns. Christe erhöre uns.
Vatter unser. Ave Maria.

An-

Antiph. O Eyfferer des Glaubens / Liebhaber des Fridens / Glantz der Tugend / Spiegel der Liebe / Vatter der Armen / voll des Geists der Demuth / der du den Orden der Barmhertzigen angefangen / bitte für uns bey der HH. Dreyfaltigkeit.

℣. Bitt für uns / O H. Joannes Dei:

℞. Daß wir der Verheissung Christi theilhafftig werden.

Gebett.

Allmächtiger Barmhertziger GOTT / der du deinen getreuen Diener Joañi / so grosse Gnaden und Tugend verlyhen / daß er damit die ewige Glori erlangen mögen / verleyhe uns gnädiglich / daß / die wir ihm zu deinem Lob obgemelte Ehren-Titul zueygnen / durch seine Fürbtit und Verdienst deiner Gnaden auch theilhafftig werden / der du lebest und regierest / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Responsorium zu dem Heiligen Joanne de Deo.

WEr Wundersucht und Zeichen will /
Bey Sanct Johann findet er viel /
In Eyl steh auff / bitt und begehr /
Er ist von Gott geschicket her /

Daß Er zu Hilff den Krancken komm /
Von Gott genannt ist Er darum /
Daß er die Gottes Werck erweiß /
Von Portugall hat er den Preiß /
Sie bitten und erlangen frey /
Was immer zu begehren sey /
Darum so lauffet alle zu /
Begehrt und nehmet Gnad und Ruh.
Der Höllen-grund erzittert schon /
Die böse Schlang flieht selbst darvon /
Es förcht und stillet sich der Todt /
Kranck-Blindheit / Schad und alle Noth /
Betrübte Zufäll allzumahl /
Entweichen schnell offt ohne Zahl /
Schön frische Glider Er aufschwingt /
Und durch sein Fürbitt wider bringt /
Schau jederman der ihm vertraut /
Auff seine Hilff gantz sicher baut /
Darumb so lauffet alle zu /
Begehrt und nehmet Gnad und Ruh.
Dem Vatter / Sohn / und Tröstungs-Geist /
Sey ewigs Lob und Ehr geleist /
Darum so lauffet alle zu /
Begehrt und nehmet Gnad und Ruh.
O grosse Zier der Spanier /
Deß Ordens-Stiffter / Ruhm und Ehr /
In Portugall bist zwar geboren /

Doch

Doch zu Granata ausserkohren /
Der dürfftigen erbarme dich /
So umb Hilff ruffen inniglich /
Damit die Frommen allzumahl /
Empfangen Trost im Jammerthal /
Und bitte Gott für uns zugleich /
Daß er uns aufnehm in sein Reich / Amen.

Gebett.

O Gütiger barmhertziger GOtt / der du denselben / welcher Dich / durch die Verdienste des H. Joannis de Deo, neun Tag nach einander demüthig angeruffet / gnädig erhöret / auch das Zim̃er / wo diser Heilige gestorben / neun Tag mit lieblichstem Geruch erfüllet und begnadet / ich bitte dich demüthiglich / du wollest dise meine Neuntägige Andacht dir auch gefallen lassen / und durch die Fürbitt deines H. Dieners Joañis Dei, worauff ich hoffe / und festiglich vertraue / mich der begehrten Gnad N.N. nach deinem Göttlichen Willen geniessen lassen / in dem Jammerthal hier zeitlich / in dem Him̃els Saal aber ewiglich / Amen.

ENDE.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1494
56

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gouveia, Antonio de,

Leben, Todt und Wunder-Werck deß Heiligen Ioannis Dei, Stiffters deß H. Ordens FF. Misericordiae Der Barmhertzigen Brüder

Neuburg 1726

V.ss. 444
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788282-5
VD18 14470233-001